



Der Falkner

ZEITSCHRIFT DES ÖSTERREICHISCHEN FALKNERBUNDES
ZENTRALVERBAND
FÜR FALKNEREI, GREIFVOGELSCHUTZ UND GREIFVOGELKUNDE

Jahrgang 33/34

1983/84



Zeitschrift für Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde



„DE ARTE VENANDI CUM AVIBUS“

Den Falknern zum Geleit

Von Friedrich Mensdorff-Pouilly

Meine Damen und Herren, ich freue mich, als einer der Ältesten an Jahren wie auch einer der ältesten Falkner einige Worte sagen zu dürfen. Diese Freude entspringt nicht nur aus der Interessengemeinschaft, sondern auch dem Wiedersehen mit Falknerfreunden.

Beiden ersten Treffen vor sieben Jahren konnte ich den jungen Falknern mit meinen Erfahrungen noch etwas beisteuern. Heute steht eine Reihe erfahrener Falkner vor mir, und ich freue mich, diese schöne Jagdart in kundigen Händen zu wissen, wodurch ihr Weiterbestand gesichert ist. Als ich mich vor 65 Jahren mit den Wiederbelebungsversuchen dieser Jagdart befaßte, wurde ich doch etwas als Sonderling angesehen.

Die Gründe des rapiden Verfalls der Falknerei in Mitteleuropa wurden schon mehrmals angeführt. Die letzten nachweisbaren Beizen wurden in den Jahren 1844-1846 südlich von Wien, in Oberwaltersdorf, abgehalten.

Der bekannte Zoologe Alfred Brehm erwähnt in den Jahren um 1870 in seiner dreibändigen Ausgabe mit Stämmen die Kunst, einen solchen Wildling wie den Habicht zu zähmen. Dem folgte die überhebliche Einteilung der Tiere in nützliche und schädliche, die auch in den Schulen gelehrt wurde und an welcher wir noch heute leiden. Wir müssen mit diesem Widerspruch aufhören, es gibt in der Natur keine »Feinde« - sie ist ein bewundernswürdiges »Ganzes!« Jeder Eingriff in vermeintliche Feinde zerstört das ausgewogene Räderwerk und führt zur Selbstzerstörung. Wir selbst haben einen uns zugewiesenen Platz in dieser Kette - als Geschöpfe, nicht als Schöpfer.

Alein durch die Falknerei wurden die näheren Beziehungen zwischen den Menschen und den Greifen wiederhergestellt. Wir waren es, die sie aus dem Strafwinkel der

»grausamen Krummschnäbel« herausholten und durch ein genaues Beobachten ihres Verhaltens als Angreifer wie auch des Verhaltens der Angegriffenen - unbeneidlich in freier Wildbahn - ihnen ihren berechtigten Platz in der Natur wiederbeschafften. Diese Erkenntnis mit der Feststellung der Aesiose als Grundlage der Entwicklung kann uns niemand wegnehmen, und wir können stolz darauf sein.

Ein weiterer Gelpunkt der Falknerei ist die Vollerzucht, die auch erstmalig durch den Falkenmeister und langjährigen Vorstand des Deutschen Falkenordens, Ranz Walter, gelang. Die intensive Beschäftigung mit der Falknerei führt ja so weit, daß man selbst das Mierenspiel eines Habichts kennt und daraus feststellen kann, ob er vertraut, verunsichert oder verstockt ist. Ähnlich ist es auch bei der Feststellung der Kondition, die man allein am Flugbild eines Falken erkennen kann. Es handelt sich hier um ähnlich genaue Beobachtungen, wie sie uns der Meister Konrad Lorenz bei seinen Graugänsen zeigte. Nur solchen Beobachtungen hat auch Ranz Walter seine Erfolge zu verdanken. Der lange, mühsame Weg dorthin war von vielen Rückschlägen und Unglücken begleitet und wurde mir in einer intensiven Korrespondenz laufend geschildert. Ich will den einst skeptischen Biologen keine Lorbeeren rauben, aber die Falkner haben einen großen Anteil an diesen Erforschungen und dürfen daher nicht im Schatten stehen.

Zwangsläufig mußten alle Falkner auch Naturschützer sein und müssen die Größe der Schöpfung dankbar bewundern. Und wenn die Falken über euch kreisen, dann stellt ihr den Schöpfer im Geschöpfe preisen.

Diese Ansprache hieß unser Ehrenmitglied bei der Eröffnung der Generalversammlung 1983 in Perg, Oberösterreich.

T. M.

Beizjagd im Machland

Von Heinz Pils

Da die letzte in Oberösterreich abgehaltene Tagung des Österreichischen Falknerbundes nahezu ein Jahrzehnt zurücklag, wurde die Landesgruppe Oberösterreich beauftragt, die Tagung 1983 des ÖFB in ihrem Bundesland auszurichten. Gerne denken wir an die 1974 in Neuhofen im Innkreis stattgefundenen internationalen Tagung des ÖFB zurück, welche durch die großzügige Unterstützung durch den Bezirksjägermeister von Ried, Josef Emspöckinger, zustande kam. Der Landesjägermeister von Oberösterreich, Hans Reitelbauer, konnte dort die ersten Eindrücke von der Beizjagd gewinnen und seitdem gewährt er der Falknerei größte Unterstützung.

Für den Landesgruppenleiter von Oberösterreich, Hermann Mösenbruber, war guter Rat teuer. Wo sollte er entsprechende Reviere aufreithen, um eine des Jagdlandes Oberösterreich würdige Falknertagung abhalten zu können? Gar vielfältige Voraussetzungen sind dafür erforderlich. Aufgeschlossenheit der Jägerschaft gegenüber der Beizjagd, Großzügigkeit der Reviereinhaber, geeignetes Gelände für die Jagd mit Falken, Adlern und Habichten und nicht zuletzt ein guter Niederwildbesatz. Mit Unterstützung des Landesjägermeisters konnte die Tagung in Perg abgehalten werden.

Die Organisation lag in den Händen des LJM-Stv. und BJM von Perg, Dipl.-Ing. Karl Allringer, und des BJM-Stv. Josef Diermoler. Diese angesehenen Weidmänner hatten kaum Schwierigkeiten, die Jägerschaft von Perg für die Falknerei zu interessieren und die Reviereinhaber dazu zu bewegen, ihre gepflegten Reviere für die Beizjagd zur Verfügung zu stellen.

Am Donnerstag, dem 20. Oktober 1983, trafen Falkner aus ganz Österreich mit ihren Beizvögeln in Perg ein. Am Abend fanden im Gasthaus Hofler noch eine jugendliche Besprechung mit den Reviereinhabern und die Reviereinrichtung statt. Zur Verfügung standen die Reviere Perg, Pergkirchen, Weinzierl, An der Donau, Naarn, Baumgarten und Ruppelshausen mit einer Jagdfläche von insgesamt 6000 Hektar.

Als der Präsident des ÖFB, Otto Graf Abensperg-Trausn, am Freitag, dem 21. Oktober, in dem zum Falkenhof umgestalteten Jägerstallhof «Kuchlmühleb» unter den Klängen der Jagdhörner die Tagung eröffnete, konnte der 1. Falkenmeister, Gottfried Sigl, dem Präsidenten 40 Falkner mit ihren Beizvögeln und Jagdhunden melden. Der Präsident begrüßte als Ehrenmitglied den Leiter der österreichischen Delegation des Internationalen Jagdrates (CIC), Dr. Alfons Reichsritzer von Wunschheim, den Bezirksjägermeister W. Hofner Dr. Johann Zweckmair, den LJM-Stv. Dipl.-Ing. Karl Allringer und den Geschäftsführer des ÖÖ. LJV, Bernd Krenshöner, der allen Falknern ein Ehrenabzeichen des ÖÖ. LJV als Erinnerungsgabe überreichte.

Besonderen Dank sprach der Präsident den Reviereinhabern aus, deren Großzügigkeit es zu verdanken war, daß diese Beizjagd in den wildreichen Revieren des Machlandes stattfinden konnte. Die Gäste waren von den Beizvögeln sichtlich beeindruckt und ließen sich die Art und Jagdweise derselben erklären. Die Vögel vom niedrigsten Flug waren durch einige Steinadler und den Habicht als häufigsten Beizvögel vertreten. An Vögeln vom hohen Flug wurden bei dieser Beizjagd Farnfalken, Sakerfalken und Wanderfalken geflogen, welche zum größten Teil aus Gefangenschaftszuchten stammen. Der hohe Stand der Falknerei in Österreich sollte sich an den folgenden



Begrüßung der Tagungsteilnehmer in der «Kuchlmühleb» auf dem Foto der Präsident des ÖFB, Otto Graf Abensperg-Trausn, Bezirksjägermeister W. Hofner Dr. Johann Zweckmair und LJM-Stv. Dipl.-Ing. Karl Allringer.

Foto: E. Crammer

beiden Jagdtagen erweisen. Nachdem der 1. Falkenmeister die Reviereinrichtung vorgenommen hatte, begaben sich die einzelnen Gruppen in die zugewiesenen Reviere. Meiner Gruppe wurde das Revier Weinzierl zugewiesen, unser Reviereinhaber war Herr Reinold. Bei der Beizjagd ist keinesfalls jeder Jagdflug erfolgreich. Genau wie bei den Jagdflügen wilder Greifvögel hat das Wild immer eine Chance. Dabei zeigt sich am besten, daß die Greifvögel eine Auslösefunktion zu erfüllen haben. Hiermit möchte ich nicht sagen, daß bei der Beizjagd nur krankes oder schwaches Wild zur Strecke kommt, wenngleich es dem Beizvogel, wie auch dem wildlebenden Greifvogel leichter zur Reute wird als gesundes, kräftiges Wild. Dem Beizvogel kommt der Falkner zu Hilfe. Wenn der Habicht einen Hasen mit starkem Kopfgriff bindet, läßt er denselben mit dem Falkenmesser ab, bevor er ihm gelingt, den Beizvogel abzuwerfen. Ein wildlebender Habicht würde nach einigen Mißerfolgen einen starken Hasen gar nicht mehr angreifen. Rebhuhn und Fasan, welche nie abstreifen würden, wenn ein Greifvogel in ihrer Nähe in der Luft ist, werden vor dem vorstehenden Hund dann herausgestossen, wenn der anwartende Falke sich in guter Angriffsposition befindet. Dennoch schieben viele Jagdflüge erfolglos, weil ein starker Hase den Habicht abstreift oder ihm durch Häkenschlägen entkommt. Auch das Flugwild nutzt seine Chance.

So waren auch an diesem Tag einige Jagdflüge notwendig, bis es einem Habicht im Jugendkleid gelang, einen starken Hasen zu binden. Ein starker Hase ist für den Habicht eine schwer zu erringende Beute, die er nur mit sicherem Kopfgriff hatten kann. Als dieser Habicht im Verlauf der weiteren Jagd noch einen zweiten starken Hasen schlug, wurde ihm und seinem Falkner große Anerkennung zuteil. Im Gegensatz dazu erritzten zwei Hasen nur Beschimpfungen, als sie einen von einem Habicht angegriffenen Hasen hetzten und schließlich auch fingen. Strafe fürchtend, getrauten sie sich daraufhin nicht, den gegriffenen Hasen zu unterstützen. Was bisher unrecht wurde ihnen getan. Der Hase hatte vermutlich eine vor längerer Zeit im Straßenverkehr erlittene Verletzung und war sichtlich abgekommern.

Als wir ein Feld mit Saubohnen durchstreifen, schnürte aus demselben ein Pflanz, der für unsere Falken und Habichte doch ein wenig zu stark war. Häßen wir einen Adler mitgeholt, wäre er nicht so leicht davongekommen. Am Ende dieses Feldes standen die vor den suchenden Händen laufende Fasane im Bunde auf, worauf ihnen die Habichte nur verdrutzt nachsahen, ohne sie anzujagen. In einem kleinen Wäldchen wurde ein Habicht zur freien Folge abgeworfen. Die herausgestöberten Fasane waren jedoch zu schnell und erreichten Deckung, bevor sie der Habicht schlagen konnte. Am späten Nachmittag waren Flugwäldchen dann doch noch erfolgreich und konnten drei Fasane beizen. Die Falken wurden erst gegen Abend gelassen. Der Wanderfalken hatte einmal, vom Falkner unbemerkt, Tauben erbeutet und jagt seitdem jede Taube an. Vor seinem ersten Flug wurde deshalb der Horizont abgesucht, ob auch nirgendwo Tauben zu sehen wären. Die Augen des zum Anwarten abgeworfenen Falken waren jedoch schärfer als unsere, und schon jagte er aus einem fernen Gehöft Tauben heraus.

Sein Falkner machte sich schleunigst auf die Beine, um seinen Falken wieder einzuziehen. Bei seinem zweiten Flug war er dieser Falke in großer Höhe einmalig ein und schlug in rasantem Jagdflug ein Rebhuhn, welches ihm günstig gehoben werden konnte. Die Jagd mit den Anwartsfalken ist ein Erlebnis, welches nicht nur die Herzen der Falkner höher schlagen läßt, sondern auch die uns begleitenden Jäger begeistert. An diesen beiden Jagdtagen glauben wir erreicht zu haben, daß die Jägerschaft des Bezirkes Perg nicht nur Verständnis für unsere Jagdart, sondern auch eine neue Einstellung gegenüber den Greifvögeln gewonnen hat.

Am zweiten Jagdtag fand der Beizvogelappell im inneren Burghof der Burg Clam statt. Der Burgherr, Graf Clam-Martinic, richtete dabei einige Worte an die Falkner und wies darauf hin, daß ein Geschlecht maßgeblich an der Erhaltung des Machlandes beteiligt war. Nachdem der 1. Falkenmeister dem Präsidenten die angesprochenen Falkner gemeldet hatte, erklangen von der oberen Galerie des Burghofes die Hörner mit dem Signal »Aufbruch zur Jagd«, und dann ging es wieder in die Reviere. Die Beizvögel waren in der richtigen Jagdform, und wir konnten wieder einige hervorragende Jagdflüge derselben erleben. Während einer kleinen Jagtpause bewirtete die gastfreundliche Gattin unseres Reviereinhabers, Frau Reinold, die Falkner unserer Gruppe. Am Abend wurde im Garten des Gasthauses «Kuchlmühleb» die Strecke verlesen. Als Ehrengäste nahmen neben den großzügigen Reviereinhabern und den Reviereinhabern der Landesjägermeister und der Präsident der Kommission Großwild des Internationalen Jagdrates, DDr. Heinrich III. Prinz Reuss, an dieser Jagdlichen Feier teil. Der 1. Falkenmeister konnte dem Präsidenten des Österreichischen Falknerbundes eine Strecke von 21 Hasen, 23 Fasanen und 3 Rebhühnern melden. Der Landesjägermeister würdigte in einer Ansprache das hohe Niveau der Falknerei im Österreichischen Falknerbund und versicherte uns, daß wir auch weiterhin bei unseren Bestrebungen, die Beizjagd am Leben zu erhalten, mit seiner Unterstützung rechnen können.

Mit aufrichtigem Weidmannsdank verabschiedeten wir uns dann von der Jägerschaft des Bezirkes Perg, mit der Hoffnung, daß die Beilen unserer Beizvögel in nächster Zukunft wieder einmal bei einer Beizjagd im schönen Jagdland Oberösterreich erklängen werden.



Jagdflug eines Steinadlers

Foto: Dieter Kuhn

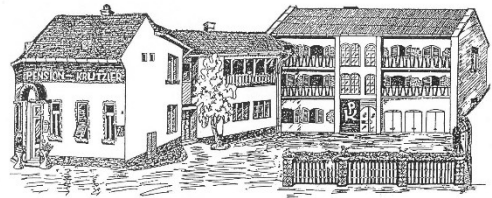
2

3



Steinadler greift den Hasen an

Foto: Dieter Kuhn



Hotel-Pension KRUTZLER ATTRAKTIV zu jeder Jahreszeit
7522 HEILIGENBRUNN, südl. Burgenland, Tel. 03324/240, 241 **Natur-Urlaub**

Komfortzimmer mit Bad, WC und Balkon. Sauna, Solarium, Swimming-pool, Tagungs- und Seminarräume. Stimmungsvolle Kellertour im hauseigenen Weinkeller!

4

VILLAS
Das Dach der Welt

Bitumen-Dachschindeln von GEISSLER u. PEHR

Schön 5 Farben stehen zur Auswahl. Als normal eckige Schindel oder Rundschindel.

Sicher Kein Brechen bei Hagelschlag und hoher Schneelast.

Vielseitig Geeignet für alle Dachformen. Für Neubauten und für die Umdeckung von Altbauten.

Wirtschaftlich Rasche und kostensparende Verlegung. Geringes Gewicht. Keine Bruchgefahr.

VILLAS-Bitumen-Dachschindeln, die ideale Dachdeckung mit den markanten Vorteilen.

VILLAS-Bitumen-Dachschindeln sind ein österreichisches Produkt von GEISSLER u. PEHR, A-9386 Pörmnitz bei Villach.

5

Berkutschi

Die Beizjagd mit dem Königsadler

Von Igor Massadov

Berkutschi ist eine alte Beschäftigung der Bergbewohner. Nicht jeder kann aber Berkutschi werden. Denn es bedarf einer großen Ausdauer, um den geflügelten Helfer, den Königsadler, zu erziehen und zu zähmen. Ein Jäger mit dem Königsadler muß sich auch gut im Verhalten der Tiere und Vögel auskennen, ein guter Reiter sein, denn er muß oft auf steilen felsigen Abhängen dahinjagen.

Ich wollte seit langem schon einen Berkutschi kennenlernen, endlich hatte ich Glück. In der Nähe des Felsstützpunktes eines Sowchos begegnete ich Kassymbek Usubajew, einem Vertreter dieses schönen Berufs. Er ritt auf den Feldstützpunkt zu. Auf seinem mit einem Stulpenhandschuh aus dem Fell eines Steinbocks geschützten Arm thronte stolz ein großer Königsadler, dessen scharfe Augen mit einer Lederkappe bedeckt waren.



Kassymbek Usubajew mit seinem Königsadler.

Wir, Kassymbek Usubajew und ich, sitzen in einem gemächlichen Raum des Földstützpunktes. Der Berkutschi erzählt mir von seinem Hobby. Seit nahezu dreißig Jahren geht er mit einem Königsadler auf die Jagd. Dieses Hobby erbt er von seinem Vater. Hört man der langen Erzählung von Kassymbek zu, scheint alles einfach und klar zu sein: Man braucht nur ein Vogeljunge aus dem Adlerhorst zu holen, es großzuziehen und für die Jagd, z. B. auf den Fuchs, abzurichten. Kassymbek sagt gerade nach Fächern. In Wirklichkeit ist aber alles viel komplizierter. Wie kann Kassymbek zum Beispiel zu dem Königsadler, mit dem er heute auf die Jagd geht, vor drei Jahren malter er feststellen, daß sein neunjähriger Helfer für die Jagd auf den Finken Fuchs schon zu alt geworden war. Der Jäger führt den Vogel ins Gebirge, ließ ihm dort Fleisch für einige Tage zuruck und nahm von ihm Abschied.

Es begann die Suche nach einem Adlerhorst. Dieser Vogel ist heute so selten geworden, daß er in das Rotbuch der UdSSR eingetragen wurde. Nur den erfahrenen Berkutschi ist es gewöhlich, die Rechte zu dieser nationalen Jagd abzurufen. Die Königsadler bauen ihre Horste hoch im Gebirge, an schwer zugänglichen Orten. Es ist überlegt, wie er sich an den Adlerhorst umherkommen. Die Vögel bewachen scharf ihre Horste und ihre Jungen. Nach langer Suche entdeckte Kassymbek auf einem Felsen in einer Höhe von ungefähr 3000 Metern über dem Meeresspiegel, einen Adlerhorst. Mehrmals schlich er in Schutz von Gestrüpp nach. Er überlegte, wie er sich an diesen herrschlichen Köstling zu diesem Zweck ermittelte er genau, zu welcher Zeit die Königsadler gewöhnlich um Atzung für das Vogeljunge fliegen, suchte sich einen Ort aus, von dem er zum Horst hinabstiegen könnte, und zog einige Schat-hirten zu Hilfe.

Im Mai begab ich mich alle ins Gebirge. Kassymbek nahm auch seinen zwölfjährigen Sohn Kudaimende mit, weil ein Junge leicht zum Horst hinuntergelassen werden kann. Alle kletterten auf den Felsen hinauf. Zwei Mann hielten das Seil, mit dem der Junge angebunden war. Zwei andere standen mit geladene Jagdgewehren schubbereit. Einer der Königsadler begann zu dieser Zeit über dem Horst zu kreisen. Er wurde durch Schüsse verschreckt, denn sonst hätte er den Jungen attackieren können. Endlich brachte es Kudaimende fertig, das Vogeljunge in ein Netz zu stecken.

Der junge Königsadler wurde in einer Scheune untergebracht, man band ihm an einem Fang fest und bedeckte die Augen mit einer Kappe. Kassymbek brachte dem Vogel bei, ihm rohes Fleisch aus der Hand zu kriechen, brachte ihm ins Fressen, sprach zärtlich mit ihm.

Als der Vogel sechs Monate alt wurde, begann die Abrichtung. Die Jagdfähigkeiten liegen in der Natur des Königsadlers. Ihm mußte nun beigebracht werden, die gefangene Beute im Austausch gegen Fleisch im Jäger zu überlassen. Kassymbek begab sich mit dem jungen Königsadler auf ein Feld, ließ einen Hasen mit gebundenen Hinterfüßen los, damit er nicht sofort weglaufen würde, nahm die Kappe von den Augen des Vogels. Der Königsadler floh auf und stürzte sich auf den Hasen. Kassymbek ließ sofort ihn zu und gab ihm einen Stoß mit dem Raubvogel in den Hals aus dem Krallen. Dann ließ er sich auf dem Arm des Menschen nieder. Die Übung wurde mehrmals wiederholt.

Der junge Königsadler erwies sich als bildungsfähig. Jetzt verzieht er bereits seit zwei Jahren gewissenhaft seinen Dienst. Eines nach anderen Tag im Gebirge gibt ihm Kassymbek kein Fleisch. Er merkt sich im voraus den Ort, durch den ein Fuchs in seine Höhle läuft. Diese werden mit einem weiten 20 m im Durchmesser aus dem Gebirge und schmalen die Leine los. Der Königsadler fliegt mit seinen scharfen Augen sofort den Fuchs, fliegt auf, verfliegt das Netz, fliegt zusammen und stürzt sich hinab. Der Fuchs beginnt ihn und her zu laufen. Wenn es ihm nicht gelingt, dem Vogel



Die Jagd beginnt.

zu entfliehen, stellt er sich auf die Hinterfüße und beugt dem Jäger mit dem offenen Maul, versucht, sich den Fehlschuß mit den Vorderfüßen zu erwehren. Als Sieger geht dabei gewöhnlich der Königsadler hervor. Manchmal muß aber auch er seine Wunden heilen. Der heutige Helfer Kassymbek hatte vorläufig Glück. Er reagiert augenblicklich auf die Springsätze des Fuchses und drückt ihn auf die Erde.

Kassymbek gelingt es nur selten, auf die Jagd zu gehen, in der Regel im Urlaub, den er in der Jagdsaison nimmt. Wenn er auf die Jagd geht, kommt es ihm dabei nicht auf den Fang an. Er liebt einfach diese Jagd und hält sich gern im Gebirge auf. Oft kehrt er ohne Jagdtrophien zurück, nimmt das jedoch nie traurig.

»Mein Königsadler ist ganz, sagt Kassymbek und streichelnd dabei den Vogel. »Er wird noch lange leben und mit mir auf die Jagd gehen.«

Zu vorstehendem Bericht:

Im Titel des vorstehenden Berichtes ist das Wort *«berkutschi»* enthalten. Dem Russisch-Deutschen Wörterbuch entnehmen wir hierfür die Bedeutung »Zoologie: Aquila regia, der Königsadler, ukrainisch *berkut*, polnisch *berkut*, *berkut*, nach Brückner stammt das polnische Wort aus dem Ostslawischen und ist seit dem 17. Jahrhundert zu belegen. Die Quelle des russischen Wortes ist ukrainisch, vergleichbar *berkut* - seine Art großer Jagdvogel, Schwarzadler, osttürkisch, kirgisisch *berkut*, kasantatarisch *berkut*, teleutsch *berkut*, *berkut*, mongolisch *berkut* und ist im Mongolisch-Englisch-Dictionary mit »eagle, golden eagle übersetzt, auch Adler, Goldadler. Dem Deutsch-Russischen Wörterbuch entnehmen wir unter Adler *беркут* (Aquila chrysaetos L.) = Steinadler.



Der Adler hat einen Hasen erlegt.

Die Jagd mit Steinadler, Falke und besonders dem Hähnelchen erfreut sich in der Sowjetunion, insbesondere in den mittelasiatischen Republiken, großer Beliebtheit. Die Kunst, mit abgerichteten Beizvögeln zu jagen, ist jahrtausendalt. Die Ausbildung des Großfalks zu einem vollwertigen Beizvogel erfordert viel Geduld. Auf der Erde gibt es gegenwärtig mehr als 280 Großfalkarten. Die verbreitetsten von ihnen sind Sotnauer, Mäusebussard, Hähnelchen, Wanderfalk und Turmfalke.

In dankenswerter Weise hat die Redaktion der Zeitschrift »Septentrio« herausgegeben, Vögel und Herausgeber: Preiszahlung nach Abschluß der UdSSR in Österreich, die Genehmigung zum Abdruck des Beitrages erteilt und die Fotos bereitwillig zur Verfügung gestellt.

T. M.

Bei den Falkenfängern in der Syrischen Wüste

Von Wolfgang Baumgart

Da es sich bei den zum Kauf angebotenen Falken wohl durchwegs um Wildfänge und kaum um absichtliche Nestlinge handelt, interessiert die Herkunft. Nach Aussagen der Händler werden viele aus der Türkei herangeschafft. Doch auch in der syrischen Steppe und im Hauran bieten bringt der Falkenfänger den hier ihre Herden weidenden Hirten und Beduinen eine angenehme und einträgliche Abwechslung. Erst mit Kenntnis dieser Zusammenhänge verstanden es mich später nicht, daß in vielen mancherorts besuchten Beduinenzelten Tauben geritten, die hier speziell zum Falkenfang gehalten werden.

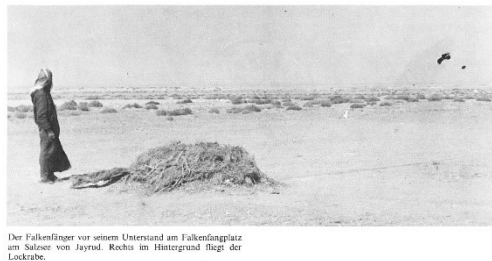
Stellt sich im Finzweckbereich einer Hirtenniederlassung (meist bei Rennmauskolonien) im Spätsommer oder Herbst ein durchziehender oder überwinternder Falke ein, so gilt ihm das ungetriebene Interesse der ohnehin über viel Freizeit verfügbaren Männer. Seine Gesinnung und Ruheplätze, vor allem aber seine Jagdzellen, werden festgesittelt. Erst wenn man den Falken nach ein paar Tagen gut kennt und weiß, wann er hungrig wird, beginnt der Fang mit der Taube. Dieser wird ähnlich einem Rucksack ein schlingenbestücktes Gestell durch die Flügel gesteckt und so recht stabil auf dem Rücken fixiert. Zusätzlich ist es noch mit einer Schnur an den Beinen der Taube festgebunden sowie von hier mit einer 30 bis 40 m langen Führungsschnur verknüpft. Meist läßt man dann die Taube in offenen, vegetationsfreien Terrain im Sichtbereich des Falken fliegen. Denn von der beherrschten Höhe kann der Falken meist nicht widerstehen, schon im Zugriff verfangt er sich dann in der Regel im Schlingenreißer auf dem Rücken der Taube. Versucht er nun vor dem sofort zu Fuß oder im schnellen Geländeabwärtigen herbeiziehenden Menschen zu fliehen, so behindert ihn die Taube sehr, früher oder später verfangt sich die im Boden nachschleppende Schnur oder kann vom Verfolger aufgenommen werden. Nicht selten sollen die Falken aber auch durch den Umstand, daß sie sich flüchtend nicht von der Taube zu lösen vermögen, so entzweit sind, daß sie sitzen bleiben und sich fast ohne Widerstand aufnehmen lassen. Zur Beirugung werden die Falken sofort verknüpft. Ist keine passende Kappe verfügbar, schaut man nicht davor zurück, den Vogel durch Verhüllen der Augenlider vorübergehend zu blenden.

Ist diese Fangart überall möglich, wie sich vorzitzig Falken einstellen, so findet man an besonders bevorzugten Plätzen auch stationäre Fangeneinrichtungen. Eine solche konnte ich mehrfach in den Niederungen am Salzees von Jayrud, nur wenige Kilometer östlich vom Ruhaybe, besichtigen. Der hier tätige Fänger hockte im Spätsommer und Herbst über Wochen vom Morgen bis zur Abenddämmerung in einem Unterstand. Vor ihm an einer etwa 30 bis 60 m langen Schnur fixiert sitzt mit der Möglichkeit des Wechsels zwischen zwei Rohwarten ein Rabe, bei dem es sich im vorliegenden Falle um einen Wüstenraben (*Corvus ruficollis*) handelte. Unter dem Raben ist ein eine Beute vorrätchenbühnen Federstiel an die Halterei festgebunden. Der auf die Außenwelt eines Falken stets unruhig reagierende Rabe wird dann von dem ihn scharf beobachtenden Fänger, darüber hinaus aber auch periodisch, durch Ziehen an der ausladenden Schnur zum Auffliegen gebracht. Der offenbar mit einer Beute umherfliegende Rabe interessiert jeden Falken und veranlaßt ihn zum Heranstreichen.

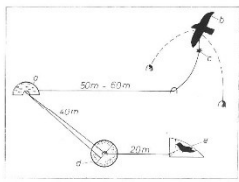
Umkreist nun der Falke die Umgebung des Unterstandes, so zieht der Fänger an einer rotbraunen in andere Richtung verlaufenden weiteren Schnur, die über ein in etwa 40 m Entfernung im Sande verdecktes Netz führt und so über eine im weiteren 20 m im Durchmesser gebundene ist, die ganze Zeit über in einer mit Klapperschluß verdeckten Höhlung unter der Erde liegt. An der Schlingenöffnung fliegt die Taube heraus und fliegt auf. Dem Falken bereitet es kaum Mühe sie zu schlagen. Zieht der Fänger nun die Taube auf das Schlingnetz, so läßt der nichtschonende Falke nicht ab, wenn dies eventuell sogar als eine letzte Fluchtreaktion. Befinden sich beide über dem Netz, so schlägt dieses, von einer weiteren zum Unterstand führenden Schnur betätigt, zu, und der Falke ist gefangen.

Wie mit der Fänger Mustafa Saad versichert, kann er so in einer Saison bis zu einem Dutzend Falken fangen, von denen aber meist weniger als die Hälfte zum Verkauf gezeigelt sind, vor allem wenn es sich um schwache Stücke handelt. Diese werden meist sofort wieder freigesetzt. Da diese Fangweise vor allem auf die im bodennahen Raum operierenden, an sich auch begehrteren Sakerfalken zugeschnitten ist, kommen Wanderfalken dabei relativ selten zur Strecke. Ihre geringere Präsenz im Angebot muß daher nicht unbedingt auf ein viel selteneres Vorkommen hinweisen. Während Saker- und Wanderfalken von den Fingern und Händlern als begehrte Gasvögel eingestuft werden, betrachten sie Wüsten- und Lannerfalken als lokale, wenn auch recht seltene und vereinzelt asiatische Arten von geringerer Wert. Saker- und Lannerfalken werden als Saker, Wander- und Wüstenfalken als Shuhine bezeichnet.

Von dem weitesten Bestandort der Falkenfangung und dem bedrohten Status der Großfalken war den syrischen Falkenfängern und -händlern kaum etwas bekannt. Es beruhte ihnen offenbar bisher auch kein Bewußtsein, ihren Bedarf zu decken. In Anbetracht dessen und in Berücksichtigung der langen Tradition des Gewerbes ist der Fang von und Handel mit Falken (wie auch anderen Raubvögeln) vom syrischen Gastgeber ausdrücklich von jeglichen Beschränkungen, wie sie im Gesetz über ein fünfjähriges Jagdverbot (s. Sammlung von Gesetzen und Finanzbestimmungen der Syrischen Arabischen Republik, April 1979, Gesetz Nr. 30 vom 8. April 1979) für fast alle heimischen Haar- und Federwildarten festgelegt sind, ausgenommen. So war es auch an sich nichts Besonderes, daß am 14. Dezember 1983 beim Warten auf meinen Abflug aus Damaskus die Wartehalle plötzlich vom lauten Lärm eines Falken widerhallte. Zum Abflug mit der SAU/DIASV 292 nach Riyadh bereitete sich zwei in Nationaltracht gekleidete Araber vor. Als Handgepäck führten sie drei übereinandergebundene stiegenartige Laternen mit. Auf jeder Fläche lagen verknüpft und wie Massenobjekte verschlüsselt sowie alternierend jeweils mit dem Kopf nach außen weisend vier Sakerfalken, so daß der Transportraum für diese insgesamt mit 60 x 60 x 60 cm einnahm. Bei Vorlage ihrer Zertifikate wurden die offenbar vom »Herbstschubverkauf« kommenden Händler komplimentös abgefertigt. Damit schied offenbar der Falkenfänger, berichtet nach langen Aufenthalt in klassischen Ländern der Beizjagd des Nahen Ostens über die Falkenfänger in der Syrischen Wüste. Der Monatszeitschrift für Ornithologie und Vogelschutz »Der Fal-



Der Falkenfänger von Jayrud Unterstand am Falkenfangplatz am Salzees von Jayrud. Rechts im Hintergrund fliegt der Lockrabe.



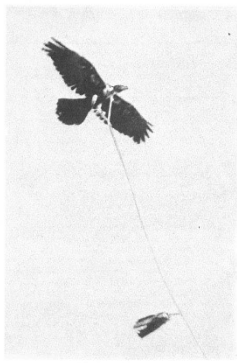
Schematische Darstellung eines Falkenfangplatzes (a) Unterstand; b) Lockrabe; c) Fockerspiel; d) Schlingnetz; e) Locktaube.



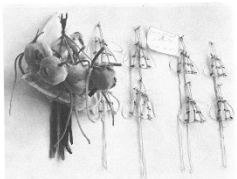
Das im Sand verborgene Netz, aber die rechts die Schnur zum Taubenversteck führt. Im Hintergrund der Unterstand des Falkenfängers.

keu, Berlin, vom September 1984 entnehmen wir einen tollwütigen Auszug aus dem Titelbeitrag über Ruhaybe. Alle Fotos von Dr. W. Baumgart wurden von der Redaktion in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

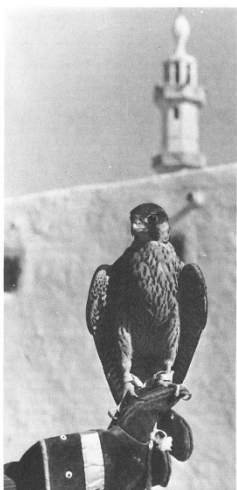
T. M.



Der Locktaube sieht oft minutenlang wie ein lebendiger Drache am Himmel. Unter ihm das gleichfalls an der Halbschwarz befestigte Federfeld.



Neben Falken werden in den Danuonier Filialen auch Kappen und Falkenfanggeräte angeboten. Letztere stellen schlagensensitive Gestülken dar, die Locktauben auf dem Rücken befestigt werden.



Der Wiesenfalk, hier ein jugendliches Exemplar aus Syrien, vertritt den Wanderfalken in arden Zonen Asiens und Afrikas. Foto: Wolfgang Baumgart



Der Falkenfinger mit der Locktaube vor der Hölzung mit dem Klappverschluss.

10

Bringt mehr Kraft und volle Schmierstabilität. Rally SHC ist das Neueste, was Ihnen im Bereich Schmier-technologie geboten wird. Im harten Rennsport hat es seine Bewährungsprobe bestanden. Mobil 1 Rally SHC Kraft und Sicherheit

Mobil 1 Rally SHC
Vollsynthetisch
Kraft für Höchstleistung



*Teemsex Beauvoin
Günna Veltliner, trocken
3500 Weinbau, R. u. L. Walsen
KREMS, GNEIKENDORF, HAUPTSTR. 28 TEL. 04732/2948*

Mobil

**GASTHOF
TANKSTELLE**

3511 Paudorf/Göttweig
Tel. 02736/268

Gottfried Zaiss

Fremdenzimmer
Eigenbau-Weine
Gute Küche

Aus der Chronik über das Zuchtgeschehen

Von Rudolf Bodner

In »Der Falkner«, Jahrgang 29/30, 1979/80, berichtete ich über den Werdegang meiner Wanderfalkenzucht und über die großen Schwierigkeiten der ersten Jahre. Heute sind diese Probleme größtenteils überwunden, und in meinen Zuchtgehögen stehen nun vier Paare, von denen drei erfolgreich züchten. Das vierte Paar ist noch zu jung und wird voraussichtlich 1980 erstmals Eier haben.

Wanderfalkenzucht, vor 15 Jahren noch Utopie, ist nun schon zur Routine geworden. Doch mein Weg zum Erfolg war ohne Zweifel entsetzungsreich und mühsam, von vielen mitteilidig belächelt und nur von ganz wenigen überhaupt ernst genommen. Für mein erspartes Geld habe ich 1972 die Zuchtgehöge, Der Baude eingestell, da ich keine Baugenehmigung hatte. Erst nach mehr als einem Jahr durfte ich ihn vollenden. So manche begonnene Arbeit endete in Scheitern: fehlende Autos, denn ich hatte auf der Baustelle keinen Strom. Auch wechselte ich meinen Beruf, um mich meinen Falken noch besser widmen zu können. Selber mache ich nur noch Nachdienst und laube launaber viel Zeit.

In Österreich stehen nun etwa 40-50 Wanderfalkenzuchtpaare. Bei Beginn der Zuchtversuche vor ca. zwölf Jahren waren es nur drei Paare. Um den Fortbestand des Wanderfalken in menschlicher Obhut braucht sich also heute niemand mehr ernstlich zu sorgen. Das Zuchtmaterial wird qualitativ besser, da die Tiere fast ausschließlich aus der Nachzucht stammen, wobei Fehlprägung schon bei der Aufzucht peinlichst vermieden wird. Auch kommen die jungen Paare meist sofort nach dem Fluggeworden in die späteren Zuchtgehöge und können sich darum gut etablieren.

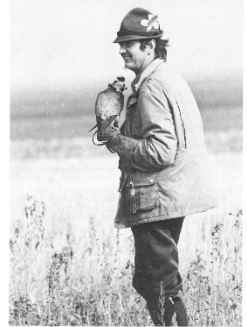
Noch liegt bei uns die erfolgreiche Nachzucht von Falco peregrinus fast ausschließlich in den Händen der Falkner des »Österreichischen Falknerbundes«. Durch Selbstbeschränkung infolge freiwilligen Flugverbotes ist es uns gelungen, aus den wenigen in Falknerhand sich befindenden, zum Teil stark fehlergeprägten Vögeln brauchbare Reimpaare zu machen.

Wer Greifvögel mit Erfolg züchten will, muß zugleich ein guter Tierpsychologe sein. Besitzer einer Eigenschaft also, ohne die auch die Ausübung der vollkommenen Falknerei nicht möglich wäre. Kein anderer lebt mit den Greifvögeln so auf du und du wie der Falkner, und die Beziehung zwischen den beiden ist meist eine sehr tiefe und geht über das Pensum der normalen Tierhaltung weit hinaus. Auf die Greifvögelzucht übertragen könnte man sagen, daß nur glückliche Greife sich in Gefangenschaft fortpflanzen, Tiere also, denen es psychisch und physisch an nichts fehlt, wobei teilweise Flugbehinderung nicht unbedingt ein Nachteil sein muß. An der Strukturierung der Zuchtgehöge liegt es, daß sich die Tiere darin auch wohl fühlen, sowie an der artspezifischen Atzung und am ausgewogenen Kontakt zum Pfleger.

Der Zuchtgruppe des OFB gelang es in den letzten Jahren, 284 Taggreifvögel zu züchten. Die so gewonnenen Vögel dienen meist wieder der Aufstockung des Zuchtmaterials oder werden an Organisationen abgegeben, welche sich ebenfalls der Greifvögelzucht widmen, oder werden für die Bezugszucht verwendet. Sicherlich werden in Zukunft wieder mehr Wanderfalken falcknerisch geflogen. Doch braucht man für den Anwärter nach wie vor das geeignete Revier und den fernen Vorsteherhund und für die Klübenfalken die Jagderlaubnis auf diese Vögel. Dazu einen

Wagen, der nach jedem Jagtag bis an die 200 gefahrenen Kilometer anzeigt.

Die Jagd ist recht kostspielig geworden, doch für Geld wird man sich das eine oder andere erschieben können, nicht aber die Gabe im Umgang mit den geliebten Falken und die Kunst des Abtragens. Und so werden die Namen der erfolgreichen Falkner stets zur bleiben in der immer größer werdenden Menge der Namenlosen.



Falkenmeister R. Bodner mit Wanderfalkenzucht »Suppe« auf der Falkenjagd 1978 des OFB in Zamsdorf. Der jetzt 16jährige, vorerst total menschengetreue Vogel war Bodners Jagdrevierwart und ist nun sein wertvollster Zuchterzeugel.

Foto: D. Schmid

Durch die gelungene Nachzucht in Menschenhand wird uns Falco peregrinus auch in der Natur erhalten bleiben. Mit anderen Vogelschutzorganisationen und Institutionen, welche sich ebenfalls um die Nachzucht von Wanderfalken bemühen und in deren Zuchtgehögen auch Vögel aus meiner Nachzucht stehen, sind Ausbreitungsaktionen geplant. Falkenmeister Florian Pabs hat damit bereits begonnen und 1984 die ersten Jungfalken auf seinem Anwesen mit großem Erfolg ausgewildert.

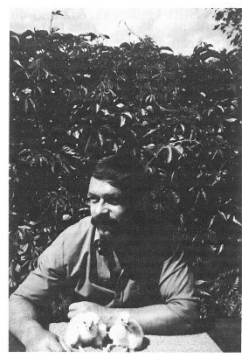
Weltweit sind die Bemühungen um die Erhaltung eines Juwels unserer Fauna von Erfolg gekrönt, und viele in Zuchtgehögen geborene Jungfalken, welche ausgebürgert wurden, konnten bereits erfolgreich. Doch willtend alle Scheinwerfer dieser Welt auf Falco peregrinus strahlen und ihn zurückbringen aus dem Dunkel des Verschwindens ins Licht des Überlebens, ist es für andere vielleicht schon zu spät.

13

Der vor etwa 15 Jahren bei uns noch häufige Rötelfalke ist verschwunden, und der Bestand des Baumfalken ist entsprechend zurückgegangen. So sind auf das Vorkommen von Großfalken als Beutetiere angewiesen. »Kein Platz für viele Tiere« - »Kein Platz nicht für

Insekten« müßte es eigentlich richtiger heißen. Doch das macht und positionierte Superraubtier Mensch darf es sein. »Monty« Umwelt keine Chancen. So bleibt uns nur die Hoffnung auf ein totales Umladen und Zurück auf Fortschritt um jeden Preis.

jede Störung zu vermeiden, die Eiablage nicht kontrollierte und deshalb nicht in der Zeit so irrt. Jeder Züchter weiß, wie schwierig es ist, im Gelege zu gehen, zu sehen, was im Horst liegt. Im März 1984 gab ich ins Gelege einen anderen Horst hinein. Am 11. Mai war das erste Ei im Horst, und am 27. Mai sah ich sechs Eier. Nun kontrollierte ich genau die Eiablage. Auch gab ich acht, ob die Eier beieinander waren. Bis dahin war alles in Ordnung. Am 20. Juni gegen 18 Uhr ging ich ins Gelege, um die Eier herauszunehmen und in den Brutapparat zu geben. Zu meiner Überraschung war schon ein Junges da, das schon trocken war und auch schon sperre, als es nicht sah.



Weitere zwei Eier waren gut angepickt, bei einem hörte ich schon das Picken heraus. Das schon trockene Junge gab ich sofort unter eine Wärmelampe, die restlichen Eier gleich in den Brutapparat. Ich hatte beides schon zu Hause vorbereitet getan. Versuche, sofort das Junge zu füttern mit ganz kleinen Stückchen Brustfleisch von einem blutwarmen Spatzen. Ich hatte mich nämlich für die Aufsicht ziemlich gut vorbereitet, doch war ich zu nervös, um das Junge zu atzen. Meine Frau übernahm das Füttern auch bei den anderen Jungen. Es gab keine Schwierigkeiten. Am selben Abend noch schlüpfte das zweite Junge im Brutapparat. Den Schlupf konnte ich ganz genau beobachten, da der Brutapparat eine gute Einsicht bot. Es ist wirklich sehr interessant, wenn man vom Sprung bis zum Schlüpfen alles genau verfolgen kann. Dieser Brutapparat war auch sehr günstig, weil er kein Motorbrüter ist. Das dritte Junge schlüpfte am 21. Juni etwa um 10.30 Uhr, auch diesen Schlupf konnte ich richtig verfolgen. Am nächsten Tag, als meine Frau mitags von der Arbeit heimkam und wie immer sofort den Brutapparat kontrollierte, ob Feuchtkheit und Temperatur stimmten, entdeckte sie bei einem Ei wieder einen Sprung. Am 24. Juni gegen 15 Uhr befürchtete mir, daß das Junge vielleicht mit eigener Kraft sich nicht aus dem Ei befreien könnte, und halfen zum Teil nach. Als wir die Hälfte vom Ei entfernt hatten und das Küken beobachteten, sah ich, daß es auf dem Rücken im Lag und, weil ein Teil der Eischale fehlte, keinen Widerstand mehr hatte. Dadurch konnte es sich von der restlichen Schale nicht mehr befreien. Ich bemerkte auch, daß die Haut des Eies stellenweise weiß geworden war und trocken wurde und nun eine größere Gefahr dar. Ich senkte sofort die Temperatur im Apparat, um die Feuchtkheit zu erhöhen. Darauf bekam die Haut wieder genügend Feuchtkheit. Ich nahm dann sofort das Ei heraus und befreite das Küken von der restlichen Schale. Zum Glück ging alles gut. Gerade dieses Junge wurde ein kräftiger Spitz. War nun um eine Erfahrung reicher geworden, denn in diesem Fall war ich wohl zu vorsichtig gewesen. Wir hatten aus vier Junge unter der Wärmelampe. Die Temperatur unter der Wärmelampe mußte mit der Raumtemperatur abgelesen werden, da letzteres schwankte. Mit dem Alter gab es keine Schwierigkeiten. Die letzten beiden Eier waren unbefruchtet, bevor ich sie aus dem Brutapparat nahm, gab es einen Zwischenfall. Es war nämlich in der Nacht zirka eine Stunde Stromausfall. Zufällig wurde ich müde und wollte zunächst nicht, wie lange schon kein Strom war. Ich hatte es dann im Morgen. Mit einem Stromausfall hätte ich nie gerechnet. Einige Tage später merkte ich, daß zwei Sperberjunge die Flügel über die Flügel stülpten, und zwar jenes Junge, das noch im Horst schlüpfte, und das dritte Junge aus dem Brutapparat. Zuerst dachte ich mir nicht viel, doch einen Tag darauf war es schon arg. Ich wußte, es konnte nicht normal sein. Sie blieben auch im Wachstum zurück. Ich trennte sie von den beiden anderen, die völlig in Ordnung waren. Am

späten Nachmittag war dann eines schon tot, das andere überlebte nur ein paar Stunden. Daraufhin setzte ich mich mit unserem Finkenmeister und dem Züchterpöckler in Verbindung, weil ich mir um die beiden verbliebenen Jungen Sorgen machte. Ich bekam auch sofort Hilfe. Meine Frau konnte nun sorglos zwei Sperber aufziehen, und zwar ein schönes Sperberweib und einen kräftigen Spitz. Bevor beide flügge wurden, gab ich sie in meinen Garten. Als der Spitz komplett trocken war, kam er in ein Zuchtgelege von etwa fünf Meter Länge, um sich ein gutes Flugtraining anzueignen. Ich versorgte ihn mit lebenden Spatzen, die er auch einwandfrei schlug und kropte. Als ich sah, daß der Spitz gut eingeflogen war, ließ ich ihn Mitte August in meinem Garten frei. Drei Tage später beobachtete ich meinen Spitz nicht weit entfernt von meinem Garten, wie er mit einem Turmfalke kurze Zeit spielerisch herumlang. Das war für mich ein Augenblick der Freude. Ich glaube, der Zeitpunkt, als ich ihm die Freiheit gab, war gut gewählt. Es waren viele Jungvögel flügge. Es gab noch viele zu schreiben. Inzwischen hatte ich mit meinem erstgezüchteten Sperberweib so manche schöne Erlebnisse. Ich hoffe, daß es mir noch lange erlauben bleibt, Bestände meinen Bericht mit einem wahren Gedächtnis aus der Sicht des Sperbers.

Das Blühen ist mir nicht so schwer. Die Mäwe ist mir nicht zu schnell. Die Amstel ist klug, drum jagt sie sie gut. Der Spitz ist mir zu klein. Drum muß es eine Krähe sein. Die Kondition war gut im 2. Jahr. Flug auf Drossel und auf Star. Hab's nicht geschafft das 3. Jahr. Meine Zarthel war zu schwach. Zu groß war mein Mut!

Von Mißerfolg zu Erfolg bei der Sperberzucht

Von Rupert Haushammer

Im Jahre 1977 begann ich mit dem Versuch, Sperber zu züchten. Ich stellte ein Paar zusammen und sah im Laufe der Zeit, daß sie sich gut vertragen. Anfang Mai 1978 hörte ich schon Balzlaute, und auf dem Axtbrett lagen Reisigstücken, die ich immer wegwat, um zu verhindern, daß auf dem Bretz ein Horst gebaut werde. Mehr spielte sich in jenem Jahr nicht ab. Im folgenden Jahr kam aber schon die Überraschung. Das Weib legte sechs Eier, die aber leider unbefruchtet waren. Es war für mich trotzdem eine Freude und machte mir Mut voranzuschreiten. Kurze Zeit darauf ging der Spitz ein. Ließ ihn untersuchen; er hatte Gicht und eine Darmkrankung. Im Jahre 1980 hatte ich zwei Spitzweibchen. Eines kam zum Weibchen, das vorübergehend allein war. Durch mein Bemühen bekam ich am 20. Dezember 1980 von Falkenmeister Bodner ein schönes gezeichnetes Sperberweib. Zu diesem Gesellsch. Ich den zweiten Spitzweibchen. Sie harmonierten und vermauserten gut. Leider bekam das Weib im September 1981 einen Herzinfarkt, wie sich bei der Untersuchung herausstellte. Durch mein weiteres Bemühen bekam ich im Herbst 1981 wieder ein junges Sperberweib zum Spitzweib.

Inzwischen legte das Sperberweib am 1977 mit dem zweiten Partner 1981 wieder Eier. Ließ sie sechs Wochen nicht, jedoch waren diese aber unbefruchtet. Trotzdem war ich zufrieden. Aber das Trautpaar kam ausgehen am 24. Dezember 1981, denn spurlos war das Paar verschwunden. Von außen war alles im Gelege in Ordnung und auch versorgt. Im Gelege entdeckte ich dann, daß ein Bodenbrett verschoben war. Einige Bretter waren nämlich nicht angehängt gewesen. Bis heute bleibt es mir ein Rätsel, wie das Trautpaar umgekommen ist. Das Paar abhandeln gekommen ist, ich fand weder Federn noch Katzen- oder Markenspuren oder sonst einen Hinweis. Dieser Verlust hat das Trautpaar um ausgehen um meine ganze Hoffnung auf ein mir verbliebenen Paar. Am 16. Mai 1982 hörte ich dieses Paar zum ersten Mal. Am 25. Mai 1982 hörte ich das Paar zum ersten Mal. Nach drei Tagen ging ich ins Gelege, um zu sehen wie viele Eier schon im Horst waren. Ich zählte vier Eier, und am 7. Juni waren es fünf. Im Gelege entdeckte ich dann, daß ein Bodenbrett verschoben war. Einige Bretter waren nämlich nicht angehängt gewesen. Bis heute bleibt es mir ein Rätsel, wie das Trautpaar umgekommen ist. Das Paar abhandeln gekommen ist, ich fand weder Federn noch Katzen- oder Markenspuren oder sonst einen Hinweis. Dieser Verlust hat das Trautpaar um ausgehen um meine ganze Hoffnung auf ein mir verbliebenen Paar. Am 16. Mai 1982 hörte ich dieses Paar zum ersten Mal. Am 25. Mai 1982 hörte ich das Paar zum ersten Mal. Nach drei Tagen ging ich ins Gelege, um zu sehen wie viele Eier schon im Horst waren. Ich zählte vier Eier, und am 7. Juni waren es fünf. Im Gelege entdeckte ich dann, daß ein Bodenbrett verschoben war. Einige Bretter waren nämlich nicht angehängt gewesen. Bis heute bleibt es mir ein Rätsel, wie das Trautpaar umgekommen ist. Das Paar abhandeln gekommen ist, ich fand weder Federn noch Katzen- oder Markenspuren oder sonst einen Hinweis. Dieser Verlust hat das Trautpaar um ausgehen um meine ganze Hoffnung auf ein mir verbliebenen Paar.

Horst, weil sie ohnehin schon sehr aufgeregt und sehr aggressiv mir gegenüber waren. Der Grund war ein ein Tag alles Junges. Sofort verließ ich das Gelege.

Am 1. Juli 1982 war ich sehr unruhig und entschloß mich, nachzuschauen, ob alles in Ordnung wäre und ob vielleicht wieder ein Junges geschlüpft sei. Ich erlebte eine bittere Enttäuschung. Das Weib sah nicht mehr im Horst, es war auch kein Junges mehr da. Es waren zwar noch zwei Eier im Horst, eines war unbefruchtet, das andere halb geblüht, fast ausgeblüht, ein Ei war überhaupt weg.

Im Frühjahr 1983 wartete ich schon wieder geduldig auf die ersten Anzeichen. Am 9. Mai 1983 hörte ich ein Paar wieder Balzlaute. Die Tage darauf zeigte der Spitz dem Weib gegenüber ein verträgliches Verhalten. Hatte schon Angst, es könnte mit dem Spitz etwas schiefgehen. Am 17. Mai war aber alles wieder in Ordnung. Am 19. Mai gegen 18 Uhr machte ich wieder einige Beobachtungen. Der Spitz flog immer mit Atzung herum. Das Weib interessierte sich offenbar für den Horst, es setzte sich hinein und richtete die Zweige. Am 21. Mai sah ich das Weib oft im Horst. Am nächsten Tag bemerkte ich, wie der Spitz die Atzung herumlang, auf den Aststock trug und das Weibchen lockte. Das Weibchen übernahm die Atzung, und der Spitz unternahm einen Kopulationsversuch. Ich vermutete, daß am 23. Mai das erste Ei gelegt wurde, ging aber nicht ins Gelege, um nicht zu stören. Am 10. Juni 1983 machte ich eine Horstkontrolle und sah sechs Eier. Leider waren diese zur Hälfte verrottet. Habe dadurch wieder eine Erfahrung gemacht, daß der Horst viel zu groß war. Er hatte ein Ausmaß von 50 x 80 cm. Das Horstmaterial (Reisig) war von den Sperbern im Laufe der Zeit auseinandergerissen worden. Ich schab gleich alles wieder zusammen, machte eine kleine Mulde und legte die Eier wieder hinein. Nach ein paar Minuten war das Weib wieder im Horst. Am 15. Juni nahm ich die Eier heraus und gab sie in den Brutapparat bei einem Jungfalken, der eine Taubenkrankheit hatte. Gunter Knobl meinte nämlich, daß ich durch den Brutapparat mehr Chancen hätte. Eine gewisse Zeit ließen wir die Eier im Apparat. Als wir jedoch die Hoffnung aufgaben, daß etwas sein könnte, schalteten das Gelee ab, machten aber vorher noch einen Wasserrest. Leider waren außer einem Ei alle unbefruchtet. Ich glaube, daß sie, weil sie im Horst herumlangten, nicht angeblüht wurden. Das einzige befruchtete wäre bald geschlüpft. Mein größter Fehler war, daß ich, um

Das Stift Heiligenkreuz und die Handschrift Codex 226, um 1220

Von Theo Mairfeld

Das allehrwürdige Zisterziensersif Heiligenkreuz im Wienerwald, in einer Talnieder am Fuße des Badenberges gelegen, ist seit der Zeit der Babenberger einkehliges Zentrum der Kultur. Markgraf Leopold III., aus dem Hause Babenberg gründete das Stift und berief auf Veranlassung seines Sohnes, Otso von Freising, im Jahre 1133 zwölf Mönche des Zisterziensers Ordens aus Montmond ins Land und schenkte ihnen den Ort Sattelbach im Waldtal »samt allen bereits bebauten oder noch urbar zu machenden Äckern, Wiesen, Weiden, Gärten, Fischweidern im Umkreis des Ortes Sattelbach«, wie es im Stiftbrief heißt. Die Mönche begannen schon 1135 mit dem Bau der dreischifigen romanischen Basilika. Die Zisterzienser waren ein Ackerbau treibender Orden; sie rodelten und wandelten Waldböden in fruchtbaren Ackerboden um. Aber die Mönche liebten auch die Landwirtschaft, förderten auch nach ihrer Weise Kunst und Wissenschaft. Man suchte jene große mittelalterliche Einheit des Glaubens, Wissens und Schaffens zu verwirklichen. Fünfzig Jahre nach der Gründung ist der Bau des Klosters vollendet. Im Jahre 1188 bringt Leopold der Tugendhafte aus Jerusalem einen Heiligtum vom Kreuz Christi und übergibt diese Reliquie dem Stift. »Sancta Maria vom heiligen Kreuz« heißt die Klostergründung. Die Landesfürsten waren dem Stift sehr gewogen, und so borgt dieses auch eine Babenberger-Begräbnisstätte in seinen Mauern. Hier ruhen 13 Mitglieder dieses Herrscherhauses, wie z. B. Friedrich der Katholische, aus dessen Hof Walther von der Vogelweide lebte; Leopold V., von dem eine Legende berichtet, daß der Ursprung der österreichischen Farben auf die Schlacht von Prokoms zurückführt; König Heinrich VI., soll dem Herzog Leopold V. dieses Banner nach der Schlacht auf Grund seines Hiebfechtens Waffenrockes verliehen haben, der nur da hell geblieben sei, wo ihn der breite Gurt bedeckt habe. Als letzter Babenberger fand Herzog Friedrich II. der Strenge, der 1246 in der Schlacht an der Leitha im Kampf gegen die Madjaren fiel, seine letzte Ruhestätte.

Heiligenkreuz ist eines jener wenigen Klöster, die niemals aufgehoben wurden. An Selbstandigkeit des Stiftes sind zu nennen: Das romanische Langhaus der Südkirche, 12. Jahrhundert, gehört zu den großartigsten kirchlichen Bauwerken Österreichs, hochgotisiert Hallenchor, barockes Chorgestühl von Giuliano, Altarblätter von Alonimonte und Rottmayr, frühgotischer Kreuzgang, Brunnenhaus mit farbigem Glasfenstern und Bleibrunnen, Bernhardikapelle, Barockmusikum mit Werken von Alonimonte und Giuliano. In der Handschrift »Liber avium« (Vogelbuch) im Heiligenkreuzer Codex 226, um 1220, steht auf einem ganzseitigen Blatt, fol. 129^v, der naturalistisch hervorgeragene gezeichnete Ritter (Inchrift: miles), mit der Rechten einen Hund umfassen, auf der linken Faust einen Falken haltend, den mediterranen Mönch (Inchrift: clericus) gegenüber. Auf einer Sange über dem Mönch die Laute, über dem Ritter der Hähne. Es ist laut Inchrift, activa vita, der contemplativa vita konfrontiert, also das aktive Leben dem beschaulichen Leben gegenübergestellt. Die Fertigkeiten auf den folgenden Folien mit moralisierendem Text sind Teil eines Bestiarium, das in England des 12. und 13. Jahrhunderts geschrieben war. Wir wollen nun das vorhin geschilderte Bild noch näher betrachten.



Äußere Schriften in der Vertikalen:
Links: »paris sanctum cogitationum« (Das Haus der heiligen Gedanken).
Rechts: »paris bonorum operum« (Das Haus der guten Werke).
Innere Schriften in der Horizontalen:
»Ecce in eadem perica sedent accipiter e columba« (Siehe, auf der gleichen Stange sitzen Hahn und Taube).
»Hoc perica est regularis vita« (Diese Stange ist das geradlinige Leben).
Unten: »Contemplativa vita est vita activa« (Das beschauliche Leben und das aktive Leben).
Diese Handschrift des Heiligenkreuzer Skriptoriums ist von hohem künstlerischem Niveau und hat den deutlichen lokalen Stil. Das überromane Kunigut wurde nach sklavisch kopiert, sondern in eine eigene Formensprache umgewandelt.
In der Buchstube des Stiftes ist das oben gezeigte Blatt als Faltkarte in originalgetreuer farblicher Imitation nachgebildet käuflich zu erwerben.
Wir danken dem Stift Heiligenkreuz und dem hochwürdigen Herrn P. Cornelius Seiflik, O.S.A., für die gewährte Einsicht in die Handschrift.

Das Wesen des Geistes ist seine Freiheit, das Grundgesetz der Materie aber ist der Zwang.
Leonhard Euler, 1707-1783

brother
QUALITÄT AUS ERSTER HAND.

DIE WELTMARKE
ZUM
VERNÜNFTIGEN PREIS

Schreibmaschinen
Rechner
Drucker

Nähmaschinen
Strickmaschinen

EP-44. Zum Schreiben, Rechnen, Speichern, Drucken, Kommunizieren

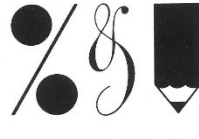
Ausstattungsmerkmale

- Thermo-Matrix-Drucker auf außergewöhnlich hoher Schriftqualität durch 24 x 18 Punkte
- 40-Tastatür (5700 Zeichen) zum Speichern und Textarbeiten
- Eingebautes Interface RS-232C
- Automatischer Zeilenrückzug
- Automatischer Schreibwerkzeug
- Unterstreichen/Markieren
- Rechtsbündiges Schreiben
- Zeile-für-Zeile-Ausdruck
- Hoch- und Tiedruck
- Batterietrieb und extrem leise
- Ausdruck auf stabilen Normpapier oder wahlweise ohne Schreibband auf Thermopapier
- Superleicht, extrem kompakt
- Papierrollen-Wartung
- Papierrollen-Halter als Option

brother
QUALITÄT AUS ERSTER HAND

empf. Preis S 5540,-

Bezugsquellenachweis:
Brother International Ges.m.b.H.
1120 Wien, Darnaufgasse 13



mazakarini
werbung

wilhelm lebsaft-gasse 3
3400 klosterneuburg tel. 02243/82 2 61, 82 2 62

bilanz: 1990 wien, albertstrasse 5 tel. 0222/34 73 13, 34 63 11, n. 02227 619

ausgezeichnet von der republik österreich mit dem europäischen qualitätszeichen für verlässliche werbung und dem anerkennungspreis für werbung

Das Werkstück Die Getränke- und Speisekarte Das Paket Der Prospekt Der Katalog Die Illustration Das Firmenzeichen Das Signet Das Brand Das Geschäftsgeschehen Die Packungen Die Briefpapiergestaltung Die Sinalplattentherapie Das Druckwerkzeuge Die Bildgestaltung Die Buchgestaltung Der Kalender Der Memorandum Der Stempel Der Rundfunkzettel Der Firmenpostcard Das vertriebsorientierte Werbemittel ... nichts als uns themen.



Alle Krankenkassen
 Inh. Optikermeister
 G. Morré
 Kontaktlinsenoptiker
 1010 Wien, Kohlmarkt 16
 Tel. 639450

besser sehen

UHRMACHER

Im Gegensatz dazu verlief die Gelegekontrolle am 16. April 1977 ohne Schwierigkeiten. Beim Erklernen des Horstbaumes floh das Weibchen launlos vom Nest und bezog es wieder ebenso unauffällig, als die Untersuchung abgeschlossen war.

3. Nestlingsanzahl

Die Hantlage der Horste 1, 2, 4, 5 und 6 ermöglichte spätestens nach Ende der Huderzeit, die Anzahl der Dünungen festzustellen.

Dazu noch einige erwähnenswerte Beobachtungen über das Verhalten der Altvogel bei Horstkontrollen im späten Nestlings- bzw. im frühen Ästlingsalter der Jungen.

Als ich mich Anfang Juli 1973 dem ersten Horstbereich näherte, wurde ich vom dort wachenden Altvogel entdeckt. Dieses warnte kurz, aber sehr energiegelich, es klang wie ge-ga-ge-ga, worauf die muschelähnlichen Jungen sofort verstumten und erst nach einer viertel Stunde wieder zahlreich zu betteln begannen.

Ein weiteres Erlebnis möchte ich noch anführen, welches sehr dem »Verleiten«, also dem »Sich-behindern-Stellen«, einer Fasan- oder Rebhühner glich, die durch dieses Verhalten die Gefahr von ihren Kickern abzuwenden trachten.

Beim Näherkommen an den Horst am 3. Juli 1983 hörte ich schon von weitem die Bettelrufe der Jung-habichte. Schlägergeräusche verstummten die durchdringenden Lautäußerungen. Nach einer Weile begann ein Vogel rund 200 m vom Horst entfernt wieder zu läuteln. Als ich den Bettruf hörte, um den vermeintlichen Jungvogel auszumachen, ertich ein Altvogel ziemlich auffällig über den Baumkronen im Stütz weiter. Er meldete sich noch einige Meter vom neuen Standort, und als ich ihm wieder nachfolgte, floh er endgültig weg und lähnte auch nicht mehr.

4. Nestlingsverluste

Wiederholt verschwanden Junge aus dem Horst bzw. lagen tote Jungabichte unter dem Horstbaum. Erst dachte ich an den Raub der Jungen durch einen Fressfeind, doch als ich gegen Ende der Nestlingszeit unter dem Horst Teile ihrer Rupfling fand, schloß ich Fremder-schäden aus. Die zureichende Erklärung für das Verschwinden der Jungen dürfte wohl diese sein: Ab der 3.-4. Lebenswoche hört das Weibchen auf, den Nachwuchs gleichmäßig zu füttern. Die Jungabichte sind weicher geworden, die herbeibrachten Beutestücke selbst zu klopfen. Da die schwächeren erst dann atzen können, wenn das stärkste seinen Hunger gestillt hat, ist deren Aufkommen nur dann gesichert, wenn die Altvogel auch das Weibchen beteiligt sich zu dieser Zeit schon an der Jagd - den großen Nahrungsbedarf decken können. Dieser nach dem Schlupf gefährliche Lebensabschnitt fordert auch besonders bei einer Jagdfolge hein-trichtragenden Schlechtwetterperiode (Regen, Nebel) die größten Ausfälle. Ausgesprochen tragisch verlief die Brut des neu angesiedelten Paares im Jahre 1981, da kein Junges zum Ausfliegen brachte. Von den drei Jungen starb eines beim Schlüpfen, von einem nach drei Wochen allein fand ich Reste der Rupfling, und das dritte verhungerte im Alter von rund vierzehn Wochen. Da ich einmal das Weibchen beobachtet konnte, wie es nach dem Atzen des letzten Nestlings die übriggebliebenen, sauber abgewogenen Skelettrückstände eines taubengroßen Vogels häuterte, dürfte wohl Nahrungsmangel den totalen Ausfall verursacht haben. Allerdings

konnte auch diese Art der Beseitigung von Atzungsesten die bewusste Reinhaltung des Horstes bezwecken, um die noch empfindlichen Nestlinge vor Krankheiten und lästigen Fliegen zu schützen.

5. Ästlingsverluste

Daß selbst ausgetragene voll entwickelte Jungabichte nicht davorsicher sind, bei zu geringem Nahrungsangebot (O) dem Kannibalismus ihrer Eltern oder Geschwister zum Opfer zu fallen, konnte ich zweimal feststellen.

Am 17. Juli 1975 fand ich nur 50 m vom Horstbaum entfernt die Kupfling eines Jungabichts, u. a. sämtliche Handschwänge des linken Flügels eines Terzels.

Auf der Suche nach dem noch am Vortag in Hornhöhe herumstreichenden Jungabicht stieß ich am 11. Juli 1979 nur 100 m vom Nistplatz entfernt auf eine Rupfling. Zuerst dachte ich, die Überreste eines jungen Mäusebussards vor mir zu haben, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Habichtbrutplatzes flügte wurden. Bei genauerem Hinsehen stellte sich jedoch heraus, daß es Federn von einem Rothabicht waren. Da auch bei weiteren Kontrollen an diesem Horstplatz der Jungabicht weder zu hören noch zu sehen war, stammten die Federn mit Sicherheit von verschwundenen Jungvögeln.

In beiden Fällen waren die Federn des Großgefieders unbeschädigt, also einzeln herangezogen worden. Diese Rupfling verwendete Greifvögel, während z. B. der Fuchs bischöwische die Handschwänge oder Steuertoren abbeißt und daher als Verursacher ausscheidet.

6. Ergebnis

Bei einer Mindestanzahl von 34 geschlüpfen Jungen ergibt sich eine Ausfallrate während des Aufzuchtstadiums von 30 Prozent. Legt man aber in allen Fällen, wo ich den Horst erst im Ästlingsalter der Jungen gefunden habe, ein »Dreiergeleges zugrunde, so sind die Verluste mit 37 Prozent zu veranschlagen. Schließlich ergibt sich bei den 13 beobachteten Brutpaaren eine durchschnittliche Nachwuchsrate von 1,85 Jungen. Dieser Wert konnte bereits - wenn man zum Vergleich die in der Literatur angeführten Reproduktionsraten inaktiver Habichtbestände, die durchwegs bei über zwei Jungen pro Brut liegen, heranzieht - Anlaß zur Sorge geben. Dem stehen jedoch die durchgehende Bestimmung des Reviers, die langjährige Benutzung des gleichen Horstes sowie das Vorhandensein von meist drei (bis vier) Habichten während der Frühjahrszeit im abgeleiteten Jahrzahl und vor allem die 1981 erfolgte Anstellung eines zweiten Brutpaares entgegen. Selbst während der ausgesprochen intensiven Verfolgung, eines diese Habichte Anfang der sechziger Jahre angesetzt waren - so wurden, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, z. B. im Jahre 1972 bis März 1973 sieben Habichte (zwei Altvogel und fünf Jungvögel) im Nahbereich einer im Aufbau befindlichen Fasanerie gefangen bzw. geschossen - brütete auch 1973 ein Paar erfolgreich. Allerdings trug das Weibchen - im Gegensatz zu allen anderen beobachteten Brutpaaren - noch das Jungendklee.

Das o. A. legt den Schluß nahe, daß die geringe Nachwuchsrate bei demwegs gutem Schlafvermögen in erster Linie durch die gegebenen Nahrungsverhältnisse im eigenen Jagdgebiet und gewiß auch durch die Bestandsdichte in den Nachbarrevieren bestimmt wird. Um Aussagen über letztere machen zu können bzw. Anhaltspunkte über die Reviergröße zu erhalten, müßte eine großflächige Bestandsbehebung durchgeführt werden. Mit Sicherheit kann jedoch die niedrige Nachwuchsrate

Auspizien in freier Wildbahn

Beobachtungen über den Bruterefolg in einem Habichtrevier an der Thermenlinie

Von Hans Sonn

1.2 Horstplatzrevier

Seit mehr als zehn Jahren beschäftige ich mich mit dem Höchstvorkommen in meiner Heimatgemeinde. Das mit kontrollierter Anbaufläche rund 2500 Hektar, welches zum überwiegenden Teil aus Wald besteht. Der restliche Teil (25 Prozent) setzt sich aus landwirtschaftlich genutzten Flächen und verbautem Gebiet zusammen. Im Wald herrscht zwar die Schwarzföhre vor, es sind aber größere Buchenbestände über das gesamte Gebiet verstreut. In höheren Lagen das Untersuchungsgebiet reicht von 350 bis 900 Höhenmetern - ist auch die Fichte stark vertreten.

In diesem Gebiet brüten in der Regel 1 Paar Habichte und Wespenbussarde, 4-5 Mäusebussard- und 2 Turmfalkenpaare sowie mindestens 1 Sperber- und 1 Uhu. In nachfolgender Tabelle sind nun Daten über Habichtbruten zusammengefaßt, die ich aufgrund meiner Beobachtungsstätigkeit seit dem Jahre 1973 sammeln konnte.

Jahr	Horst	Eizahl/Gelege	Nestlings-Anzahl	Verluste	Ästlings-Verluste	ausgefliegen
1973	1	7	7	2	?	2
1974	?	?	1 mind.	?	?	1
1975	?	?	4	?	?	3
1976	2	3	2	1	?	3
1977	3	3	3	?	?	3
1978	?	?	3	?	?	2
1979	3	?	2 mind.	?	1	0
1980	?	?	?	?	?	2
1981	2	?	3	?	?	3
1982	5	?	3	?	?	3
1983	5	?	2 mind.	?	?	3
1984	6	?	4	?	?	3
1985	?	?	2	?	?	3
Bruterefolg	Gelege	24 mind	8 mind.	?	?	24
	13	12	38 dach.			

Bemerkungen zur vorstehenden Tabelle:

1. Horst

1.1 Horststandorte

Die Horststandorte befinden sich in ausgesprochenen Schwarzföhrenhabichtbeständen, wobei natürlich die Föhre als Horstbaum vorherrscht. Zwei der sechs Horste - darunter der langjährig beflogene Horst 2 - befinden sich allerdings auf einer Fichte, was eine gewisse Vorliebe bestimmter Paare für diesen Baum erkennen läßt. Bemerkenswert ist ferner, daß sich die Horststandorte dort befinden, wo der Kieferwald durch junge Laubbäume und Sträucher sehr stark verungen ist und Mischwaldcharakter aufweist (=Mischwaldmilieu). Hanglagen werden bei der Wahl des Nistplatzes bevorzugt, eine Vorzugsrichtung ist aber nicht feststellbar. Alle Brutplätze lagen gleichermaßen auch dem Bussard zu. So wurden sowohl Horst 3 als auch Horst 4 von Mäusebussard zur Brut verwendet, und in unmittelbarer Nähe von Horst 2 wurde 1989 ein Bussardhorst erreicht. Im Jahre 1979 brütete in nur 50 m Entfernung von Horst 2 ein Mäusebussard erfolgreich, während der Habichtsnachwuchs nicht flügte wurde.

7. Folgerungen für die Falknerie

Wie im Vorstehenden ausführlich dargelegt wurde, gehen fast 40 Prozent der geschlüpfen Jungen noch vor dem Selbstfliegen zugrunde. Obwohl nicht alle viele Daten über das weitere Schicksal der Jungvögel vorliegen, kann doch aus rückgemeldeten bringten Exemplaren geschlossen werden, daß nur ein Teil der flügel gewordenen Rothabichte die Geschlechtserfolge. So gesehen wird ein Mehrfaches an Individuen produziert, als zur Artreicherung notwendig ist.

In einem gut kontrollierten Gebiet, wo die von mir geschilderten Verhältnisse vorliegen, wo also eine optimale Bestandsdichte gegeben ist, hätte daher die Entnahme von Jungvögeln keinen Einfluß auf die Bestandsentwicklung der dort lebenden Population, solange die Zahl der ausgereiften Nestlinge nicht über die langjährig ermittelte Reproduktionsrate hinausgeht. Diese Maßnahmen werden lediglich den Polster an Ersatzvögeln etwas schmälern und können den einen oder anderen Jungvogel vor dem Gefressenwerden durch seine stärkeren Geschwister bewahren.

Obwohl auch die Facht des Hahnhabichts in Gefangenschaft bereits gelungen ist und daher aus dieser Quelle Vögel für die Falknerie bezogen werden können, ist doch nicht recht einzusehen, warum mit großem Aufwand an Zeit und Kosten Habichte von Menschen gezüchtet werden, während ein reiches natürliches Angebot vor-

1.2 Ausflugsrevier

Wie aus dem o. A. Daten zu ersehen ist, benötigt auch der Habicht mehrere Jahre hindurch denselben Horst. Aufgrund anderer gleichgeliebener Bezugspunkte, wie Ruhe- und Waplätze, Anflugrichtung und Beuteübergabestelle, ist diese Anomalie wohl gerechtfertigt. Vor allem ein erfolgreicher Brutverlauf dürfte dafür ausschlaggebend sein. Nur starke Kennrührungen bzw. Störungen zur Zeit der Brutplatzwahl wie z. B. Holzschnitzgerungen zwingen zur Verlegung des Horstes, wie es 1979 in diesem Revier der Fall war. Der Ausweichhorst wurde in nur 500 m Entfernung angesetzt. 1980 war wieder ein Paar am alten Horst und richtete diesen für die Brut her. Vermutlich wegen des strengen Nachwinters kam es jedoch zu keiner Färbung. 1983 war nach einjähriger Pause der an fünf aufeinanderfolgenden Jahren beflogene Horst wieder bezogen, und 900 m nördlich brütete erstmalig ein zweites Habichtpaar in dieser Gegend. 1982-1984 konnte ich wieder nur ein Paar feststellen. Die in diesen Jahren benutzten Brutplätze befinden sich im Umkreis von 500 m um den Horst 2. Horst 6 ist nun schon an zwei aufeinanderfolgenden Jahren zur Jungensatzzeit verwendet worden.

Daß mehrmals gebrauchte Horste umfangreicher werden, liegt auf der Hand. Das Höhenwachstum hält sich jedoch in Grenzen. Horst 2 ist nach sechsmaliger Benützung kaum doppelt so hoch als beim ersten Brutversuch, da normalerweise nur die oberste Schicht des Horstes ausgebaut wird, die besonders stark durch die herauswachsenden Jungten in Mitleidsbedürftigkeit gezogen wird. So stürzte z. B. Horst 1 im frühen Ästlingsstadium der Jungen ab. In dieser Aufzuchtphase rufen sich die Jungabichte deutend um die von der Altvogel nur mehr im Darüberliegen in den Horst gelegenen Beutestücke, daß sehr häufig Teile des Horstes - wenn nicht das ganze Nest - abströmen. Andererseits findet man erst ab diesem Zeitpunkt Altvogel und Federn in größerer Menge unter dem Horstbaum (gelegentlich sogar vollständige Beutestücke), die es mir ermöglichten, folgende Beutestücke zu bestimmen: Nulthaber, Jungkrähen, Haus- und Wildtauben, Fasan, Rebhuhn, Bunt-, Grün- und Schwarzgipfel, Singdrossel, Waldkauz, Mäusebussard und Turmfalke. Als Säugern konnte ich einen Jungfalken, drei Eichhörnchen und einen Elms feststellen.

2. Eizahl pro Gelege

Um den Bruterefolg zu gefährden, läßt ich bei der Horstkontrolle große Zurückhaltung. Dazu kam noch, daß ich z. T. die Horste erst fand, als die Jungen knapp vor dem Ausfliegen waren, was sich durch eindringliche Bettelrufe verriet. Außerdem wurde ich am 21. April 1978 bei einer Horstbaumbestimmung - die Horste sind durchwegs in 12-15 m Höhe - so wild vom laut schreienden Weibchen angegriffen, daß ich das Verbalten aufgab. Ein ähnliches Erlebnis hatte ich am 23. Mai 1975, als ich, bereits 50 m vom Horst entfernt, von beiden Altvögeln attackiert wurde. Während die Mäuseschicht in 1,5 m Entfernung umkreiste, floh das Weibchen heilig schimpfend auf mich zu und schwenkte erst einige Meter vor mir zur Seite ab. Da durch das laute Geschrei die Gefahr des Bekanntwerdens des Nistplatzes bestand, verließ ich fluchtartig den Ort.

liegt. Eine Lockerung der restriktiv gehandhabten Regelung von Aushörungsmaßnahmen für den Habicht konnte dazu führen, daß die dadurch frei werdenden Zuchtaktivitäten sich gefährdeten Arten zuwenden könnten. Besonders der Bestand an Saker- und Wundfalken hat in Österreich einen Tiefpunkt erreicht, dem eine Aufstockung durch ausgewilderte Vögel ausgesprochen gut würde. Damit ich nicht mißverstanden werde, ich rede keiner generellen Aufhebung der Schutzbestimmungen für den Habicht das Wort. Ich glaube aber aufgrund meiner eigenen Beobachtungen und Informationen von Jägern, Präparatoren und Falknern meiner eigenen Heimat, daß ein kleines limitiertes Kontingent an Jungabichten - welches in etwa den jährlichen Durchschnittsbedarf für falknerische Zwecke abdecken würde - der Natur entnommen werden kann, ohne den Bestand zu gefährden. Meiner Ansicht nach sollte über diesen Sachverhalt emotionslos zwischen Naturschützern, Jägern und Falknern zum Nutzen unserer bedrohten Greifvögel werden.

Literatur:

- KRAMER, Volkhard (1972): Habicht und Sperber. Die Neue Bienen-Bücherei, A. Ziemsen Verlag, Wittberg, Lützenau.
- GLUZZ, BLOTTHEIM, Bauer, K., u. Böttner, E. (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 5, Finkenformen, Altvogel und Jungvögel. Wiesbaden.
- KOLLERER, Dominik (1974): Erkenntnisse über den Habicht (Accipiter gentilis) und sein heutiger Stand. Jahrbuch des deutschen Falkenvereins, Bd. 10, S. 1-10.
- DIETRICH, J., HILFBERG, H. (1981): Habitus der Lärche. Tier- (Jahrbuch, 1981, Nr. 8, Seite 48-7).
- KALCHREUTER, H. (1982): Zum Habicht (Accipiter gentilis) in Österreich. Jahrbuch des deutschen Falkenvereins, 1982, Seiten 9-12.



Self-Service
Großtankstelle
 Service-Station, Öl-Zustellung
 Reifen-Dienst / Batterie-Dienst

Automatische Waschanlage
 Zubehör für alle Pkw's, Geschenkartikel, Erfrischungen

2020 Hollabrunn, NÖ.
 Wiener Straße 95 - Tel. 02952/2179

Herbert Schuster

Bemerkungen zum Verhaltenskodex

Von Walter N. Cramer

Seit dem Wiedereinsetzen der Falknerei im Rahmen des Österreichischen Falknerbundes im Jahre 1950/51 – so zeigen es die schriftlichen Unterlagen in unserem Verbandsarchiv, bei den Vorstandssitzungen, den Generalversammlungen, aber auch bei den Tagungen – ging es immer und immer wieder um die Fragen der Qualität des Falkners und damit um die Rechtfertigung seines Willens und Tuns: Greifvogelschutz, Falkner- und Greifvogelkunde.

Man kann feststellen, daß den vernünftigen Regelungen der Anzahl der Beizvögel, des überregionalen Greifvogelschutzes und damit der Erhaltung der Art, ebenso die Zahl der Beutestücke bei der Jagd, dem Auftreten des Falkners mit seinem Vogel in der Öffentlichkeit größte Bedeutung zugemessen wurde. Das Verhalten des Falkners wurde immer und immer wieder nach diesen Kriterien beurteilt. Das Ergebnis ist die Vorstellung, daß ein aktiver Falkner maximal mit zwei Beizvögeln arbeiten darf, allerdings nur dann, wenn diese Tiere entsprechend untergebracht, gepflegt und auch jagdlich geflogen werden können. Darüber hinaus ist das Verhalten bei der Jagd einer Selbstbeschränkung unterworfen, die immer wieder einer Streckenlegung großer Anzahl widersteht: »Wir jagen nicht der Beute wegen...« (Der Beschaffung der Beizvögel wird großes Augenmerk geschenkt. Die dabei in der Vergangenheit gemachten Eingriffe in die Population einzelner Greifvogelarten sind als bedeutungslos zu veranschlagen, wenn man bedenkt, was durch die seinerzeitige Beizung der Greifvögel jährlich zur Strecke gebracht wurde.

Schon vor Jahrzehnten wurde der Gedanke der Züchtung unserer Beizvögel durch die Falkner selbst erwogen,

und es war tatsächlich den Falknern in aller Welt vorbehalten, dies, nach vielen Fehlschlägen, in die Tat umzusetzen. Heute kann man mit einem bestimmten Programm die Auswirkungen von Greifvögeln in den Zuchtgruppen der führenden Falknerverbände im Rahmen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Falkner- und Greifvogelschutz betreiben.

Schaustellungen von Greifvögeln wurden ständig abgelehnt und auch der Schacher mit Greifvögeln verächtlicher Art immer bekämpft. Damit ist die Grundlage gelegt, Ordnung in die Beschaffung von Beiz-, aber auch Zuchtvögeln zu bringen. Die Einführung der entsprechenden Papiere und Kontrollen hat dies gezeigt. Waidgerechtigkeit in allen Situationen, einfühlsames Verhalten und Verstehen der physischen und psychischen Natur der Greifvögel in jeder Lage und Aktivität des Falkners waren schon immer Voraussetzungen des Funktionierens unserer falknerischen und jagdlichen Gemeinschaft.

Dem Denken, Wollen und Handeln Friedrichs II. von Hohenstaufen, eines seiner Mitwelt weit voraussehenden »Rätselmenschen« (Nietzsche) kann nur so gerecht werden, in der Jagd mit dem Falken ein Handwerk zu sehen, welches uns weiterhin, die Geheimnisse allen Seins zu erhalten.

Der Verhaltenskodex, den sich der Österreichische Falknerbund aus den Einstellungen seiner Mitglieder heraus erstellt hat, ist daher die unabdingbare, von jedermann zu erwartende Grundeinstellung zur Falkner- und Greifvogelkunde, die unser Wollen und Handeln nicht Bestand hat.

Verhaltenskodex siehe Seite 34.

Der Habicht als Beizvogel im Zeitspiegel

Von Richard Schneider

Jahrhunderte hindurch wurde der Habicht sowohl in der asiatischen wie auch europäischen Falkneri mindestens ebenso geschätzt wie der Falke. Am kaiserlichen Falkenhof in Japan gab es bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges eine tausendjährige Tradition der Beizjagd fast ausschließlich mit dem Habicht. In Afghanistan galt der Habicht sogar als König unter den Beizvögeln, und noch in der Gegenwart war die Habichtszucht dort so geschätzt, daß der Träger eines Beizhabichts alle Transportmittel ungenützlich benutzen durfte.

In England nahm Eduard III. einst den Habicht so sehr in Schutz, daß er auf die Entwendung eines solchen die Todesstrafe setzte. Unter Jakobs I. Regierung soll Thomas Monson 1000 Pfund Sterling für eine Brut bezahlt haben. Im Jahre 1619 erschien in England ein ausgezeichnetes Lehrbuch über die Jagd mit dem Habicht von Edmund Bert. Der Habicht wurde in England auch als »Küchenvogel« bezeichnet, der weit mehr Beute einbrachte, als für seinen Unterhalt notwendig war. In der Tat war und ist der Habicht ein klassischer Beizvogel mit der besonderen Eigenschaft des kalten Draufgängers, wenn er weiter vom Falken noch vom Adler erreicht wird. Ein uralter Spruch lautet deshalb: »Der Körper des Habichts ist klein, aber sein Herz ist groß!«

In Deutschland war es Kaiser Karl der Große, der vor mehr als 1000 Jahren gerade den Beizhabicht besonders schätzte, denn er ließ den Deibschl ein Habicht höher bestrafen als den eines Falken. Die Kunst des Abtragens gehörte mit zu den Hauptfächern der Erziehung seines Sohnes.

Ob der »Falkenkaiser« Friedrich II. (13. Jh.) den Habicht als Beizvogel schätzte, wissen wir nicht, denn von seinem großen Werk »Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen«, das auf mindestens acht Bänden angelegt war, kennen wir nur sechs Bände. Aus kurzen Hinweisen daraus wissen wir jedoch, daß im sechsten Buch Habicht und Sperber behandelt werden sollten. Graf von Dilsberg empfing im Jahre 1262 ein erbliches Burglehen vom Pfalzgrafen bei Rhein. Unter anderem mußte er dafür jährlich einen Habicht abtragen. Kaiser Karl IV. soll dem Ritter Werner im Jahre 1360 ein Ackerhof und andere Einkünfte unter der Bedingung zum Leben gegeben haben, daß der Ritter jährlich einen Habicht und einen Hund für die Beizjagd vorzüglich abtrahnte. Doch schon damals heißt es, daß so mancher seinen Beizvogel nur auf der Faust trage, ohne sich im Herzen darum zu kümmern.

Im deutschen Sprachraum beschäftigten sich im späten Mittelalter besonders der Ländel und der Klerus mit dem Habicht als Beizvogel. Aus dem 14. Jahrhundert kennen wir Handschriften, die Kunde geben von der Habichtzucht in unserem Lande. Diese älteste Habichtschreiberei ist in der Gegenwart erst durch Prof. Kurt Lindner bekannt geworden. Daneben kennen wir eine »jüngere Habichtschreiberei«, die »im Beizbuch«, dem ersten gedruckten europäischen Jagdbuch (1480), veröffentlicht wurde und eine Erweiterung und Verbesserung der älteren deutschen Habichtschreiberei darstellt.

1617 erschien dann in deutscher Sprache das Buch »Falconaria« des Franzosen Charles d'Arcussia. Auch dieser große Falkner zollt in seinem Werk dem Habicht Anerkennung, da er gute Beizhabichte erlebt hatte, die von Baum zu Baum folgten. Unter anderem schrieb er:

»deweil er die Handt zum Zugreifen so geschwind hat, daß under allen andern Raubvögeln seines gleichen nicht ist, darumb er auch von den Teutschen Habicht genennet wird.«

Ein vorzüglicher Habichtler muß im 17. Jahrhundert Martin Strasser von Kollnitz gewesen sein, da seine diesbezüglichen Aufzeichnungen auf den sehr sachkundigen Praktiker hinweisen. Als wohl einziger Autor erwähnt er das Axtschleichen, mit welchem der Habicht die Aizung bekam.

Von den großen Jagdklassikern hat sich besonders Heinrich Wilhelm Döbel mit dem Beizhabicht beschäftigt. Schon im 14. Jahre machte er seine ersten Erfahrungen mit dem Habicht und hat darüber später in seiner berühmten »Jägerpraxis« (1754) ausführlich berichtet. In jener Zeit entstand auch am Aushacher Hof eine Arbeitsanweisung für den Fang und das kunstgerechte Abtragen von Falken und Habicht eines lesbar-unbekannten Verfassers.

Mit der Aufhebung des Jagdregals und der Vervollständigung der Schrotflinten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ging die Beizjagd in weiten Teilen Europas stark zurück. Dennoch wurde gerade die Jagd mit dem Beizhabicht von einer Minderheit weiter ausgeübt.

Nach um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb der russische Gutsbesitzer Askakov über einen Habicht folgende:

»Der Habicht war so klug, daß ihn der Jäger, wenn er aufs Feld ging, nicht auf die Hand nahm, sondern nur den Vorschlag öffnete, in dem er saß – der Habicht flog heraus und setzte sich auf irgendein Dach. Der Jäger ging indessen, ohne sich um ihn zu kümmern, seines Weges. Nach einer Weile holte ihn der Habicht ein und setzte sich ihm, wenn er nicht die Hand ausstreckte, auf den Kopf oder auf die Schulter. Manchmal zeigte er sich lange nicht bei dem Jäger. Aber immer wenn dieser an eine bestimmte Birke kam, an der er vorüber mußte, saß der Habicht darauf und erwartete ihn. Dem Habicht konnte man einen lebendigen und völlig unbeschädigten Vogel aus den Krallen nehmen. Sobald der Jäger die Hand auf die Wachtel legte, die er gefangen hatte, ließ der Habicht sie aus den Krallen und sprang heislich. Offenbar kannte er schon keine Gier mehr, sondern jagte aus Gewohnheit. Man kann sich vorstellen, daß ein so kluger Vogel das Vergnügen an der Jagd unzusprechlich erhöhte.«

In der Gegenwart sind bei uns besonders drei Beizhabichte bekannt geworden: Der Beizhabicht »Diva« wurde von Dr. Heinz Brill zehn Jahre lang kunstgerecht in höchster Form auf mehrere Wildarten geflogen. Für den Beizhabicht »Medusa« von Renz Walter gilt Ähnliches. »Medusa« wurde 21 Jahre und drei Monate alt. Schließlich sei noch ein dritter Beizhabicht erwähnt, der von Dominik Kollinger 18 Jahre lang zur Beize eingesetzt wurde und der erst kürzlich in dem sehr hohen Alter von 28 Jahren und drei Monaten starb. Dieser Habicht »Sabine« dürfte der älteste bekannte Beizhabicht überhaupt gewesen sein.

Schluß siehe Seite 46.

Tischlerei – FACHBETRIEB

Maß und Spezial-Anfertigungen für alle, die individuelle Arbeiten bevorzugen!

Wir freuen uns, Holz in jeder Form bearbeiten zu können.

Meisterbetrieb
Stefan WLACH
Ullmannsgasse 27
1228 Wien

22

WOHLSTAND
fängt mit
SPAREN
an.
Auch heute.



EISENSTÄDTER BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

EISENSTADT Hauptstraße 31	PODERSDORF Seesstraße 183
NEUFELD a.d. LEITHA Hauptstraße 55	OBERWART Wienerstraße 41
FRIST Hauptstraße 6	OBERKULLENSDORF Hauptstraße 69
FRALERNKIRCHEN Franziskanerstraße 29	

Hirsch
Uhrbänder
Österreich



Hirschstraße 5
A-9020
Klagenfurt
Österreich
Telefon
0422/32423



GERU

IMMOBILIEN

IHR VERLÄSSLICHER PARTNER FÜR AN- UND VERKAUF VON REALITÄTEN:

- BAUERNHÄUSER
- LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTEN
- EINFAMILIENHÄUSER
- WOCHENENDWEGENSCHAFTEN
- BAUGRÜNDE
- ZINSHÄUSER
- EIGENTUMSWOHNUNGEN
- BETRIEBSOBJEKTE
- LOKALE, GESCHÄFTE

GERU IMMOBILIEN Ges.m.b.H.

WIEN, KOHLGASSE 44
TELEFON 0222/54-16-19 SERIE

Ing. Hubert Hofer

Pumpenhofer

9020 Klagenfurt
Getreidegasse 8
Telefon 0422/82963

Ölfeuerungen
Schwimmbadanlagen
Installationen

Drucklufttechnik
Maschinenhandel
Pumpen

24

25

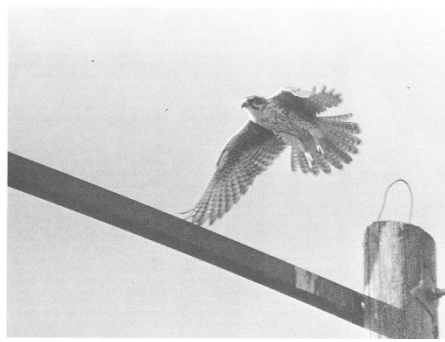
Die NAFA-Falknertagung vom 19. bis 23. November 1984 in Colorado/USA

Von Gottfried Sigi

Das Ziel unserer Reise war Lamar, eine nicht sehr große Stadt, die aber mitten in der Prärie liegt. Als Mitglied der North American Falconers' Association hatte ich die Einladung zum »1984 NAFA FIELD MEETING« in Lamar erhalten, jedoch der Weg dorthin weißt unser Freund in Pennsylvania, Roy Frock, hatte einen guten Vorschlag gemacht, und so wurde nicht lange überlegt. Rudi Bodner, Pepe Weinig und ich landeten planmäßig am 12. November in New York. Roy wartete bereits und begrüßte uns in seiner herzlichen Art mit einem kräftigen »Falkenshrei!« Die Westküstenflur war so groß, daß Roy in seiner Begeisterung die falsche Ausfahrt erwischte und wir mitten in Manhattan landeten. Um war dieser Umweg eigentlich gar nicht so unangenehm, konnten wir doch auch noch die eindrucksvolle Atmosphäre der Wolkenkratzer auf das Kästchen Gemit einwirken lassen. Nach einigen Meilen Umweg waren wir dann wieder auf dem richtigen Weg und landeten etwas müde und hungrig, herzlich begrüßt, in den Armen von Elaine, Rofs Gemahlin. Roy hatte wie immer alles bestens organisiert, und so stand uns der Kleinbus seines Freundes für die Fahrt in den Westen zur Verfügung. Entfernungen spielen in den USA keine Rolle, und so meinte Roy lachend, es sind 3000 km, also drei Tage, bis Colorado, da bleiben noch zwei Tage zum Besuch der Fangstation auf dem Blue Mountain. Über diese Blue Mountains habe ich ja schon berichtet. Pepe und ich waren schon dort, aber unser Falkenmeister Bodner sollte auch die Funktion dieses Greifvögelzuges kennenlernen. Leider war es zeitlich nicht mehr sehr günstig, da das Gros der Greifvögel bereits im Süden war. Bei starker Nordwestwinde und -Stürmen hatten wir die Dinge da kommen sollten. Und sie kamen! Ein wandererischer Stenadlererz im Jugendkleid griff im dreimaligen Anlauf auf die Locktaube. Da es sich um ein Jungvögelchen handelte, konnte Roy den Netzes nicht belästigen. Ein herrlicher Vogel! Begierig wünschten wir ihm gute Reise auf seinem Weg in den Süden. Der Wind wurde immer stärker, und die ziehenden Vögel, hauptsächlich Rotschwanzbussarde (Altvögel), zeigten keine Reaktion auf unsere Taube. Einen alten Coopers Hawk und einige Rotschwanzbussarde konnten wir trotzdem überfliegen. Nach erfolgter Berührung verließen sie eilig die Stätte der Täuschung. Daß diese Vögel fliegen können, bewies unser Freund Bodner. Er hatte einen Rotschwanzbussard im Netz, und in seiner Begeisterung spritzte er die Taube in den Süden. Der Wind wurde immer stärker, und die ziehenden Vögel, hauptsächlich Rotschwanzbussarde (Altvögel), zeigten keine Reaktion auf unsere Taube. Einen alten Coopers Hawk und einige Rotschwanzbussarde konnten wir trotzdem überfliegen. Nach erfolgter Berührung verließen sie eilig die Stätte der Täuschung. Daß diese Vögel fliegen können, bewies unser Freund Bodner. Er hatte einen Rotschwanzbussard im Netz, und in seiner Begeisterung spritzte er die Taube in den Süden. Der Wind wurde immer stärker, und die ziehenden Vögel, hauptsächlich Rotschwanzbussarde (Altvögel), zeigten keine Reaktion auf unsere Taube. Einen alten Coopers Hawk und einige Rotschwanzbussarde konnten wir trotzdem überfliegen.

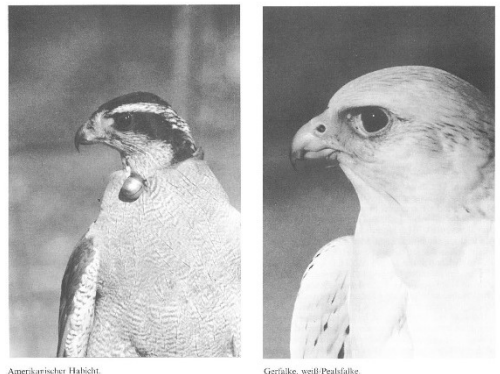
Nun ging es los, an die 2000 Meilen westwärts. Überrascht wurde in erschlafften Motoren zu ertüchtigten Preisen. Nach den hügeligen Gebieten Pennsylvanias und Westvirginias kamen wir dann in die Ebene Ohio. In St. Louis wollten wir den Züchter des Harris Hawks von Roy besuchen. Mr. Crawford, ein sympathischer und freundlicher Mann, ist Leiter einer biologischen Station und Greifvögelzuchtanlage. Diese befindet sich auf einem riesigen unzusammenhängenden Gelände, welches bis zum Kriepende der US-Army gehörte. In den Vollersten stehen

verschiedene Zuchtpaare, wie Steinadler, Seeadler, Habichte, Sperber, Coopers Hawks, Rotschwanzbussarde, Harrisawks, Merlin, Gerfalke und Wanderfalke. Nebenbei läuft noch ein Wiedereinbürgerungsprojekt Schleichfüßler, welches schon sehr erfolgreich war. Außerdem befaßt man sich noch mit Papageien-, Stütch- und Kakaduracht. Da auch Wildtierforschung betrieben wird, bewegen sich frei auf dem Gelände auch zwei Weißwedelhirsche und Wildrührläger. Ein Operationsraum dient für verletzte gebrachte Vögel. Brunnstein und eine Wachtelzucht ergänzen die Anlage. Für die Erhaltung muß selbst aufkommen werden; bestimmt keine leichte Aufgabe. Mr. Crawfords Büro gleicht einer Beobachtungsstation, und die Studenten und Helfer schreien aus und ein. Erwähnenswert ist ein vierjähriger Steinadlerterzel. Ein gemeinsames Essen mit Fachsimpeln beendete dort unseren Besuch. Walter Crawford packte uns noch vier Lagen Dosenbier in den Bus, er wußte, was uns erwartete, nämlich staubige Prärie und Durst. Die Bundesstaaten Indiana und Illinois hatten wir ja schon hinter uns, und so ging es wieder weiter über den mächtigen Mississippi und Missouri nach Kansas. Und dann kam Colorado mit der Prärie. Schürzengröße ist die Straße, links und rechts ist das Land flach wie ein Brett. Neben der Straße eine Bahnlinie mit niedrigen Telegraphenmasten, und darauf stünden Rotschwanzbussarde, Raufußbussarde und Präriefalke. Dankbare Objekte für meine Kamera. Der Eindruck der riesigen Weite des Landes kam zu beschreiben. Lamar, unser Ziel, war erreicht. Wir suchten das Tagungsgelände, ein großes Motel nahe dem Arkansas River. Die Organisation war erstklassig, und so war die Anmietung gleich erfolgt. 37 Teilnehmer waren dort untergebracht. Am Falkenflug war schon reges Treiben, immer mehr Reizevögel wurden gebracht. 216 waren registriert. Davon 71 Harrisawks, 29 Rotschwanzbussarde, 39 Mischlingsfalke, 27 Präriefalke, 25 Wanderfalke, 4 Gerfalke, 3 Merlin, 3 Lamer, 13 Habichte, 3 Coopers Hawk, 1 Specht. Der Zustand des Geländes aller Vögel war ladelos. Ins Auge stachen die Kreuzungen zwischen Gerfalke, weiß/Präriefalke und Gerfalke/dunkel/Präriefalke. Da eingezäunte Falkenhegeplätze wurde bewacht von Bruce Clements aus Ft. Collins, Colorado, einem sympathischen Mann. Die Falkner konnten ihre Beizevögel auf dieses bewachte Areal abstellen, hatten aber dann sofort den Platz zu verlassen. So versuchte man den Vögeln nach dem Transport oder nach der Jagd absolute Ruhe zu geben. Bei der Anmietung lösten die Falkner ihr Beizevögel und erhielten gleichzeitig einen Plan des riesigen Gebietes. Bezaun sie auf Farmland, so war zusätzlich noch die Genehmigung des Eigentümers einzuholen. Die Bewohner dieser Region sind sehr freundliche, aufgeschlossene Leute, und Roy sagte mir, daß es mir nichts Schwierigeres gegeben hätte. Roy versuchte uns alle Wünsche zu erfüllen, und so erreichte er, daß wir uns verschiedenen Falknern anschließen konnten. Der Ablauf amerikanischer Tagungen ist etwas anders als unser, so erwarteten wir nach europäischem Brauch am ersten Tag eine Begrüßung der Teilnehmer, doch diese wurde schon seit dem Morgen durch unterworfene Weite der Prärie. Wir konnten überhaupt die weit Herumfliegen nicht verstehen, um auf Hasen und Kai-



Überall standen sie auf den Masten: Präriefalke.

Fotos: Gottfried Sigi



Amerikanischer Habicht.

Gerfalke, weiß/Präriefalke

25

27

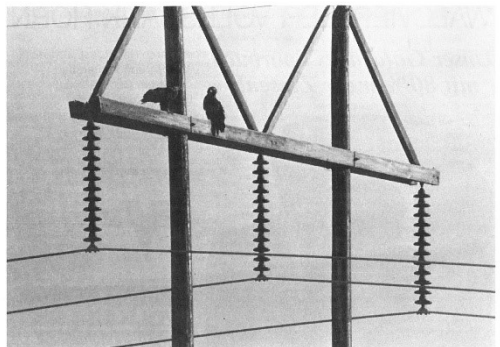
nischen zu heizen, waren doch in nächster Nähe genug vorhanden. Wir mußten uns erst auf diese Dimensionen einstellen. 100 sind ein hübscher Ausflug. So führen wir hinter einigen netten Falknern her. Es sollte auf Enten gehen. Da waren Brüder, die zwei Wanderfalke flogen. Nach stundenlangem vergeblichen Suche überquerten wir ein Fließchen und erschrien auf einer staubigen Prärie eine Hochebene. Wir sind den Falknern heute noch dankbar, daß sie uns angewell durchführten. Dort gab es als einzige Erhebung eine Überlandstraße mit doppelten Holzmasten.

Auf den Querträgern stünden Greifvögel. Steinadler waren es, oft zwei nebeneinander. Hierher mußten wir unbedingt nochmals kommen, es gab zuziel zu sehen. Enten waren keine zu finden, so lichten wir bei einer empfindlichen Wiese. Beide Falke wurden nacheinander geflogen. Der erste Falke wartete gut an, und als er mit der Vorlaufbahn auf das Feld niederging, war auch schon ein Präriefalke da und attackierte ihn. Deutlich sah man den gefüllten Kropf des Vogels. Es war wohl Revierverteidigung des Präriefalke. Underschieden hielt ein Wagen neben uns, und zwei weitere Falkner stiegen aus. Pöfzlich sahen wir am Horizont Hunderte schwarze Punkte fliegen. Die Vögel kamen aus der Richtung des aufgestauten Arkansas River, und allmählich erkannten wir, daß es Enten waren. Zwei riesige Schwärme, wohl über 1000 Stück, kamen auf uns zu. Einer der hinzugekommenen Falkner holte seinen Mischlingsfalke (Wanderfalke-/Präriefalke) aus dem Wagen, entknappte ihn, zeigte auf den Entenpark, rief »kill the ducks« und warf ihn. Wir sahen uns verwundert an, dachten an eine Showeinlage, doch wurden wir eines Besseren belehrt. Zielstrebig stieg der Falke den inzwischen in etwa 100 bis 150 m Höhe kreisenden Enten entgegen. Die abgeroteten Mastfelder waren wohl ihr Ziel. Der Falke überstieg sie und stieß senkrecht hinein, doch war es wohl nicht so leicht, aus dieser Menge eine herauszuschlagen. Es bis sich um ein grandioses Schauspiel. Diese kleinen, sehr schnell fliegenden Enten zogen unbekümmert ihren Weg, erst wenn der Falke nach seinem Stoß zugreifen wollte, erfolgte ein Schwenk des ganzen Schwarms. Inzwischen wurde es immer dunkler, und da wir kaum noch etwas erkennen konnten, fuhren wir in unser Quartier. Später hörte ich dann, daß der Falke eine Ente schlagen konnte.

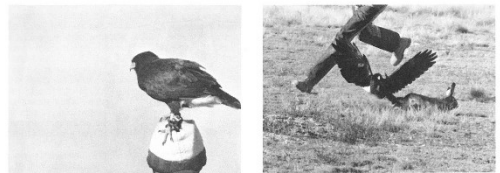
Am nächsten Tag waren wir mit einem Exemplar verabredet, welches Rotschwanzbussarde und Harrisawks flog. Der Ford-Kombi, den sie benötigten, war zu einem perfekten Falknerwagen ausgebaut. Vier Transportbehälter, Waage, Küchenschrank und die diversen Geräte hatten die Leute tadellos untergebracht. Sauber und rein war alles, die Hand der Frau war nicht zu übersehen. Um die 45 Minuten beide gewesen sein und schon lange gemeinsame Beizefahrten gehabt haben. Man spürte die Harmonie, es wurde nicht viel gesprochen, es lief alles ruhig ab. So folgten wir ihnen wieder einmal bestmögk 70 km irgendwohin in die Prärie nach. Am Ziel angekommen, bemerkten wir weitere Falkner, bereits voll in Aktion. Es war eine Harrisawk-Gruppe, die fröhlich mit ihren langen Stöcken die Gegend abklopfte. Teils standen die Vögel auf der Faust, teils frei auf dem Kopf der Falkner. Zu diesem Zweck trug man perennisch und tiervorrangig lockte. Flug einer einmal Weg, kam er sicher wieder zu seinem Besitzer zurück.

Wir schlossen uns der Gruppe an, und schon nach wenigen Metern wurde ein Black-tail Jackrabbi lockert. Das ist ein Hasen in der Größe unserer Dreifüßler (ca. 2,5 kg). Mit lauten Aufeinandergrufen wie bei den

Cowboys rannten die Falkner hinter den Vögeln nach. Acht Harrisawks waren zugleich in Aktion. Der Hasen hatte keine Chance, denn fünf standen auf ihm. Die restlichen drei standen daneben und schauten zu. Kein Vogel hatte den Nachbarn irgendwas gefaßt. Das Geräusch und der Spaß waren groß, man freute sich über die Teamarbeit. Tony, ein etwa 55-jähriger Falkner aus New York, unterhielt die anderen mit seinen Späßen. Einige Jacks wurden auf diese Art gebeit, und weil unser Falknercheur auch seine Rotschwanzbussarde fliegen wollte, trennten wir uns. Leider wurde der Wind sehr stark, so daß es den beiden sehr starken weiblichen Vögeln nicht möglich war, zum Erfolg zu gelangen. Wir verabschiedeten uns und brausten los in Richtung Hochebene. Wir bereuten diese Entscheidung nicht. Mein Kameravergleich klickte ununterbrochen. Gebührende Prärieuhde und jede Menge Greifvögel brachte ich auf Bild. Ein Weg führte ungefähr 150 m parallel zur bereits beschriebenen Hochspannungslinie. Auf einer Strecke von einigen Kilometern zählten wir über 20 Steinadler. In der Nähe war eine Präriebrandklopie, wo sie wohl ihren Anteil holten. Einen weiteren Brandgärbereitschen wir mit Freund Roy und seinen jungen Harris-Terzel. Wir fanden auch Kaninchen, sogenannte Cottontails. Es dürfen in Amerika keine freetechen verwendet werden, und so war es natürlich sehr schwierig, die immer sehr knapp beim Bau liegenden Kaninchen zu beizen. Nach einigen sehr guten, aber erfolglosen Flügen versuchte es Roy auf die Jacks. Wir fanden gleich einen der Hasen, und der Terzel konnte ihn auch greifen. Roy sauste los, machte eine Buschlandung, und der Hasen war weg. In seiner Verzweiflung warf er seinen Handschuh dem sich verdrückenden Jack nach. Der Terzel hielt dies für eine Aufforderung und stich zum Handschuh, um ihn zu schlagen. Es war wohl selbstverständlich, daß ich Freund Roy mit einem Schluß Kärtner Jagerschmups tröstete. Der Terzel war noch etwas unzufrieden und beherrschte den sicheren Kopffuß nach nicht. Doch beim zweiten Flug klappte es dann. Der mit 380 Gramm geflogene Terzel hatte diesmal einen sauberen Kopffuß gesteckt, und unser Falknerheiß lang über die Prärie. Tägliche finden nach dem Abendessen Vorträge und Diavoder Filmvorführungen statt. Mit gespanntem Falknergehör wurde auch täglich eine Tombola abgehalten, und der Reinertrag ging in die Tagungskasse. Anschließend traf sich alles in der Vorhalle des Motels, wo Tische aufgebaut waren. Darauf standen alle Dinge, die ein Falkner nötig hat. Von der Langfessel bis zur Haube, Bücher, Bilder, wunderschöne Keramikfiguren usw. war alles erhältlich. Natürlich verkauften wir dort auch die Krawatte des ÖFB. Am Abschlusabend wurde die Generalsammlung abgehalten. Es folgte die Bekanntgabe der Statistik. 327 Teilnehmer, gebietet Wild: 166 Jackrabbits, 31 Kaninchen, 75 Enten, 4 Fasane und 23 Verschiedenes. Erbeutet mit 115 Reizevögeln. Roy hatte uns geteilt, unsere Jagdblätter mitzubringen, und nach seiner Einteilung, in der er auch die Größe des Österreichischen Falknerbundes übermittelte, erklärten unsere Signale. Der Erfolg war eigenartig. Die Zeit war verfliegen. Bill, Ken, Tony und wie sie alle heißen, sind nette Kameraden. Wir haben wieder Freunde gewonnen, und so soll es schließlich sein. Auf der Rückfahrt besuchten wir auch noch das alte Cowboy-Städtchen »Dodge City« und speisten dort auf mexikanische Art. Nach einem Rasttag bei Roy in »Upper Black Edge« ging es zurück nach München. Unser Freund Peter Stütz wartete bereits am Flughafen, um uns abzuholen. Wenn man überall solche Freunde hat, ist eine Reise nicht schwierig.



Stenadler in der Prärie.



Jackrabbi blüht der Jäger.



Unterwegs mit dem Harris Hawk.

28

29

Renz-Waller-Biographie
Am 3. November 1983 erscheint im Zollhaus-Verlag. An der Oberen Werth 20, D-4000 Düsseldorf 31, die von Dr. Hugo Richter verfaßte Biographie Renz-Wallers. Sie behandelt Wallers Bedeutung als Falkner, Tiermaler und Autor falchnerischer Werke. Gesamtumfang ca. 250 Seiten mit umfangreichen Bildern. Preis: (FRG) DM 350,- Schilling. Wer sich ein Exemplar sichern möchte, kann schon jetzt Bestellungen beim Verlag abgeben.

WALDVIERTLER VOLKSBANK HORN

Unser Goldendes Sparbuch mit 80% mehr Zinsen!*

* als bei einem normalen Sparbuch



mit ihren Hauptgeschäftsstellen in Horn und Weiterfeld und ihren Geschäftsstellen in Drosendorf, Eggenburg, Groß Gerungs, Litschau, Schrems und Zissersdorf



Jetzt neu! Suzuki Luxus
Suzuki 4x4 V6. Die Qualitätsgewinnung mit V6-Motor für die City, für off-road. Für alle Tage. Die Welt. Die neue Preisgestaltung für die Qualitätsgewinnung und viele weitere Vorteile werden Sie begeistern!

Was ein SUZUKI 4x4 V6 ist, ist auch ein Weg!
4x4 Motor 1900 cc 130 kW (180 PS) bei 5500 U/min. 4x4-System. 5-Gang-Getriebe. 1700 Liter Tankvolumen. 1700 Liter Tankvolumen. 1700 Liter Tankvolumen.

Auer Krems
Wiener Straße 82, Tel. 02732/3501

sieht wie ein Papierfetzen fortgerissen und bemalte sich gar nicht erst einen Angriff. Eine Zeilang sah ich nichts mehr von ihm, da er hinter einen eingezäunten Gelände verschwand. Der Wind heulte. Plötzlich war der Habicht wieder da. Offenbar wollte er zurückkehren, doch da ich zu spät reagiert war, wurde er von einer Böe ergriffen und ließ sich rasend Fluges abtreiben. Zwar ein herrliches Schauspiel, doch bekam ich es mit der Angst zu tun, als der Terzel, immer kleiner werdend, zwischen Krähen und Möwen am Horizont verschwand. Was es oft, trennte uns ein brackenhaftes Pfund, an dem ich recht hilflos auf und ab marschierte. Ich schwärzte das Federespiel, rief und pfiff, doch der Sturm überdeckte alles und verschlang mein Geschrei. Nach einer langen Viertelstunde sah ich einen Vogel ganz tief fliegend, mit aller Kraft gegen den Sturm ankämpfend, auf mich zukommen. Mit dem Glas erkannte ich Taar. Schließlich überflog er den Baum und stand wieder auf meiner Faust. Die Entfernung abzuschätzen war mir nicht möglich, da ich ihn nicht auflockern sollte. Sicherlich bringe sie über 1000 Meter. Mir zeigte diese bedrohliche Größe die Erlebnis, daß die Beherrschungen um einen guten Appell nicht erfolglos geblieben waren. Es brachte mich dieser herrlichen Kestner wieder etwas näher.

Vergleichen mit seinem Jagdstil als jugendlicher Vogel zeigen sich deutliche Unterschiede zu seiner jetzigen Taktik. Jagte er im ersten Jahr oft viel zu stümisch und schließlich entweder ins Leere zu greifen oder den Flug erfolglos zu beenden. Auf diese Weise konnte er, zugegeben, nur wenige Krähen und Möwen erbeuten. Ein Großteil der Besserfolge kam durch gezielte Überumpelung der Krähen zustande, wenn er dem führenden Auto geworfen, ursprünglich der Greif erschien. Mehrere Krähen und Möwen konnten auch auf der großen Müllhalde im Rheintal gebeit werden, wo der Terzel ebenfalls den Überwachungsgeistern nutzen konnte. Natürlich waren die Vögel merklich vorsichtiger und flohen oft beim bloßen Erscheinen meines Autos.

Bis zum Oktober jagte Taar Krähen noch aus zwei- bis dreihundert Metern an. Da er auf solche Distanzen jedoch stets erfolglos blieb, schrupfte sein Startflug schließlich auf eine Angriffsentfernung von etwa 100 Metern. Ist man zu Fuß unterwegs, empfiehlt es sich auch, den Habicht auf der Faust immer wieder zu beobachten. Ich ging in ca. 20 Meter von einem Kanal entfernt, in dem eine Möwe verschwand, war Taar machte einen langen Hals, sprang ab, und ich gab ihn frei. Er jagte auf die Stelle zu und verschwand ebenfalls im Graben. Als ich hinausstieg, schwamm er im Wasser und schleppte die Möwe am Ufer. Auf diese Weise kam er von fünf Flügen demselben Erfolg. Bei den Fehllagen wurde er mehrere Durchgänge.

Eine interessante Erfahrung machten G. Grätzner und ich, als wir den Versuch starteten, seinen erfolgreichen Lanoor Tinka und Taar in Kompanie auf Krähen zu werfen. Tinka jagte an, der Schwarm erhob sich. Erst jetzt gab ich den Habicht frei, der selbstverständlich sofort steig. Er griff die Schwarzwärde in der Vertikalen an und schlug im Stoß. Offenbar war die Krähe durch den Falken irritiert worden. Dieser stellte sich friedlich neben dem Habicht zur Beute.

Allerdings sei dieses Vorgehen nicht zur Nachahmung empfohlen, da, falls der Falke zu Erfolg käme, das Verhalten des Habichts nicht abzuwehren ist. Zwei markante Beispiele selektiven Jagens unserer Greife seien hier noch erwähnt. Ich fuhr auf einem Feldweg. Ein Trupp

Krähen, die sich links direkt am Weande befanden, stand natürlich zu früh auf. Ich wartete unverfänglich, änderte plötzlich seinen Kurs und stieß beinahe in eine Windschattenscheibe. Er jagte im schärfsten Flug nach rechts und schlug nach etwa vierzig Metern eine einzelne Krähe in Bodennähe. Die Krähe, vermutlich in dieser Flage bedrängt, strich zwischen Obstbäumen, wo ich sie erst beim Zugriff Taars registrierte.

Den eindrucksvollsten Flug auf eine Möwe erlebte ich ebenfalls an einem Tag, an dem man normalerweise die gute Stube dem Gelände vorhält. Es regnete in Strömen. Taar hatte nach einem Fehllage auf einen hohen Baum zu gehockt und schüttelte sich. Ich lockte, und er drehte sich um. Da ich anahm, er wollte bereiten, ging ich von ihm weg und hielt die Faust hoch. Die Belen klingeln, doch verschwand, wie ich bereits herum und sah den Terzel mit Höchstgeschwindigkeit in Baumhöhe dahinjagen. Doch ich die Situation: Knapp 200 Meter entfernt flog eine Lachmöwe in Keilform über einem Mäusfeld. Obwohl das Verhalten meines Terzels für mich ungewöhnlich erschien, würde ich, er würde zum Erfolg kommen... ich las es seinen Flugstil ab. Die Möwe flog jetzt sehr zögerlich und auf das einzig Falsche. Sie warf sich zum Boden. Der Terzel stieß auf und schlug sie in der Weise, die ich versäumte es, die Möwe zu untersuchen, vermutete dem, daß unsere Greife auch bei feuchten Gefiedern in der Lage sind, Leistungen zu erbringen.

Einmal, ebenfalls bei leichtem Regen, erlebte ich, als parallel zur Straße flog, den Weg abschneid. Er wollte von unten zugreifen und ihm glücklicherweise in der Luft. Die Krähe konnte jedoch nach oben entweichen. Taar hatte keinen Schub mehr auf den Schwingen und gab auf. Wie ich Clancen verspiele ich bei der Beize einfach mag dies ja allen Falken so ergehen. Verjagt war ich über mich allerdings auf der Tagung des DFF, wo ich Taar einfach zu feil einsetzte. Die Schande, einen Beizvogel zu hoch zu fliegen, steht meines Erachtens allerdings in keinem Verhältnis zu demjenigen, seinen Vogel ständig in magerer Kondition zu halten.

Zum Schluß versuche ich noch einen Bezug zu schildern, der sich stark in meine Erinnerung eingepriegt hat. Er fällt alle die Empfindungen eines Falkens zusammen, die bei der Jagd mit dem Habicht so einzigartig sind. Die innere Bewegung in Verbindung mit dem großen Erlebnis der Freiheit in der Natur, die Befriedigung, resultierend aus der Rückkehr dieses herrlichen, wilden Geschöpfes aus seinem ungesegneten Lebensraum, dem Walde, über auch Aggressivität und Stolz in Verbindung mit Jagdflug und Beizefolg.

Es war November. Der Tag ging zur Neige. Der Himmel brannte, und ich saunte über die vielen schwarzen Geste, die sich unter ihm liegend ihren Weg suchten. Vor ihrem Ziel, dem dunklen Metallrauer Wald, schwebten sie in ihren Flug und sammelten sich auf einem Acker. Taar befand sich in höchster Form. Die Krähen standen über 50 Meter entfernt von der Straße. Ich holte den Terzel aus dem Kofferraum, fuhr los und warf. Normalerweise jagte er ihnen in Bodennähe entgegen. Er war mit 760 Gramm wie so oft etwas zu hoch, denn er griff die Möwe von oben an. Er sprengte ihn, verfolgte eine einzelne Krähe, konnte sie aber nicht schnappen. Nachmals jagte er an, diesmal eine andere Krähe, und gab schließlich auf.

Erinnerungen und Erkenntnisse eines ehemaligen Habichtlers

Von Burkhard Vondrauk

Lange überlegte ich hin und her, ob es überhaupt angebracht sei, einen solchen Artikel zu schreiben, zumal die Kletterei nicht mehr ausübte. Außerdem ist es mir wohl bewußt, daß es genügend Falkner gibt, die meinen Kenntnissen auf dem Gebiet der Beize einiges voraus sind. Da jedoch nicht jeder ein Freund von Papier und Bleistift ist, veröffentlichen nur einige ihre Erfahrungen schriftlich.

Der offengelassene Bericht von mir im letzten Heft unserer Zeitschrift bedarfte gewissermaßen einer Fortsetzung und eines Abschlusses. Da meine wertvollen, sich scheidenden Erfahrungen manchen Habichtler von Nutzen sein könnten, versuche ich nochmals der Sache dienlich zu sein.

Eingeborene der Krähenjagd mit dem Habichtsterzel

Wie erwartet, war die Einfliegen meines Terzels bereits im August 1982 möglich, da er sein Jagdgebiet in seiner hellen Kammer sehr schnell durchgemastert hatte. Nach drei Tagen Beschäftigung mit ihm konnte ich ihn frei fliegen. Da ich den Vogel in meinem Überflieger möglichst bald an Wild bringen wollte, nahm ich es mit dem Abfragen anfangs nicht so genau. Er jagte zwar auch sehr draufgängersch alles mögliche an, schlug auch zwei Krähen und zwei Störcheiten vom Baume aus, jedoch sein Appell wurde immer miserabler. Ich stellte fest, daß es sich sehr vorteilhaft auswirkte, den Terzel vor dem Fliegen unter Menschen zu bringen. Wenn er unruhig wurde, bediente ich mich dem kalten Fliegen. Sein Appell verbesserte sich auch zusehends, als ich ihn, den Rat eines Freundes befolgend, in die Fänge eines Tauben in der Faus schlagen ließ. Schließlich wurden auch seine Blaujagden seltener, und bald war es wieder möglich, mit mehr System zu jagen. Da sowohl Habicht als auch Terzel in der Lage sind, Krähen zu schlagen, ist die Wahl dem Falkner anheimgestellt, der sich für die Krähenbeize entscheidet. Ich selbst kam nur über Taar, meinen Terzel, erzielten. Bei diesem Vogel war es zwar nicht notwendig, Krähen als Vorläufer zu geben, da aber nicht jeder Habicht denselben Verallgemeinerung aufweist, mag deren Verwendung mitunter angebracht sein. Stößt der Habicht lockert im Auto, kann man ihn den Vorlauf in Form von dort aus schlagen lassen. Vielleicht ergibt es sich, ihn auf einen toten Krabe aufzusetzen.

Es gibt verschiedene Methoden bei dieser Beize. Vorteilhaft mag die Verwendung einer Haube sein, doch besteht ich bei dieser Methode. Grundsätzlich wird man feststellen und hier liegt der große Nachteil der Krähenbeize, daß man auf die Benützung eines Kraftspiegels angewiesen ist. Für letzteren Möglichkeit bedient sich Heidecker und jetzt auch einige andere deutsche Falkner, die im Auto alleine unterwegs, ihre sehr lockere Habichte frei auf die Beizekränze stellen, um sie selbstständig von dort aus anjagen zu lassen (siehe DFF 1976 und 1977).

Mein Terzel war auf der Leine etwas zu unruhig und sprang öfters gegen die Scheiben, weshalb ich die Strategie wieder änderte. Der Vogel folgte sich auf dem Spektakel im Kofferraum der Habichte. Er war dort auch manchmal allein. Bald flog er aber selbständig hinein, und so übernahm der dunkle, ruhige OT gewissermaßen die Funktion einer Haube. Erklärte ich im Revers Krähen, die für die Beize in Frage kamen, hielt ich einige hundert Meter vorher an und senkempkte den Habicht.

Ich nahm ihn also aus dem Kofferraum und fuhr, mit einer Hand lenkend, los. Diese Methode erfordert äußerste Konzentration vom Falkner, da er gleichzeitig auf die Straße, den Habicht und die Krähen zu achten hat. Bei dieser Technik darf der Vogel nur links, also auf der Linkerseits, vom fahrenden Pkw aus geworfen werden, da die Unfallgefahr sonst einfach zu groß ist.

Bevor man den jungen Habicht an Krähen bringt, ist es natürlich notwendig, für ein gutes Belagessen zu sorgen. Eine attraktive Möglichkeit bietet hier das Fahrrad. Man läßt den Vogel zuerst im Sehen betreiben, belohnt ihn, stellt ihn ab und führt langsam weiter. Nach mehreren Metern ruft und belohnt man ihn abwärts. Der Habicht lernt schnell! Nach kurzer Zeit fliegt er zur Faust, auch wenn man ordentlich in die Pedale tritt. Dieses Vorgehen, in erster Linie als Flugtraining gedacht, bindet den Vogel zudem mehr an den Falkner, als die normale Folge, die den Habicht doch zu gerne zum Blaujagen animiert. Ich füllte diese Training meist zweimal wöchentlich ein bis zwei Stunden vor der Dämmerung durch und dehnte den Weg auf vier bis sieben Kilometer aus. Die sich rasch entfernende Faust abse auf den Vogel offenbar einen großen Reiz aus, so daß ich ihn in kürzester Zeit viele Male betreiben lassen konnte. Am Ende erlöst er in der Regel seinen Krampf.

Hat der Habicht nun die notwendige Flugstärke erreicht, versucht man ihn die Chance des Erfolgsbelagessen zu vermitteln. Es ist anfangs nicht empfehlenswert, auf Krähenparen den Habicht zu werfen. Diesen Tip erhielt ich von Max Kauer, in der Regel handelt es sich nämlich um gewisse, sehr wachsame Tiere, die dem un erfahrenen Habicht sehr überlegen sind. Im Krähentrupp findet sich hier ein unvorsichtiger oder kränklicher Vogel, der dem Junghabicht gleichwertig ist. Die Geschwindigkeit des Fahrzeuges richtet sich nach der Entfernung der Krähen von der Straße. Sind die Vögel weiter weg, kann man mit über 50 km/h fahren. Siehen sie in Straßennähe, empfiehlt es sich, entsprechend langsamer zu fahren. Am Anfang kommt sowieso nur letzteres in Frage!

Sollten die Erfolge in der ersten Zeit ausbleiben, dann nur nicht mutlos werden! Denn der Habicht engagiert sich (vielleicht durch Fatarena) und die Krähen stehen, wird er früher oder später, bei guten Chancen, seinen Bestufung tätigen. Sehr wichtig ist, daß er gelernt hat, vor dem Werfen konzentriert im Auto zu stehen. Dies ist anfangs z. B. durch Atzen in Fahrzeug erreichbar.

Auf Grund des traunigen allgemeinen Rückgangs des Niederwildes und der damit verbundenen Schwierigkeiten, geeignete Beizegelegenheiten zu finden, gewinnt die Krähenjagd wohl an Bedeutung dem Ende.

Erinnerungen, Beobachtungen und Einblicke

Es ist erstaunlich, wie viele Einzelheiten sich der menschliche Geist einzupringen vermag in bezug auf Ereignisse, die für den Betreffenden von Bedeutung sind. Ich schreibe diesem Bericht jetzt über zwei Jahre nach den letzten Ereignissen meiner Falknerkarriere.

Zum Beispiel erinnere ich mich an einen stürmischen und regnerischen Herbst des Jahres 1982. Schon durch die Gründe werden dem normal Denkenden empfohlen, keinen Schritt vor die Türe zu setzen. Doch manchmal drängt einem vielleicht gerade ein Hang zur Extravaganz die Logik zu ignorieren. Der Habicht war in guter Kondition. Er wurde nach dem Wurf auf Krähen jedoch

Der Himmel schwärzte sich zusehends. Hunderte, um nicht zu sagen Tausende Krähen versammelten sich über dem Habicht. Sie schrien, und einige witterten um die Meter vom Waldrand fliegen. Kaum war sie auf den Flügeln, löste sich ein der Schwärze des Waldes ein Schallton. Raumgreudend, rasenden Fluges überflog mich der Terzel und verschluckte die Taube einatembare, was ihn auch göllte. Die bestaus belagene Taube erkannte erst spät die Gefahr und konnte den wiederholten Angriffen des Habichts im Zickzackflug entweichen. Ich pfiff, der Habicht zeichnete einen großen Bogen und blockte nach seinem gewählten »Bumerangflug« auf der Faust auf. Er sah mich seltsam an. Ich hatte das Gefühl, daß er selbst über sein Verhalten erstaunt war. Beim Heimweg konnte er vom Auto aus noch eine Krähe, der er den Flugweg abgezeichnete hatte, erbeuten, doch es war nicht der Höhepunkt dieses Tages gewesen. Die Eindrücke der letzten Stunden hatten mich tiefer berührt... Wie lange würde ich noch in der Lage sein, mit dieser wunderbaren Kreatur solche Minuten zu verbringen?

Am 12. Januar 1983 schlug der Terzel seine letzte Krähe. Ich registrierte bis zu diesem Tage während der zwei Saisonen 74 Beutejagde auf freilebende Vögel. Im ersten Flage herrschten zahlenmäßig Blaubühner und Fausse vor, im zweiten Flage dominierten Krähen und Möwen. Das tiefste Gewicht des Terzels während der Jagd lag bei 670 Gramm im September, sein höchstes Fluggewicht bei 800 Gramm im Winter.

Am 14. Januar kehrte dieser gute Habicht von seinem Fehllage auf Krähen nicht mehr zurück aus der Schwere. Er wurde auf einem Haselhalm abgeköpft. Mir Taar hatte ich mit einem Kinderraum verwickelt. Er war kein Wundervogel. Mir ist auch bewußt, daß es Habichtler gibt, die aus ihren Vögeln mehr herauszubringen wie ich es tue. Mag dies nun die Beizestrategie oder die Flugleistungen betreffen, oder beides. Ich glaube, gerade was letzteres betrifft, so könnten die meisten Habichtler noch einiges zulegen. Vergleich man nämlich Beizebeobachtungen mit Wildbeobachtungen, so gibt es noch eine Nierengrenzmöglichkeit. Ferner berichtet beispielsweise von einem wilden Habicht der 14 Minuten (!) lang Tauben verfolgte, ohne zwischen-



Der Habicht bewegte sich auf kleiner Fläche, da die Tauben immer wieder zum Schlag zurückkehren wollten. Natürlich lagte der Habicht zwischen durch Gleitphasen ein. Ein stärkeres Belagessen setzt einen locken Beizvogel voraus, um das Training überleben zu können.

In diese Richtung weiter zu arbeiten, soll dieser Artikel demjenigen ein zusätzlicher Ansporn sein, die sich der Beizjagd mit dem Habicht verschrieben haben.

Flügel

Nach dem Tode Taars entstand eine Leere. Ich hätte diese Leere durch das Aufstellen eines anderen Beizvogels auffüllen können. Ich tat es nicht. Manche meiner Falknerkameraden dachten, meine Religion verbeire mir die Falknerie. Daß dem eigentlich nicht so ist, möchte ich hier noch kurz umschreiben. Es stimmt zwar, daß die Gründe meiner Absention guttätiger Natur sind, ich glaube an die Existenz eines für uns unvorstellbaren Wesens, das das ganze Universum in diesem berief. Realistisch gesehen geht die Gesellschaft ihrer Agone entgegen. Oder wie Albert Schweizer erkannte: »Der Mensch hat die Fähigkeiten, voranzutreten und voranzuspringen verloren. Er wird am Ende die Erde zerstören.« Es würde bestimmt soweit kommen, bis die Macht und der Plan des großen Konstrukteurs unberücksichtigt. Angesichts der immer kritischer werdenden globalen Situation, sehe ich meine Aufgabe nicht mehr in meiner Selbstverwirklichung, wie die Falkner betonen, sondern in Dienste an der Menschheit, in Dienste an demjenigen, dem wir alles verdanken. Er läßt uns über seinen Plan nicht im Unklaren, und es muß der Bevölkerung seine Botschaft bekanntgegeben werden. An diesem Werk beteilige ich mich heute aktiv. Aus dieser Motivation heraus war es mir überhaupt möglich, die Falknerie, die meine Persönlichkeiten sicherlich stark prägte, einzustellen. Da die Falkner den ganzen Mann und einen hohen Zeitaufwand erfordert, ist es für mich auch nicht möglich, beide Wege gleichzeitig zu gehen.

Ideale sind wie Sterne

Man kann sie nicht erreichen, aber man kann sich nach ihnen orientieren. KND

»Österreichischer Falknerbund«

Zentralverband für Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde

Verhaltenskodex

(Fassung 1985)

I. Allgemeine Grundsätze

- (1) Falknerei ist die Kunst, Wild in seinem natürlichen Lebensraum mit abgetragenen Greifvögeln zu jagen.
- (2) Die Haltung von Greifvögeln zur Schaustellung oder für andere kommerzielle Zwecke hat nichts mit Falknerei zu tun und widerspricht den Grundsätzen des ÖFB.
- (3) Die Haltung von Greifvögeln für die Zucht und für die wissenschaftliche Erforschung der Ökologie ist dafür qualifizierten Personen vorbehalten.
- (4) Die Mitglieder des ÖFB dürfen keinen Handel mit wild gefangenen Greifvögeln treiben.
- (5) Die Mitglieder des ÖFB müssen sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, in einer Welt, in der fortschreitende Technisierung die Überlebenschancen der Greifvögel zunehmend beeinträchtigt, ihre Lebensbedingungen in freier Natur zu verbessern.
- (6) Die Mitglieder des ÖFB haben durch ihr Verhalten für die Schaffung eines guten Eindrucks von der Kunst der Falknerei in der Öffentlichkeit zu sorgen.

II. Einhaltung der Gesetze

- (1) Die Mitglieder des ÖFB sind verpflichtet, die Gesetze des eigenen Landes – wie auch fremder Länder – im Hinblick auf den Schutz, die Haltung, den Import, den Export und den Handel von Greifvögeln sowie die Jagd mit Greifvögeln einzuhalten.
- Bei Ausübung der Beizjagd sind neben den jagdgesetzlichen Bestimmungen die Regeln der Weidgerechtigkeit zu beachten.

III. Beschaffung von Beizvögeln

- (1) Falkner sollten ihren Bedarf an Beizvögeln in erster Linie aus der Gefangenschaftszucht decken.
- (2) Würde von der zuständigen Behörde eine Fang- oder Ausnahmegenehmigung für Greifvögel erteilt, so muß zusätzlich vom Jagdausübungsberechtigten eine entsprechende Bewilligung eingeholt werden.
- (3) Bei Ausbrotungen ist zumindest ein Jungvogel im Horst zu lassen.
- (4) Greifvögel im Alterskleid (Hagarde) dürfen nicht gefangen werden, weil diese am wertvollsten für die Erhaltung der Art sind.
- (5) Im Hinblick auf die weltweite Belastung, denen die Greifvogelbestände in freier Natur ausgesetzt sind, sollen Hagarde auch nicht über den Handel erworben werden.
- (6) Die Mitglieder des ÖFB sind verpflichtet, dem zuständigen Vereinsorgan ihren Greifvogelbestand sowie binnen zwei Wochen jeden Zu- oder Abgang bekanntzugeben.
- Der rechtmäßige Erwerb der aufgestellten Greifvögel muß jederzeit nachgewiesen werden können.

IV. Ausübung der Beizjagd

- (1) Mitglieder, welche die Beizjagd ausüben wollen, müssen Inhaber einer gültigen Jagdkarte sein und haben den Nachweis ausreichender Kenntnisse über die Haltung, die Pflege und das Abtragen von Beizvögeln, über die Ausübung der Beizjagd und den Greifvogelschutz zu erbringen.
- (2) Falkner sollen nicht mehr Beizvögel halten, als jagdlich eingesetzt werden können. Dies ist neben der dafür notwendigen Zeit auch noch von den zur Verfügung stehenden Ressourcen mit geeigneter Wild abhängig.
- (3) Beizvögel müssen sachgemäß untergebracht, ernährt, ausgerüstet und abgetragen werden. Außerhalb der Mauerzeit müssen sie regelmäßig geflogen und nach Möglichkeit jagdlich eingesetzt werden. Jagdlich geflogene Beizvögel sind mit Geschloß und Belen auszustatten sowie mittels Adressschildchen zu kennzeichnen.
- (4) Für die Wiederauffindung eines vertriebenen oder entflohenen Beizvogels sowie für die Pflege eines kranken Greifvogels ist jede mögliche Mühe und Sorgfalt aufzuwenden.
- (5) Überzählige Beizvögel sollen entweder an einen anderen Falkner abgegeben, für die Zucht zur Verfügung gestellt oder in einem geeigneten Biotope ausgesetzt werden.

Für die Auslieferung muß der Vogel ein einwandfreies Gefieder haben, er muß in hoher Form und flüg sein, für sich selbst zu sorgen. Landfremde Arten dürfen nicht in freier Natur ausgesetzt werden.

V. Vorführungen und Vorträge

- (1) Die Schauhaltung oder Flugvorführung von Greifvögeln für die breite Öffentlichkeit – gleichgültig ob zu Erwerbzwecken oder unentgeltlich – widerspricht den Grundsätzen des ÖFB.
- (2) Der Vorstand des ÖFB kann jedoch erfahrenen Falknern gestatten, Ausstellungen und Flugvorführungen von Greifvögeln zum Zwecke der Werbung für den Greifvogelschutz oder innerhalb jährlicher Veranstaltungen abzuhalten.
- (3) In Massenmedien dürfen nur erfahrene, mit Theorie und Praxis bestens vertraute Falkner über Greifvögel und Falknerei Vorträge halten oder Auskunt geben. Dabei sollen sie stets bedenken, daß ihre Aussagen dazu benützt werden könnten, die Falknerei in ein schlechtes Licht zu setzen.

54



Hans Eder

Offiz. Opel-Dienst, Mobil-Tankstelle, Kfz-Handel
Reparaturwerkstätte / Karosseriespenglerei
Zubehör / Ersatzteile / Reifen / Batterien

FAHRRAD- und MOPEDPROGRAMM

3730 EGGENBURG, Wasserburgerring 8, Telefon (029 84) 35 60

BECKER
Reifen · Felgen
Waschstraße
Autozubehör · Batterien
Heizöl · Schüsseldienst
SERVICE
SHELL-SERVICE FRITZ BECKER
3730 EGGENBURG, WASSERBURGERSTRASSE 30
TELEFON 029 84 35 60

BOSCH

KÖHLSCHRÄNKE
TIEFKÜHLGERÄTE
WASCHMASCHINEN
GESCHIRRSPÜLER
KÜCHENMASCHINEN
BÜGELMASCHINEN
KLEINGERÄTE

Die GANZE KÜCHE von BOSCH

BLAUPUNKT

AUTORADIO
FERNSEHGERÄTE
KOFFERRADIO
KASSETTENGERÄTE
STEREOANLAGEN



VERKAUF UND KUNDENDIENST

ING. HORST SCHWARZ KG.

3500 KREMS / DONAU

RINGSTRASSE 18 – HAFENSTRASSE 61
TELEFON 586 6



A & O Großhandelshaus

KASTNER Ges. m. b. H.

3910 ZWETTL

Tel. (02822) 2436-39, Telex 072-207

Merkwürdiges von den »Verwunschenen Inseln«

Von Theo Malwald

In diesem Bericht soll von den vielen Merkwürdigkeiten dieser Inselwelt nur von jenen berichtet werden, die den Galapagosbussard, *Buteo galapagensis* (Gould), betreffen und was von verschiedenen Besuchern mit diesem erlitten wurde.

»Las Islas Encantadas«, die »Verwunschenen Inseln«, nannten spanische Seefahrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die heute offiziell als »Archipiélago de Colón« oder als Galapagosinseln bekannten Inseln. Direkt unter dem Äquator, 1000 km westlich der Küste von Ecuador, liegt im Stillen Ozean eine kleine Gruppe oder, steiniger und heißer Inseln, die jedoch eine der großartigsten Lebensgemeinschaften der Welt haben. Galapagos ist die Heimat vieler endemischer Tiere, das heißt von Arten, die sonst nirgends auf der Welt vorkommen. Zu den ganz großen Raritäten der Vogelwelt zählt der Galapagosbussard. Der Fotojournalist Alfred Meyer schreibt über diese Insel: »Ein letztes Paradies auf Eden, wo das Unvertrauen zwischen Mensch und Tier überlebt hat.« Der Verhaltensforscher und Zoologe Irwin Eibl-Eibesfeldt spricht von einer sogenannten »Inselzähme«.

Geschichtlich gesehen war einer der ersten Besucher der Bischof Thomas de Berlanga, der am 23. Februar 1535 von Panama mit dem Ziel Peru in See stach. Er segelte sieben Tage im Schutz der Küste, als der Wind abblaute und sein Schiff von einer Strömung erfaßt wurde und hilflos in die See hinausdriftete. Am 10. März entdeckte man eine Insel, diese war jedoch eine Steinwüste, mit dünnen Kakteen besetzt, diese reisten jedoch die Mannschaft vor dem Verdursten. Berlanga berichtete über die zahmen Schildkröten, Echten und Vögel, benannte aber die Insel nicht.

Einige Jahre später geriet Kapitän Diego de Rivadeneira mit seinem Schiff in diese Inselwelt. Er berichtete über seine Entdeckung und beschrieb Riesenschildkröten, Leguane, Seelöwen, Flamingos, Eulen und andere Vögel. Verschiedene spanische Seefahrer besuchten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts diese Inselgruppe und nannten sie »las Islas Encantadas«, teils weil sie unbewohnt waren, teils wegen der Schwierigkeit, sie mit Hilfe der Steuerkunst jener Tage zu finden. Manche glaubten, die Inseln trieben auf dem Meerespiegel.

Auf einer Karte des flämischen Kartographen Abraham Ortelius um 1570 erscheint die Inselgruppe als »Insulae de los Galapagos«, womit diese nach den Schildkröten benannt wurden. Der Name erhielt sich bis in unsere Zeit. Für diese abgelegenen Inseln interessierten sich in der Folge die Seeräuber, die sie als Stützpunkt verwendeten. Hier konnte man ungestört Beute teilen und Schiffe reparieren, und die Schildkröten konnten als Proviant dienen. Unter den Besuchern gab es verschiedene klingende Namen wie Ambrose Cowley, William Dampier, Woodes Rogers. Letzterer brachte auch Alexander Selkirk, den er von der Robinson-Insel Juan Fernandez erlöste, nach den Galapagosinseln. Das Schicksal Selkirks regte Daniel Defoe zu seinem Buch »Robinson Crusoe« an. Es folgten Wallfänger, und alle schätzten die schmackhaften Ektantenschildkröten und füllten ihre Ladungen auf den Schiffen damit.

Der siebenste Lord Byron hat diese Inseln gesehen, ist über ihre zerklüftete Lava gestaunt, und war über die Zahnheit der Vögel erstaunt. Als Charles Darwin 1835 auf den Galapagosinseln landete, schrieb er in sein

Tagebuch: »Wir scheinen hier jener großen Tatsache, jenem Geheimnis aller Geheimnisse, dem ersten Erscheinen neuer lebender Wesen auf der Erde, näher gebracht zu werden!« Darwin verstand als erster, dieses zu deuten. Seine Erkenntnisse veröffentlichte er im Jahre 1859 in seinem Werk »Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl«. Eine Entwicklungstheorie der Lebewesen, nach der sich in Laufe der prähistorischen Erdgeschichte die heutige Tier- und Pflanzenwelt aus niedersten Lebewesen durch Variation, natürliche Zuchtwahl im Kampf ums Dasein und Vererbung entwickelt hat.

Der amerikanische Zoologe William Beebe, der 1923 die Inseln besuchte und darüber ein Buch »Galapagos, das Ende der Welt« schrieb, das 1937 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschien, konnte sich einem Horst so nähern, daß er ihn genau untersuchen konnte. Er berichtete darüber wie folgt:

»Als ich oben eine Aufnahme machen wollte, querte ein großer dunkler Vogel den Spiegel und ließ sich in der Nähe von zwei weißen Flecken nieder. Als ich über meinen Sucher sah, erblickte ich einen schwarzen Galapagosbussard, der sich gerade auf sein Nest setzte. Es befand sich auf einem Felsvorsprung fünfzehn Meter unter mir. Bei meinem Wiederanstieg auf den Katerstrand arbeitete ich mich seitlich am Hang hinauf, und auf halbem Weg kam ich zu dem Nest des Bussards, den ich von oben erlickt hatte. Der Vogel verließ es, als ich noch einige Meter entfernt war, blieb aber in der Nähe, während wir unsere Aufnahmen machten und den Bau untersuchten. Er war auf einem großen Lavavorsprung in Angriff genommen und jahraus, jahrein erweitert worden, bis er sich drei Meter an der Wand hinauf, eine aufrechte Masse von 2 Meter Höhe, stellenweise 1/2 Meter dick. Der Stoff bestand fast ganz aus unregelmäßig buscherartigen Ästen und -ästen; ein solcher hoher, laubloser Baum stand am oberen Saum des Nestes.

Die letzte Verbesserung des Nestes war ein 10 Zentimeter hoher Boden von Stöcken und eine 5 Zentimeter dicke Ausfüllung mit feinem Gras und dünnen Blättern. Ich konnte die darunterliegenden fünf oder sechs jährlichen Zäunten unterscheiden; nach dieser erkennbaren Schichtung verkörperte das gesamte Gefüge nicht weniger als fünfzehn bis achtzehn Nistzeiten.

Zwei Eier lagen in dem Nest, noch warm von dem brütenden Vogel, und ganz unten noch ein drittes, offenbar aus einem früheren Jahr; denn wenn auch heiß, war es doch ganz vertrocknet. Die Eier waren reinweiß und sehr breihaft. Gewicht und Größe waren wie folgt:

	Gewicht	Größe
Erstes Nest	59,1 Gramm	55,3 x 44,7 Millimeter
Zweites Nest	58,8 Gramm	55,5 x 43,8 Millimeter
Drittes altes Ei	6,9 Gramm	54,5 x 43,2 Millimeter

In der Mitte des Jahres 1929 verließen der Arzt Dr. Friedrich Ritter und Frau Dore Strach ihre Heimat in Deutschland mit dem Ziel, auf den Galapagosinseln einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Anfang September ist es dann soweit, daß sie ihr Ziel an Bord des Segelschiffes »Manuel« y Cobos erreichen. In einem Brief, den Ritter am 4. Dezember 1929 von der Insel

57

Floreana/Charles an seine deutschen Freunde sandte, schildert er in einer kurzen Zusammenfassung seine philosophisch-religiösen Gedanken, die im grundlegend bestimmend haben, gerade die verachteten, für Kolonisation und Sammeln von Reichtümern ungenügend Inseln anzusehen, um darauf ein Reich der Einsamkeit und des nahen Naturelehens zu gründen. Denn nur hier konnte er sich vor Nachdrängen der Zivilisation, der er bewußt entfremden wollte, möglichst lange schützen.

Bei einem Besuch auf der Insel Santa Cruz/Indefatigable besichtigte Ritter die Begleitung eines schwedischen Siedlers eine verlassene Pflanzung von Bananen, Zuckerrohr, Papaja, Ananas, Juca, Kaffee usw. Sogar ein schmecktes, vollständig importiertes Bier war zu bekommen wartete dort auf einen Besucher. Nach einem beschwerlichen stundenlangen Marsch erreichten sie ihr Ziel, und sie wurden Zeugen eines merkwürdigen Verhaltens der Bussarde, die Ritter fälschlich als Hibische bezeichnete:

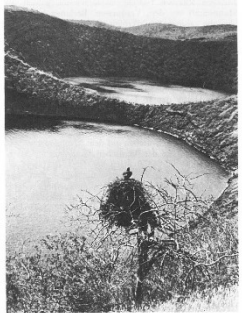
«Als wir ankamen, stauten wir über folgende seltsame Szene, welche die unberührte Harmonie der Galapagos-Welt illustriert: Zahlreiche Hüner umgaben das Haus, auf dem Baume vor dem Haus saß ein prächtiger Habicht in etwa 3 bis 4 Meter Höhe. Der Siedler nahm einen Stock, stieg unumstündlich auf einen Schmelz unter dem Baum und ließ auf den Habicht ein. Der schaute uns alle verwundert an, und obwohl der Streich ihn streifen mußte, flog er nicht weg, sondern erwartete ruhig den zweiten, besser gezielten Hieb, worauf er behutsam herunterfiel. Sofort sprang J. auf ihn und ließ ihn rasch an den Fingelspitzen hoch; denn schon erwachte er aus seiner Betäubung. Da ließ J. ihn kopf und die Hüner packten nach seinem Blut, statt er nach dem ihrigen. Im selben Augenblick flog auch schon ein anderer Habicht an die gleiche Stelle, und das Schauspiel wiederholte sich noch dreimal innerhalb unseres Aufenthaltes von 20 Minuten.»

Ein unglückseliges Galapagos-Schicksal erlitt Dr. Ritter im Herbst 1934, nachdem er und seine Begleiter eine kleine Probe eingewickelten Hünerfleischs aus einem aufgegebenen Koffer verpackt hatten, um es auf seine Genießbarkeit zu untersuchen. Während Frau Dore von heftiger Erkrankung frei blieb, machten sich bei Dr. Ritter die ersten Krankheitserscheinungen und Verdauungssymptome bemerkbar, über die er selbst noch Aufzeichnungen machte. Innerhalb von zwei Tagen trat der Tod ein. Die eindeutige Diagnose ergab: Botulismus, eine Fleischvergiftung. Frau Dore Strauch kehrte nach Deutschland zurück. Aus den hinterlassenen Briefen, Briefen und Aufzeichnungen wurde 1935 das Buch »Als Robinson auf Galapagos« herausgegeben, das bei Grethlein & Co. Nachf. in Leipzig erschien.

Der schwedische Forschungsreisende und Meisterphotograph Sven Gulläter, residierte vor etwa 20 Jahren auf der westlichen Halbinsel von Insel zu Insel und kam auch auf die Galapagosinseln. Vom Deck der »Beagle« konnte er mit dem Fernglas einen Galapagosbussard verfolgen, der in der ausgetrockneten Luft am Kratertrand der Insel Isabela/Albemarle in einigen hundert Metern Entfernung von ihm saß. Der Bussard schied, indem der Bussard auf einen Baum hinanstieg, kramte unter dem obersten Baumkronen. Der Vogel blockte auf einem dunklen Reisighaufen in der Baumkrone auf. Ein weiterer Bussard schied sich an, und Gulläter ergriff also ihren Horst im Wipfel eines entlaubten Palo-Santo-Baumes. Dort hinauf wollte er jedenfalls fliegen. Die Aussicht, die schönsten

Vogelbilder seines Lebens zu sehen, ließ ihn sowohl die große Hitze und die Höhe des Horstes sowie alle anderen Vernunftgründe beiseite schieben. Die zu erwartende überwältigende Aussicht von dem Horst aus hatte ihn so gereizt, daß er nicht auf die Schwierigkeiten dachte, auf die er unterwegs stoßen würde. Nach stundenlangem mühsam beschwerlichem Aufstieg und Überwinden eines Schwächemoments stieg er weiter und dachte sich: verzauberte Inseln, verdammte Inseln, abscheulich wüstenartige und entsetzliche Inseln. Nach einigen Stunden Rast erreichte ihn vom Schiff ein Helfer, der ihm beim Tragen der umfangreichen Kamerarüstung behilflich war und diese in Absätzen wartete. Bald hatte sich Gulläter so weit erholt, daß beide zusammen weiterziehen konnten. Wir entschlossen dem Buch »Insel und Insel, Gesen der Tierwelt auf der westlichen Halbinsel, 1967 im Orell-Füssli-Verlag, Zürich erschienen, die folgende Schilderung mit freundlicher Genehmigung des Verlags:

«Beim Anblick der Galapagosbussarde und ihres gewaltigen Horstes vergaß ich alle Mühen und Gefahren. Niemand hatte meine Kameras einen schöneren Nistplatz eingefangen, und deren Besitzer schienen auch mit unserem Besuch ganz zufrieden zu sein. Wie alle anderen Tiere auf Galapagos zeigten die Bussarde keinerlei Scheu. Während ich den Staub von den Kameralinsen wusch, verließ der Bussard, der gerade die beiden Eier bewachte, seinen Horst, flog herunter und setzte sich auf einen Zweig, nur zwei bis drei Meter von mir entfernt.



Der vielleicht schönste Vogelhorst, den ich je gesehen habe, gehörte dem Galapagosbussard, dem einen der beiden Raubvögel der Insel. Er war im Wipfel eines zuweilen Palo-Santo-Baumes errichtet, hoch über den zwei fast kreuzenden Kraterseen auf der Insel Isabela. Foto: Sven Gulläter

Die Aussicht von diesem laublosen Vogelschloß war himmlisch schön. Die Bussarde mußten sich hier wohl gefühlt haben, denn der Horst war während vielerjähriger Bussaun gebaut.

Während wir die Lichtveränderungen betrachteten, und während die Filmkameras das gastfreundliche Benehmen der Vögel registrierte, und während wir belagert das schürmerrnde Paar Darwininken in den unteren Regionen des Reisighorstes beobachteten, kam ein dritter Bussard im Sturzflug über den Bergkamm zu uns herunter. Die Bremsgeschwindigkeit war so groß, daß es um die Flügel des Raubvogels wie ein Flugzeug hollte. Er landete eiligst auf dem Rande des Horstes, umkreiste uns dann aber und wandte die ganze Zeit neugierig seinen Kopf. Diese Zutraulichkeit der Vögel ist leider mittlerweile fast ganz verschwunden. Die Bussarde erlegt, die ihnen gelegentlich einmal ein Küken gestohlen hatten. Stöcke, Steine, Pfeile, kräftige Fäuste, Kugeter, Schrot, was kam eine gulläterartige Ferkel dem andern entgegenzusetzen als Scheiß?

Einer der ältesten Trüme der Menschheit handelt von einer Welt, in der Tiere und Menschen ein paradiesisches Dasein liessen, Seite an Seite, ohne Mißtrauen, ohne Furcht und Haß. Irwas von diesem Idealzustand existiert

auf den Galapagosinseln oder hat jedenfalls bis jetzt hier existiert. Dort brauchen die Tiere nie Mißtrauen oder Angst zu haben. Es gibt dort keine Raubtiere auf dem Lande, und die einzigen geflügelten Jagdtiere sind die harmlosen Bussarde und die Galapagos-Eulen. Und dem Menschen ist es nur an einigen wenigen konzentrierten Punkten gelungen, die verzauberten Inseln zu erobern.

Alle Natur- und Tierfreunde hoffen natürlich, daß es der Charles Darwin Foundation gelingt, die Zerstörung aufzuhalten. Natur und Klima der Inseln entsprechen in sehr geringem Grade den Anforderungen, die der moderne Mensch an seine Umgebung stellt.

Er wird, wie ich mir einbilde, immer nur ein zufälliger Gast auf diesen Inseln sein, die ein lebendes Laboratorium der Entwicklung bleiben müßten.

Die drei gemischten Bussarde – ein Ehepaar und sein vorjähriges Junges – begleiteten uns ein gutes Stück bergwärts, dicht über den in die Luft ragenden Stahlbeinen saßen. Wenn wir einige Minuten rasteten, landete die Vögel auf Zweigen, Kakteen oder Stielen und warteten. Als der dritte Mann unserer Besatzung, Forge Washington, mit dem Motorboot kam, um uns wieder auf die »Beagle« zu holen, stiegen die Bussarde wieder in ihre Höhe und flogen nach ihrem schöngelegenen Horstschloß in dem vierzweigen, aber unbelaubten Palo-Santo-Baum zurück.»

Osterreichische Nationalbibliothek, Wien

Foto: John Tee-Van



Galapagosbussard, Bubo galapagensis (Gould). So vertraulich waren diese Bussarde, daß es leicht war, um sie herumzugehen, um den künstlerischen Hintergrund für die Aufnahme anzusehen.

Ernstes und Heiteres um den Falkenhof

Von Hannes Schmidler †

Und morgens, wenn die Hähne krähen, ja da freut sich jedes Mädchen ... doch nicht immer ein Falke, wenn es noch so stockdunkel ist. Pünktlich wie immer erschien der Präsident unseres Bundes mit der schmerzhaften oder schmerzhaften Bemerkung: »Hör mal, ich habe eine tolle Idee. Und schon fahren wir mit dem Beizahabicht.« Daran auf der Faust an den südlichen Stadtrand. Ein Anstreicher war müllig einzuholen, der andere blieb stur. Am Spätnachmittag red recht aufgeregt mein kleines Tochter, ich möge schnell schauen. Dies tat ich auch und sah den Sperber ganz nahe und ballierend vor dem Habicht stehen. Der Roßhahibich blieb ungerührt. Unerwartet und blitzartig sprang der Sperber auf das Habichs Rücken und bearbeitete dessen Kopf und Hals mit seinem Schnabel. Jetzt sprang ich zu und nahm den Altentäter ohne Schwierigkeiten auf.

Wenn mir des öfteren Turmfalken gebracht wurden, zog ich sie auf und gewöhnte sie im Wildflug an die Freiheit. Ein Turmfalke schien sich vielleicht ein bisschen nach Mutterliche und stellte sich bedäuf vor einen abgestellten Habicht. Dieser wieder begriff wahrscheinlich nicht die Beziele, vielleicht wollte er aber seine Reife erproben und griff blitzartig zu. Der Turmfalke war nicht mehr zu retten.

Drei lebende Ringflasche sperrte ich wegen Platzmangels zu den Straßentauben. Das feinsamische Drahtgitter löste sich von der Benagelung, ein Fasan entwickelte, mußte aber bedingt durch sein Eigengewicht in Bodenrinne und wurde von einem Wildfanghabicht prompt festgehalten.

Ähnliches möge noch ganz kurz erzählt werden. Im Falkenhof Wien-Aspers stolonierte einmal aus Nachbars Garten ein hübschlicher Haubstaub auf gepflegtem Rasen. Diesen ungeliebten Gast beobachtete scharf ein abgestellter Roßhahibich. Bestrebt, den Eindringling ohne Schaden und Einsatz sprang rasch loszuwerden, bemüht um uns, den Hahn zum Ausgang zu drücken. Der eigenwillige Haubstaub hatte aber vermutlich seine eigene Marschroute, flüchtete rasch in Richtung vor dem Habicht vorbei und wurde von ihm, wie zu erwarten, festgehalten. Mit Mühe konnten wir den Hahn befreien und in aller Stille nebeneinander aussetzen. Die aufgedung »Hatz« war himmel zu Ende.

In Schatten eines Getreidefeldes saßen wir auf einem umgebenen Getreidefeld und hielten angetragt plaudernd kurze Rast. Die Getreidepyramide ergab rücksichtig gute Deckung. »Daran« stand auf der Faust, beobachtete interessiert die Hin und her schwirrenden Sperlinge, die von der Kegelspitze zu anderen strichen und sich an den dicken Ähren gütlich taten.

Ein Sperling trennte sich aus einem Schwarm, flog ganz knapp vorbei, und in Sekundenschnelle war er von »Daran« ergriffen. Wir waren vor Überraschung einfach sprachlos.

Stürmisches Herbstwetter brachte unser Abstragen empfindlich. Ein plötzlicher, besessener heftiger Windstoß vertrieb einen Saker. Das Suchen mit Federspiel und Vorteil war erfolglos. Am 3. Tag stand vor dem Falkenhof eine Frau mit ihrem Moped und teilte mir stolz mit, sie habe einen großen Raubvogel gefangen, ich möge gleich mitkommen. Ich fühlte momentan höhere Temperatur, jede weitere Erklärung war Zeitverluft, trat mein Moped an, und in Windeseile fuhren wir zu dem Saker, denn nur der konnte es nach meiner Vermutung sein. Wirklich, der Saker war in einem Vogelkäfig und dieser mit einer Decke zugedeckt. »Warum diese Decke?« war meine Frage. »Na ja, damit er nicht so hitzen und sich die Federn brüht, war die richtige Antwort.«

Dann kam mein kleiner Bub gefahren und schrie aus Leibesrücken: »Auf der Planke sitzt ein großer Raubvogel mit Banden an den Flügeln, und der läßt immer.« Ich sofort Lederschuhe an, »näherte mich langsam und ruhig, dann packte ich rasch zu.« So schillerte in knappen Worten diese tapfere Frau den Raubvogel fang. St. Bavo sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Welchen Vernichtungswillen das Wort Raubvogel auslösen kann, wird das von mir Erläuterte bestätigen und zum Nachdenken anregen. Nahe an der Straße unter einer Fichte etwas gedeckt, entdeckte ein Schüler einen Saker. Der Junge rief sofort zu seinem Begleiter, hier sitzt ein großer Vogel. Sein Vater, vermutlich war er es, erwiderte, das ist ein Raubvogel. Prompt erfolgte die Antwort: »Wo ist dein ein Stein, ich erschlag ihn gleich!«

Die freie Folge übte ich mit meinem ersten Habicht auf einer Schuppe an Satterberg. Es Happte wunderbar. Leider konnte ich bei der herrschenden Kälte der Versuchung nicht widerstehen, ließ den Habicht aufgehaut und ging die paar Schritte gegenüber in eine Waldschnecke, um mir einen kleinen Kopsack zu genehmigen. Katun hatte ich die Tür geschlossen, rauschte eine Skatparolle vorbei und mit dieser der Habicht. Mir möge man aber bitte diesen Leichtsinn verzeihen. Ich war damals noch ein Anfänger, so geschah vor 25 Jahren. Nun folgte der Tragödie Abschlus. Laut Adreßbüchchen verständigte mich fernmündlich die Gendarmerei, ein gefangener Habicht sei sofort abzuholen. Dieser sei mit dem kurzen Riemen (Geschuldschloß) auf einem Stachelrath hängend gefangen worden. Mit Freunden und größter Bangen brachte ich die Fahrt nach dort hinter mich.

Nach der Übernahme wußte ich sofort, die Mühe war vergebens. Der Roßhahibich ließ das Schußbandernd offen, das Atmen war pfeifend. Diagnose: Lungeneinzündung! Am nächsten Tag war der Habicht verendet.

Fortsetzung siehe Seite 43




KUNDENDIENST UND VERKAUF

ING. P. MEISNER

3631 OTTENSCHLAG
TEL. 028 72/292

Karosseriefachwerkstätte für alle Marken
Abschleppdienst jederzeit
Direktverrechnung mit Versicherung
Leihwagen
Gebrauchswagen aller Marken

Ing. Fragner OHG

TELEX 71255

3500 KREMS
WIENER STRASSE 50
TEL. 027 32/65 55




3550 LANGENLOIS
WIENER STRASSE 44
TEL. 027 34/25 80




ZENTRALSCHMIERANLAGEN · KRANSERVICE · HAVARIEDIENST



Großtankstelle

6 km vor CSSR-Grenze

Service-Station
Reifen-Dienst, Batterie-Dienst
Zubehör, Öl-Zustellung

2053 Jetzelsdorf/
Haugsdorf, NOe.

Prager Straße 161
Telefon 02944/316

W. u. M. Waldhans

AUTOHAUS

F. KARL
GESELLSCHAFT M.B.H.

OFFIZIELLER BMW und MAZDA VERTRAGSHÄNDLER
NEU- und GEBRAUCHTWAGENHANDEL

REPARATURWERKSTÄTTE / KAROSSERIEPENGLEREI
TUNING / KAROSSERIEZUBEHÖR / REIFEN / FELGEN

3500 KREMS/D.

UFERGASSE 2
TEL. 02732/3194



Falco I.

Von Otto Abersperg-Travn

Dies ist eine Legende aus der Geschichte unseres Hauses, und wie so oft bei einem Bericht über Ereignisse, die lange zurückliegen und die nur von Mund zu Mund überliefert sind, überschneiden sich Dichtung und Wahrheit; wo ist die Grenze und warum soll weit zurückliegendes nicht geschehen sein? So hören wir also, wie der Chronist uns über Falco den Ersten zu erzählen hat, über den Begründer der heute so zahlreichen und blühenden Turmfalkenfamilie, die namentlich bereits in der 30. Generation in einer alten Schießscharte des Nordtraktes des Schlosses Petronell, der sogenannten Donaueschicht, horstet.

Der Besucher des Schlosses Petronell kann, wo immer er sich aufhält, sei es auf der Brücke, sei es im Hof oder auf einer der großen Parkwiesen, Falcos Nachkommen zu jeder Tageszeit beobachten, wenn sie über dem hohen Dach und den Türmen ihre Kreise ziehen, wenn sie rittend ihr Jagdgebiet überfliegen oder wenn sie vom Horst starten oder dorthin zurückkehren. Es ist eine große und lebendige Familie, die ihren seit über 300 Jahren bewohnten Horst im alten Gemäuer liebt und dort ein freies, wenn auch vielleicht ein karges Dasein führt, von keinem Feind bedroht als vom Menschen, dem sie den Horst verdrängt und der sie mal schütz, mal bedroht und dem sie trotz allem die Treue hält – so wie ihr Stammvater Falco.

»Um die Mitte des 17. Jahrhunderts befand sich der Falkenhof des Schlosses Petronell oben den Pfeilstellungen im sogenannten Sialhof. Die Vögel wurden vom alten Falkenmeister Georg Herzog (im Schloßbericht mehrfach erwähnt, siehe auch Bild) seit vielen Jahren



Falkenmeister Georg Herzog

Foto: J. Dieberger

betreut und waren ein wichtiger Teil der umfangreichen Jagdorganisation, die dem Schloßherrn zur Verfügung stand: sowohl für Graf Ernst wie auch für seine jüngste Gemahlin Katharina (siehe Bilder) war die Falkerei die Lieblingsjagd, und sooft es seine Zeit erlaubte – selten genug, denn er war Stadtkommandant von Wien, Landmarschall von Österreich unter der Enns und Generalkommissar für das Kriegswesen – kam er nach Petronell, um zu hören und zu jagen. Aber während er selbst mit seinen Jagden und Pferdeschichten, den Wanderfalken und Habichten aussitzte zur Rehbeize, die ihn oft weit fortführte, zog Katharina einen Turmfalken namens Falco, den sie liebte, nur im Schloßpark, um ihn auf Stare, Spatzen und große Heuschrecken beizen zu lassen, die ihre Gartentrüchle gefürchteten. Aber das war vielleicht nur ein Vorwand, denn es genigte ihr, ihn auf der Faust zu tragen und zu beobachten, wie er rüttelte und kreiste, und zu sehen, wie er lockte und ihr zugetan der kleine Kerl war.

So waren einige Jahre vergangen, und Falco war bereits in seinem 5. Flug, als plötzlich eines Tages Katharinas Liebling verschwunden war. Ein junger Pferdeschicht hatte es entdeckt, und wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch das ganze Schloßgesinde: Falcos Platz im Falkenhof ist leer, sein abgerissenes Geschick hängt an seiner Jule, und niemand hat ihn gesehen oder auch nur vermutet, wo er geblieben ist. Sofort wurde ein Meldereiter ins Wiener Palais in der Herrngasse abgesandt, und Ernst, in Eile zwischen zwei wichtigen Besprechungen in der Hofburg, gab strengsten Befehl, alles zu tun, um Falco aufzufinden. Die Gräfin war in Tränen. Doch alles Suchen war umsonst. Falco blieb vorerst verschwunden.

Zu dieser Zeit drohte wieder einmal die Türkengefahr, und im Nordtrakt des Schlosses war ein ganzes Pionierregiment einquartiert. Graf Ernst hatte nämlich Auftrag gegeben, eine Schanze zur Verteidigung von der Donau bis zu Leitha zu bauen (die nun Teil heute noch besteht). Eines Tages erzählte einer der Pioniersoldaten so nebenbei dem Falkenmeister, den er auf der Brücke zufällig traf, daß in einer der Schießscharten im obersten Stock ein Turmfalkenhorst horstet und anscheinend mit Brüten beschäftigt sei. Seine Leute hätten vornehmlich das für dort bestimmte Kautschukrohr bereits gestellt, um die Vögel nicht zu stören. Sofort eilte der Falkenmeister hinauf, und was er auf den ersten Blick in der Schießscharte sah, genigte, um seine bereits gehegte Vermutung zu bestätigen: Falco hatte eine Familie gegründet. Tief im Inneren der Scharte saß ein Falkenweib auf dem Gelege, und am äußeren Rand stand Falco, unverkennbar und erwiesen durch den Geschliff, der noch an seinem Fang hing. Und so muß damals alles geschehen sein: Aus irgendeinem Grund hatte sich Falcos Geschick gelöst; es war die Zeit der Balzflüge, und Falco hatte rasch eine Gefährtin gefunden. Da er jeden Winkel des Schlosses kannte und sich dort wohl fühlte, war die Wahl des Horstplatzes gegeben. Nun hatte er sein Leben geändert, und alles war gut so.

Rasch wurde die Freudenbotschaft an Katharina gesendet, und bei ihrem nächsten Besuch in Petronell war ihr erster Weg zur Schießscharte im zweiten Stock der Donaueschicht. Da stand er nun vor ihr, dieser schamucke Turmfalkenweib, als stolzer Familienvater, und ihr Plan, ihn wieder als Beizevogel zu nehmen, zerrann in Nichts.

Ein andermal übte ich mit einem Rothbach das Beizen ohne Locksubstanz in der Nähe eines Bachlaufes so langweilig. Er ignorierte einfach meine Faust, nahm meinen alten Hitz vom Kopf und landete damit auf einem Saurecker. Als ich zu dem Habicht kam, war mein Hurgesteck zerpfückt.

Von den vielen Kaninchenbeizen in unserer schönen Heimat blieb leider nur noch die Erinnerung. In Erinnerung ist mir auch die übergroße Tierliebe meiner damals noch sehr kleinen Tochter, die jede Gelegenheit benutzte, um die Freichen zu bekosen. Abgesehen, daß sie einmal die Freichen entkommen ließ, kam sie eines Tages mit lauem Geschick in die Stube, denn am Kinn hatte sie ein festgebissenes Freichen. Mir blieb die Luft weg.

Im Adlerhaus thronen vor Jahren drei Steinadlervollständiger. Jeder trug sein Geschick. Gedankenlos war an der Innenseite der Tür ein Knopfdruckschloß montiert, das nur der Eingeweihte öffnen konnte, man mußte nach innen greifen und den kleinen runden Knopf nach rechts ziehen. Dadurch war ein Schlüssel unnötig. Es ist kaum zu glauben, entspricht aber der Wahrheit: An diesem Eisenknopf hing ausgerichtet mit einem Geschliff ein Jungadler. Ich kam noch zur rechten Zeit, um den Adler zu befreien.

Die Besatzungszeit hinterließ uns eine böse Erinnerung. Die kurzen Herbsttage erforderten eine richtige Planung und mehr Arbeitszeit, um den damaligen vielen Aufgaben auch gerecht zu werden. Meinem damals 13-jährigen Sohn riefen Besatzungsleute einen Saker von der Faust und verschwand damit auf seinem Fahrrad. Eine Intervention beim zuständigen Kommando blieb ohne Erfolg. Endlich kam die ersehnte Nachricht: Der Falke, es konnte sich nur um den geübten Saker handeln, sei auf einen Leitungsast öfters zu sehen. Das Einlösen war zeitrauend. Auffallend war, daß es immer nur beim Versuch, das Freisetzgerät oder die Verankerung zu binden, blieb. Der Hunger mußte schließlich doch gesagt haben, denn der Saker stellte sich zaghaft und beständig auf das Freisetzgerät, aufgenommen und genau untersucht, war das Ergebnis erschütternd und traurig: Drei Finger wuchsen von der rechten Hand an der Wurzel glatt abgezwickelt. Am 2. Tag lag der Saker verendet in der Falkenkammer auf dem Boden, sein Bruststück fühlte sich hart an wie Holz, Wundstarrkrampf. Auch mir blieb eine dauernde Erinnerung: ein gekürzter Zeigefinger, durch einen haarähnlichen, kaum sichtbaren Kratzer hervorgerufen.

Auch ganz junge Rebhühner kamen in meine Pflege bzw. Aufzucht. Über Teichwirtschaft bzw. Fischzucht war ich etwas orientiert, besuchte nach Beschreibung eines Madenrutzkastens, gab Kadaverfleisch hinein und stellte diesen oben auf das Gehege. Die herabfallenden Maden sollten ein rustikales und natürliches Futter abgeben, aber schon nach einigen Tagen fand ich zwei Rebhühner verendet und stief im Gehege liegen. Vergiftung! Jetzt fiel mir erst ein, Maden müssen vor dem Verfüttern zuerst durch Sand oder Kleie kriechen und so die anhaftenden Aasreste abstreifen und entgiften.

Beglückt und aufgeregt war für mich damals der Auftrag, aus der grünen Steiermark einen Adler zu holen. Der Anblick des Adlers war traurig und ergreifend. In einer finsternen Scheune lag der Adler wie eine betäubte Henne auf dem Boden und konnte nicht auf die Felle. Wirklich grauhaft. Wie mir mitgeteilt wurde, bestand

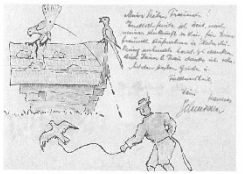
die Anzug schon als Nestling zum Großteil aus Kuttelrock. Die Folge war Kachitis, und der Adler mußte getötet werden.

Getötet wurde auch viel später ein Wildfangadler mit Diphtherie. Auf der Schmalbühnenstraße zeigte sich eine nur bohrenge Verdickung, der Rachen war gerötet. Die langwierige Behandlung bestand aus täglichem Anstrichen, bis die Verdickung des Unterschnabls löste, dadurch schief stand und der Adler nicht mehr kröpfen konnte.

Im Krieg waren lebende Tauben schwer erhältlich, der Versand außerdem strengstens verboten. Damals hatte ich einer Biene ganz gesprochen und eine Kiste mit lebenden Tauben, allerdings als lebende Rebhühner beschriftet, per Bahnexpress nach Deutschland gesendet. Diese Sendung war selbstverständlich ein großes Risiko, denn Rebhühner garten nicht, ich war in tausend Angsten, aber es gelang.

»Kommen Sie bitte sofort in meine Hühnerfarm, im Garten wüsten ein Habicht. Hier haben Sie bitte den Schlüssel, ich fahre Illnau mit dem Fahrrad nach. Fahren Sie aber bitte gleich.« So gesprochen hatte ein Herr zu mir, ausgerechnet am 24. Dezember nachmittags. Natürlich war mir der Weg vorher genau beschrieben worden.

Das Geflügel zeigte sich auffallend vertraut. Die tode Henne hatte ich gleich gefunden, aufgenommen und wollte gehen. Im Hintergrund des großen Gartens stand ein prächtiger Hühnerstall mit großen Fenstern. Die hübsche Bauweise bewog mich, den Stall näher zu beschauen, und das war gut. Es polterte und rummelte im Innern ganz lärmig und, Böses ahnend, öffnete ich ganz vorsichtig die Tür. Tatsächlich, der verstorbene Habicht stand auf einer Henne, zwei lagen in Zuckungen auf dem Erdboden und die übrigen noch lebenden Hühner in der Stalle dicht zusammengegedrängt. So einfach kam mich und der Habichtbesitzer wieder zu seinem Habicht. Statt der gebührenden Wehtrüchtern brachte ich am 24. Dezember einen lebenden Habicht nach Hause, der allerdings nicht in die Braupanne kam.



Ein einhändiger Kartenspieler aus seinen Freund Josef Gahleitner in Innsbruck

Im Nachlaß von Ehrenmitglied Falkenmeister Hannes Schmidler fand ich zwischen dieses Manuskript, in dem vor fast 100 Jahren geschrieben worden sind. Im Hof Jg. 15, 1966, unter Zeitschrift »Der Falkener« wurde die Wiedergabe dieses Altmasters der Falkerei gewährt, der hier am 14. Dezember 1967 verstarb.



Graf Ernst

Aber im Jahr darauf wurde einer der beiden Jungen als Nestling dem Falkenmeister zum Abtragen übergeben, und von da an hatte die Verbindung zwischen Familie Falco und der Familie Traun in irgendeiner Form weiterbestanden, sicher zum Wohl und zur Freude von beiden. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch ...

Soweit der Chronist; ich selbst möchte noch persönliche Erlebnisse mit unseren Petroneller Turmfalken hinzufügen, die, abgesehen von der natürlichen Zuneigung zu diesen reizenden Vögeln, bejagern haben, sozusagen auf der Basis von Rufe und Wiedergabe von ihr Verhältnis zu vertiefen: Es war zu einer Zeit, als noch keine Reize von irgendeiner Art Greifvogelzucht zu hören war und ich noch ein dünner und unerfahrener Bub gewesen bin. Im Gegenteil, damals in den frühen dreißiger Jahren war es für jeden Jäger, der sein Wild hegen wollte, eine Ehrensache, das Raubwild kurz zu halten.



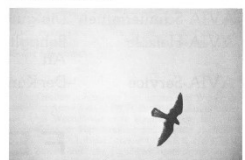
Alie Schießscharte (Donaueschicht)



Gräfin Katharina

Fotos: Kral, Hainberg

Ich hatte zu dieser Zeit mein erstes kleinkalibriges Schußgewehr bekommen und durfte in der Nähe des Hauses auf Tauben und Krähen ohne Aufsicht jagen. Eines Tages – es war auf der großen Wiese nördlich des Schlosses – kreiste hoch über mir ein kleiner Falke, ich schob, und zu meiner nicht geringen Überraschung fiel er auch wirklich getroffen zu Boden. Doch als ich glücklich zu ihm eilte und er vor mir vorwand im Grase lag, traf mich ein Schock, der mir heute nach 50 Jahren noch in frischer Erinnerung ist: Ich erkannte, daß ich eine Missetat begangen hatte, als mich der halberfüllte, stolze Blick dieses kleinen Turmfalken traf, und ich sehe es immer noch vor mir, wie sich seine kleinen Fänge im Todeskampf in das Erdreich bohren. Damals, lange vor der Propagierung des Umweltschutzes und der Schonung gefährdeter Arten, war in meinem Herzen der Greifvogelzucht geboren: Von da an waren die Turmfalken von Petronell für mich heilig.



Falcos Nachkomme im Abflug

Fotos: T. Matwald

Wie sich so oft im Leben etwas wiederholt und wie manchmal von Generation zu Generation ein starker Faden sich weiterzieht, so paßt zu meinem Klabbererlebnis die folgende Episode. Kürzlich kam unser jüngster Sohn, sichtlich bekümmert, zu mir, um mir folgende Beichte abzugeben: Er habe oben in der Abendschlammung mit seinem Luftdruckgewehr statt einer Haselstaube irrtümlich einen jungen Turmfalke erlegt. Weil ich ihm erwiderte, daß er im Umweltschutzdenken erworbenem wirklich trauig und betroffen war, beugte ich mich mit einer Verwarnung (und Selbsttadel bei der Jagdbehörde), und heute ziert der präparierte Turmfalke sein Hutband. Doch ich weiß: Nach diesem Erlebnis werden auch ich, wie mir seit 50 Jahren, die Patrouillen Turmfalke immer heilig sein.



Falkner
Alfred BINDER
erzeugt
Falkenhäuben
Falkertaschen
Falknerhandschuhe

Hinterleits 21
3381 Neuda
Tel. (0 27 57) 85 71



Foto: LZ

Schluß von Seite 23:

Zum Schluß ein Wort des Rates: Stell dir eine Habscht auf, wenn du für ihn keine Zeit hast, denn er braucht Zeit, Zeit und nochmals Zeit. Sei dessen sicher, daß nur bei intensiver, geduldriger und immer liebevoller Beschäftigung mit ihm der Habscht kunstgerecht in höchster Form gelogen werden kann.

Tankstellen Tanklager



AVIA-Treibstoffe
AVIA-Schmiermittel
AVIA-Heizöle
AVIA-Service

Die guten Helfer für sorgenlose Autofahrt
Behagliche Wärme für Heizsysteme aller Art
Der Kundendienst, der Ihnen Ärger erspart

F.EIGL GesmbH.
3910 Zwettl - Tel. 028 22/24 84

Bemerkungen über den Mauererlauf meines Lannerets »Maxi«

Von Hans Stern

Die in nachfolgenden angeführten Daten über das Werfen von Hand- und Armschwingen sowie der Steuerfederer sammeln sich im Laufe von drei Mauerperioden meines Lannerets »Maxi«. Maxi wurde im Jahre 1980 im Falkenhof Lobau der Wiener Landesgruppe des ÖFB gezüchtet und gehört der Unterart *absentius* an.

Aus den vorstehenden Auflistungen ist folgendes zu ersehen:

1. Mauerbeginn

Während die Handschwingenmauser im Jahre 1981 bereits am 12. April begann, setzte sie in den nachfolgenden Jahren erst Anfang Mai, also rund dreieinhalb Wochen später, ein. Die Ursache für diese Verspätung glaubte ich auf Grund der Beobachtungen in den Jahren 1981 und 1982 auf einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Bienen der Jagdkondition und dem Mauerbeginn zurückführen zu können. Im Jahr 1983 mußte ich meine Meinung jedoch ändern. Dazu einige Daten:

Handschwingenmauser	Datum des Werfens, Jahr		
	1981	1982	1983
H 4	12 (13) 4	8 (10) 3	3. I 4 1.5
H 5	28 (30) 4	25 (24) 3	21 (21) 3
H 3	9 (10) 5	2 (2) 6	30. 5 (1. 6)
H 6	12 (14) 3	6 (7) 6	7. I 8 1.6
H 7	27 (27) 5	21 (22) 6	24 (24) 6
H 2	5. I (7) 6	25 (27) 6	21 (27) 6
H 8	12 (13) 6	9 (10) 7	11 (12) 7
H 9	27 (29) 6	26 (27) 7	11 (23) (23) 7
H 1	1. I (2) 7	26 (28) 7	11 (23) (23) 7
H 10	12 (12) 7	7 (10) 8	7. I 9 8

* Vom Bienen zur Flugfeder gerollt.

Armschwingen (Wannen)-Mauer

Armschwingen*	Datum des Werfens, Jahr		
	1981	1982	1983
W 7	7. 4.	26 (29) 4.	20 (21) 4.
W 6	-	14 (15) 3.	11 (13) 3.
W 5	-	25 (30) 3.	25 (28) 3.
W 8	-	31. 5 (1. 6)	25. 5 (1. 6)
W 4	-	14 (21) 6.	12 (19) 6.
W 9	-	29. 6 (2. 7)	28. (28) 6.
W 3	-	20. 6 (12. 7)	20. 6 (12. 7)
W 2	-	23 (30) 7.	20 (22) 7.
W 10	-	1. (2) 8.	28. (28) 7.
W 1	-	15 (20) 8.	13 (16) 8.
W 11	2. 8.	23 (26) 8.	29 (30) 8.

* Vom Bienen zur Flugfeder gerollt.

Steuerfedermauser

Steuerfeder*	Datum des Werfens, Jahr		
	1981	1982	1983
S 1	18. (21) 5	3. (7) 6.	8. (9) 6.
S 2	1. (3) 6.	20 (21) 6.	20 (21) 6.
S 6	7. (7) 6.	24 (24) 6.	25 (25) 6.
S 3	12 (18) 6.	11 (12) 7.	4. (8) 7.
S 4	2. (5) 7.	21 (21) 7.	10 (10) 7.
S 5	9. (9) 7.	31 (31) 7.	24 (25) 7.

* Von Schwanzstiel zum Hand gerollt.

46

Mauer der Handschwingen in unregelmäßigen Zeitabständen erfolgt. Unterstoße beim Werfen zweier aufeinanderfolgender Federn von 0 bis 18 Tagen können vorkommen. In etwa wird dabei ein Schuma eingehalten, bei dem länger dauernde Mauerintervalle und kürzere periodisch aufeinanderfolgen.

Das Werfen der entsprechenden Feder aus der anderen Schwinge erfolgt - wie aus der Auflistung hervorgeht (Klammerwerte) - meistens am nächsten Tag (43 Prozent), gleich oft am selben wie am übernächsten (je 23 Prozent) und nur in 10 Prozent der Fälle zu einem noch späteren Zeitpunkt.

Der Beginn der Stoßfedermauser fällt zeitlich ungefähr mit dem Werfen der vierten Handschwinge (II 6) zusammen. In allen drei Jahren verlief die Mauer in folgender Reihenfolge: 1, 2, 6, 3, 4, 3 und nur noch vor der Handschwinge mauser abgeschlossen. Die Armschwinge mauser beendet auch die Erneuerung des Großfederers. In allen Beobachtungsperioden wurden erst nach der Mauer der Säule die beiden letzten Wannen W 1 und W 11 geworfen. Da die Armschwingen keine markante Unterscheidungsmerkmale aufweisen und einige Federn in einem sehr schlechten Zustand waren, war die Feststellung der Reihenfolge nicht einfach. Durch Vergleich mit dem lebenden Vogel hat sich folgender Ablauf ergeben: 7, 6, 5, 8, 4, 9, 3, 2, 10, 1, 11.

3. Federnwachstum, Mauerdauer

Das Nachwachsen der 20 cm langen Steuerfeder S 1 dauerte 37 Tage, was einem durchschnittlichen Tageswachstum von 5,4 mm entsprach. Dagegen erstreckte sich die Mauer auf das Wachstum der Schwungfedern zu, ergab eine Messung des Längenzuwachses der beiden äußeren Handschwingen I 9 und II 10 am 28. August 1983, der 82 mm betrug. Nachdem die Säule 14 Tage nach II 9 gemessert wurde (siehe vorstehende Tabelle), ergibt sich praktisch dieselbe Wachstumsrate. Da das Federnwachstum, wie ich beobachten konnte, gegen Ende des Erneuerungsprozesses nicht abrupt aufhört, sondern kontinuierlich abnimmt, muß es Wachstumsperioden geben, so der tägliche Zuwachs über dem Durchschnittswert von 5,4 mm liegt.

Unter Zugrundelegung des ermittelten Tageswachstums werden für die Neubildung der längsten Handschwinge II 9 mit 26 cm rund 48 Tage benötigt. Somit ergibt sich eine Zeitspanne für den Wechsel des Großfederers vom Werfen der ersten Armschwinge bis zur vollständigen Erneuerung der zuletzt geworfenen Handschwinge H 10 von knapp etwas mehr als fünf Monaten. Obwohl die älteste Armschwinge W 1 erst rund drei Wochen nach der Säule gemessert wird, ist sie infolge ihrer geringeren Länge von 14,5 cm zum selben Zeitpunkt voll nachgewachsen, so daß in der letzten Septemberhälfte die Großfedererneuerung abgeschlossen ist.

Einer Abhandlung im NFA-Journal 1979/80 über die Mauer des weiblichen Habschts auf Grund von Feldstudien und Beobachtungen an Vollerneuerungen ist zu entnehmen, daß auch bei diesen das Werfen der Schwungfedern nur knapp etwas länger als drei Monate dauerte. Der Verfasser, Eric Sauer, stellt über den raschen Maueranlauf, der nach Ablage des ersten Eies einsetzt, Überlegungen an. Er kommt zu dem Ergebnis, daß dieser nur möglich ist, weil das Weibchen zur Zeit der Bebrütung und Jungenaufzucht nicht selbst jagen muß, sondern von Männchen versorgt wird. Die verminderten Flugleistungen des Weibchens nach der ersten Eibehaltung, wodurch eine bessere Bewachung der Jungen erreicht wird.

Wie das Beispiel meines Lannerets zeigt, ist ein zügiger Mauererlauf nicht nur auf das Weibchen beschränkt, sondern, ausreißend Artung und ein allgemeines Wohlbefinden des Vogels vorausgesetzt, auch bei einem Vollerneuerer möglich. Bei wildlebenden Falken dürften diese Voraussetzungen normalerweise nicht die Regel sein. Zumindest solange der Terzel allein die Artung für eine bis zu sechsköpfige Familie herbeschaffen muß, wird eine Leistung gefördert, die schwerlich ein mit zu großen Mauerleistungen behinderter Vogel erbringen kann.

Bei den in Gefangenschaft gehaltenen Vögeln ist es oft durch Angst verursachter Dauerstresszustand für den schleppenden Mauererlauf verantwortlich. In einem solchen Fall muß sich der Falkner bemühen, durch häufiges Beschäftigen mit dem Vogel den Stressabbau zu erreichen. Erst wenn das Mauerstadium dem Grad einer sicheren Zufriedenheit gewichen ist und er mit den Geschehnissen seiner näheren Umgebung vollkommen vertraut ist, steht einer raschen Erneuerung seines Gefieders nichts mehr im Wege.

4. Zusammenfassung

Ein guter Allgemeinzustand ist für den Beginn und die Dauer der Mauer von ausschlaggebender Bedeutung. Gleichbleibende Fütterungszeiten sowie die Verlage von frischer, guter Artung sind unerlässlich. Länger dauernde Streßzustände durch Hunger oder Angst hervorgerufen, sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Der nicht geschlechtstypische Vogel im Jugendkleid beginnt früher zu mausern als der Altvogel. Die Mauerdauer selbst ist von der geschlechtlichen Entwicklung unabhängig. Eine enge Beziehung zwischen Fortpflanzungsperiode und Mauer kann als gegeben angenommen werden.

Bei gleichbleibenden Haltungsvoraussetzungen läuft die Mauer mit großer Regelmäßigkeit ab.

Jagdhitenspruch

Von Eugen Wylser

Ich kenne mich nicht mehr aus in dieser Welt:
Das Holz ist ersetzt durch Stahl und Beton,
der Acker durch die Fabrik,
der Bauer durch den Chemiker,
die Fäße durch den Motor,
die Hand durch die Maschine,
die Werkstatt durch das Büro,
die Jahreszeiten durch den Kühlschrank,
das Brot durch die Pille,
der Einzelne durch die Masse,
der Bürger durch den Staat,
das Mühsame durch das Bequeme,
die Not durch die Versicherung,
der Unterschied durch den Ausgleich,
das Mächtige durch das Auldrer,
das Wahre durch den Schein,
das Denken durch die Zentrale,
das Freie durch das Vogelschießen,
der Geist durch die Materie,
das Lebendige durch das Tote:
Mensch, da Tropfen aus den Ozean,
we willst du hin?

Eine Silberplakette aus der Zeit Großmährens

Von František Hejř Malovský

Wann entstand und zerfiel Großmähren?

Nach den Berichten des Chronisten Prokop kam in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts der fränkische Kaufmann Samo, der die Slawen gegen die Awaren im Machtzentrum von Panonien vereinigte. Samo besiegte die Awaren und wurde zum König der Slawen gewählt. Dessen sind einige Historiker der Meinung, daß Großmähren sich aus dem Reich des Samo entwickelte. Dieser Vereinigungsprozess erlebte seine Blüte Ende des 8. Jahrhunderts, denn schon im Jahre 822 auf dem Reichstag in Frankfurt am Main erschienen sieben Slawen auch Abgesandte eines gemeinsamen Mährens. Um das Jahr 830 war ein erster mährischer Fürst Mojmir I. erwählt, der sich der Stadt Nitra bemächtigte und Nitra, den dortigen Herrscher vertrieb. So entstand das eigentliche zentrale Gebiet Großmährens, ein Gebilde, das die Verfassungen der heutigen Tschechen und Slowaken vereinte, im zweiten Drittel des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts. In einer Darstellung in einem geschichtlichen Werk des byzantinischen Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenetos wird »Großmähren« genannt. Zwischen 874 und 884 gelangt Böhmen hinzu, ferner das Gebiet der Lausitz, Schlesien, das Gebiet um Krakau und die Gegend um den Platensee in Pommern, auch das Marchfeld bei Wien.

Im Jahre 863 unter Fürst Rastislav kommen byzantinische Missionare, die Brüder Konstantin und Method, um die slawische Schrift und eine slawische Schriftsprache einzuführen. Auf Rastislav folgte Fürst Svatopluk, der die Grenzen um weitere Gebiete ausdehnte. Nach seinem Tode im Jahre 895 folgte ihm sein ältester Sohn Mojmir II., nach diesem sein Bruder Svatopluk II. Der Überlieferung nach übernahm vor dem Untergang Großmährens Fürst Svatopluk die Macht, der Letzte aus dem Geschlecht der Mojmirer. Großmähren erlosch am 4. Juli 907 nach der Schlacht gegen die Magyaren bei Bratislava.

In der Entwicklung Großmährens unterscheidet man vier Epochen:

1. Die Zeit vor Großmähren 781-832
2. Formung des Mojmir-Staates 832-873
3. Großmährens Erweiterung unter Svatopluk 874-894
4. Allmählicher Zerfall des Großmährenreiches 895-907

Entdeckung der Silberplakette »Großmährischer Falkenmeister«

Seit mehr als hundert Jahren beschäftigen sich die tschechischen und slowakischen Historiker und Archäologen mit der Lösung der Frage rund um Großmähren. Besonders die archaischen Funde sind eindringlich bezeichnend für diese Frage. Während der Zweite Weltkrieg diese Forschungen bröckelten, arbeiteten die tschechischen Archäologen nach dem Zweite Weltkrieg, wobei die nationalen Tendenzen in den Hintergrund traten gegenüber den internationalen Zusammenhängen. Die Forschungen beschränkten sich auf das Areal der ursprünglichen großmährischen Burgen, besonders bei Váhy bei Mikulčice, Staré Město bei Uherské Hradiště, Pohořanice bei Brno, Pohansko bei Neguz an der Thaya, Devín an der Mündung der March in die Donau, Bratislava und vor allem Nitra.

In den letzten 25 Jahren wurden 18 steinerne Kirchenbauten entdeckt. In diesen und um diese einige tausend Gräber mit reichhaltigem und wertvollem Inventar. Und so geschah es, daß im Jahre 1980 in Staré Město in der Flur »Spitřický« im Grab Nr. 1515n Vorräum einer Kirche eine Silberplakette mit dem Motiv eines Falkenmeisters auf einem Pferd gefunden wurde. Die Plakette ist ein Silberblech von 44 mm Durchmesser getrieben und eingemalen beschützt. Das Original ist in der archaischen Abteilung des Mährischen Museums in Brno (Brno) ausgestellt.



Silberplakette
Ritzzeichnung
Klein-Embleme

Die einzigartigen plastischen Erstlingsfunde weisen in ihrer Art in den Schwarzmeerbereich, also nach Byzanz. Der Falkenmeister aus Staré Město ist zwar gegenständlich im mittleren Mähren ein Einzelfund, was auch die bronzene Riemenschnur aus einem Grab in Moravský Ján beweist. Hier aber erinnert das Gewand des Falken an die zeitgenössische Tracht von Devín, eines Landschafts in der Slowakei.

Die Verbreitung des Falkenmeister-Motivs

Um die Wahl des großmährischen Falkenmeisters zum Symbol der tschechoslowakischen Falkner auf dem Vereinsabend des Falkenvereins, gegründet im Jahre 1967 beim Zentralauswahl des tschechoslowakischen Jagdverbandes, hat der in Prevoz geborene Schriftsteller dieser Zeitschrift, Ing. Theo Matwald, ein großes Verdienst. Als

48

49

im Oktober 1967 bei der Internationalen Falknertagung in Petronell, Niederösterreich, auch Ing. Jih Svoboda und Dr. Jiri Herold aus der Tschechoslowakei teilnahmen, machte sie Ing. Maivald auf die Funde der großnährischen Ausgrabungen, die er im März 1966 in Wien in der Ausstellung »Großnährin und die draechliche Mission bei den Slawen« gesehen hatte, aufmerksam. Es war dies die Silberplakette des berühmten Falkenmeisters, gefunden in Sare Miso - Spital'ny - aus einem Grab im Narthen der Kirche. Ing. Maivald zeigte den beiden Gästen die Reproduktion im Ausstellungskatalog »Großnährin, 1100 Jahre Staats- und Kulturtraditionen, der von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, Archäologisches Institut, herausgegeben wurde, und meinte, daß sich die tschechischen Falkner kein besseres und traditionsreicheres Emblem für ihr Falknerklub-Abzeichen wünschen könnten.

Dieses Mitglied-Abzeichen von 35 mm Durchmesser ist in drei Varianten erhältlich, und zwar in Bronze, Silber und Gold. Letztere werden für Verdienste verliehen. Ein weiteres Abzeichen von 25 mm Durchmesser wurde zum Internationalen Falknertreffen 1970 in Opocno ausgeben.

Im Jahre 1966 gab bereits die Staatsbank eine silberne

Gedenkmünze zu 10 Kč, also zum 1100 Jahr-Jubiläum, heraus. Auf der Rückseite sind die Grundmauern der Kirche von Sare Miso und die Plakette des Falkenmeisters abgebildet.

Im Jahre 1963 gab die tschechoslowakische Postverwaltungen eine Briefmarkenserie zum 1100-Jahr-Jubiläum Großnährin heraus. Auch hier ist die Plakette abgebildet.

Zum 10. Jahrestag der Gründung der Zweigstelle des Tschechoslowakischen Numismatiker-Vereines in Ulenske Hradisti wurde eine silberne und eine bronzene Medaille herausgegeben, die von akademischen Bildhauer N. Jurcak geschaffen wurde, auf der Rückseite ist die ebene Gegend Südmährin dargestellt, zum Teil überdeckt mit der Falkenmeister-Plakette.

Der Südmährische Wäntzerverband in Mikulov verwendet auf seinen Weißweinflaschen ein Etikett mit der stilisierten Nachbildung der Plakette. Das Mährische Museum in Brno (Brünn) gab eine Kopie des Originals in Weißmetall mit schwarzer Patina als Abzeichen von 40 mm Durchmesser heraus, die als Anstecknadel und als Anhänger mit Kettchen gefertigt wird.

Das Falkenmeister-Motiv befindet sich derzeit auch auf mehreren Bucheinbänden und Buchhüllen.

Falknerei im ö. Jagdmuseum Hohenbrunn

Von A. v. Wunschheim

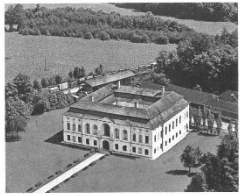
Im oberösterreichischen Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn bei St. Florian ist ein kleiner, mit barocken Landschaftsbildern ausgestatteter Raum der Falknerei gewidmet. Es gibt die schönsten Atraktionen. Erstens den Falken mit Frankhaube, den der Erbältdalkenmeister unter der Enns, Graf St. Julien, bei der Erbhuldigung für Kaiser Ferdinand I. 1835 im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg trug, ein Geschenk der verstorbenen Gräfin Illy St. Julien in Neuwartenberg bei Vöcklabruck. Eine Lithographie dieser Zeremonie zeigt den Erbältdalkenmeister mit seinem Falken.

Zweitens ein Modell des heute noch bestehenden Falkenlöses der Erbältdalkenmeister ob der Enns, der Grafen Thürheim im Schloß Weinberg bei Kefermarkt. Weil das Erbältdalkenmeister ob der Enns durch die Grafen Thürheim besetzt war, wurde Graf Guyard St. Julien, der in Neuwartenberg ein entzückendes Barockschloß zum Empfang Kaiser Karls VI. zur Erbhuldigung in Oberwiesertal erbaut hat, von diesem mit dem Erbältdalkenmeister unter der Enns bedankt, welches die Grafen St. Julien bis zum Ende der Monarchie innehalten, während die Grafen Thürheim ausstarben.

Die dritte Attraktion ist eine Reproduktion des sogenannten Ambraser Jagdbüchleins aus der Sammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol. Der Werkstatz von Konrad Witz zur Zeit des Basler Konzils (1431-1490) zugeschrieben, sind in ihm die Farben der Falken, Keifer, Hund und Ferkel dargestellt. Zwei Karten gingen verloren.

Daß Falknerausstattung gezeigt wird, versteht sich von selbst. Der Gebrauch des Federspiels wird durch einen diebzehnjährigen Stich von Johann Elias Rindler veranschaulicht.

Ein Faksimile aus der Manessischen Liederhandschrift, Markgraf Heinrich von Meilen (1213-1288) darstellend, zeigt, daß besonders im Mittelalter die Falkenreiter hoch im Kurs standen, wie auch Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen das berühmte Buch über die Art verfaßt und abwasch schrieb, das grundlegend für die Inwöckung der Kunst der Falknerei wurde.



Das Schloß Hohenbrunn ist der einzige urkundlich nachgewiesene Schloßbau des berühmten Barockbauers Jakob Prandner (Erbauer des Stiftes Hohenbrunn) und Meß sowie der Süstes St. Florian bei Linz) mit prachtvollen Stuckdecken und barocken Wandmalereien.

Stilvolle Malerarbeiten Rudolf Weidenauer

GEPR. MALER-, VERGOLDER-, STAFFIERER- UND STUKKATEURMEISTER

KIRCHENRENOVIERUNG
FACHMÄNNISCHE REINIGUNG
VERGOLDUNG
MARMORIERUNG — STUCKERGÄNZUNG
FASSMALEREI — EIGENE GERÜSTE
KOSTENLOSE BERATUNG

3580 HORN, BAHNSTRASSE 11 TELEFON 0 29 82 / 24 25, 34 25

DER ÖSTERREICHISCHE FALKNERBUND
BEDAUERT AUF DAS TIEFSTE
DEN TOD SEINER MITGLIEDER

Manfred EMBACHER

UND WIRD IHN EIN
EHRENDES GEDENKEN BEWAHREN.

Dipl.-Ing. Hans Graf KOTULLINSKY

Der Vorstand des ÖFB

Nekrolog Dipl.-Ing. Hans Graf Kottulinsky

Am 11. Dezember 1984 verchied nach einem Herzversagen unser Förketer und langjähriges Mitglied Hans Graf Kottulinsky. Er war von 1969 bis 1979 Landesgruppenmeister von Steiermark. Mit ihm ist ein großer Jäger und Erbauer der Jagd von uns gegangen. Der Österreische Falknerbund verliert mit ihm einen aufrechten Freund. Wir erinnern uns gerne der in seinen Revieren durchgeführten Herbstbeizen in den Jahren 1966 und

1973 und jener Stunden, die er unter uns weilte. Am 15. Dezember 1984 begleitete ein fest unbeschriebener Trauerzug aus zwei Haltingen gezogenen Wagen mit dem Sarg von der Kirche in Neudau zum mitten im Revier gelegenen Mausoleum seiner Familie. Die Totenmesse beehrte Herr P. Pl. Harmsauer, der auch in einer ergreifenden Ansprache des Toten gedächte.

T. M.

Bekanntmachungen des Bundes

ERHÜHUNG UND ERNENNUNGEN
Anlässlich der Genererversammlung 1983, die am 22. Oktober in Perg, Oberösterreich, stattfand, wurde LGL Hermann Mösenberger als Dank für die Anwesenheit der Tagung mit der Bronzemedaille »Falkner« und Oberförker Herbert Hölzl mit der 28-jährigen (1956) Mitarbeit mit dem großen Bronzestiegel »Mantegazza« ausgezeichnet. Zu Oberförkern des ÖFB wurden ernannt: Friedrich Eggerich und Ferdinand Reicht. Der Titel »Falkner des ÖFB« wurde an Franz Sirovich verliehen.

In Rahmen der Genererversammlung des Internationalen Jagdclubs zur Erhaltung des Wildes (ICJ) in Innsbruck fand am 12. Mai 1984 eine Sitzung der Arbeitsgruppe für Falknerei und Erhaltung der Greifvogel statt. Zum Präsidenten dieser Arbeitsgruppe des ICJ wurde Fritz Pilz, Vizepräsident des ÖFB, gewählt.

Bei der Genererversammlung 1984, welche am 20. Oktober im Hotel Kreuzler in Heiligenbrunn in Burgenland abgehalten wurde, erhielt LGL Wilhelm Pokorny für die Ausrichtung der Tagung ein Ehrentschank überreicht. Oberförker Josef Gutermann, Innsbruck, wurde auf Grund seiner Verdienste um den ÖFB zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Oberförker des ÖFB wurde Florian Zingng ernannt. Der Titel »Falkner des ÖFB« wurde an Martin Bruckner, Johann Krenn, Gerhard Wenscher und Wilfried Kainz verliehen.

ZUCHTGRUPPE
In Fragen der Greifvogelzucht ist zuständig:
Zuchtgruppenleiter
Falkenmeister Rudolf Bodner, Rosenweg 12,
9551 Bodendorf, Ostlicher See, Tel. 0 42 43 81 69.

STÄNDIG BEEIDETE GERICHTLICHE SACHVERSTÄNDIGE
für das Fachgebiet Falknerei, Greifvogelzucht, Greifvogelkunde:
Walter N. Czammer, 3993 Napajila 56, Telefon (0 29 88) 236,
oder 1010 Wien, Vorarlstraße 1, Telefon (0 22 2) 63 70 182; für
das Fachgebiet Falknerei und Greifvogelhaltung:
Gottfried Sigl 9551 Bodendorf, Ostlicher See, Rosenweg 12,
Telefon (0 42 43) 499 oder (0 42 42) 28 36.

MITGLIEDSBEITRÄGE
Der Mitgliedsbeitrag wurde durch die Genererversammlung 1983 neu geregelt und beträgt:
S 750,- für ordentliche Mitglieder und aktive Falkner,
S 375,- für Schüler, Lehrlinge, Studenten, Maitätungsgehörige und Familienmitglieder,
S 1400,- für Fördernde Mitglieder und Gönner.
Betrag: Durch Entschuldig der Jahresbeiträge erwerben Mitglieder des ÖFB Anspruch auf kostenlose Lieferung der jeweiligen Zeitschrift, zusätzliche Exemplare und zurückliegende Ausgaben werden gegen Berechnung abgegeben.

Redaktionsklub zur Ende Mai 1985
Umsehlagbild: HERR ULRICH VON GUTENBURG
Cod. Pal. Germ. 48, fol. 79. Miniatur aus der Großen Hendeberger Liederhandschrift, mit Reproduktionsgenehmigung der Universitätsbibliothek Heidelberg.

Eigentümer, Herausgeber und Verlag: Österreichischer Falknerbund, 1011 Wien, Postf. 221
Präsident: Otto Abersperg-Trann, 2404 Petronell

Redaktion: Schriftleiter Ing. Theo Maivald, 1040 Wien, Faullanggasse 6
Verand: Öterr. Falknerbund, 1011 Wien, Postfach 221
Gesamtherstellung: Weiskermühl, Wels

52



DER VORSTAND DES ÖFB

PRÄSIDENT: Otto Abersperg-Trann
2404 Petronell

Geschäftsführender VIZEPRÄSIDENT: Walter N. Czammer
1010 Wien, Vorarlstraße 1/12
Telefon (0 22 2) 63 70 182

VIZEPRÄSIDENT: Heinz Pilz
4421 Aachach-Siey, Saal 38
Telefon (0 72 52) 24 21 43

VERBANDSSEKRETÄR: Emmy S. Czammer
1010 Wien, Vorarlstraße 1/12
Telefon (0 22 2) 63 70 182

VERBANDSKASSIERER: Gerhard Ernst
1100 Wien, Saullanggasse
Nr. 45/12/12

1. FALKENMEISTER: Gottfried Sigl
9551 Bodendorf, Ostlicher See,
Rosenweg 12
Telefon (0 42 43) 449

REFERENT FÜR GREIFVOGELSCHUTZ: Dr. Ernst Höllebrand
7982 Dornesrieden, Berggr. 12
Telefon (0 29 82) 83 49

PRESSEREFERENT UND SCHRIFTFÜHRER DES »FALKNER«: Ing. Theo Maivald
1040 Wien, Faullanggasse 6
Telefon (0 22 2) 57 33 94
Konfig. (0 22 2) 58 53 94

Die Falknerei im Tierpark »Der Falkner« ist ein ehrenamtliches Gedenken an Willy E. Bir (1909-1973). Wir danken Frau Gisela Bir, Zürich, für die Bewilligung.

Die Zeitschrift »Der Falkner« ist Organ des Österreichischen Falknerbundes und wird »als Manuskript gedruckt«, sie bringt Abhandlungen aus dem gesamten Gebiet der Falknerei, des Greifvogelwesens, der Greifvogelkunde und der Greifvogelzucht sowie einschlägige Mitteilungen, Nachrichten, Referate und Rezensionen.

Manuskripte: Es wird gebeten, Manuskripte mit Schreibmaschine, anreihbar und nur einseitig zu schreiben. Unterlagen wie Fotografien, Zeichnungen, Tabellen usw. sind auf der Rückseite mit dem Namen des Verfassers und dem Titel des Beitrages zu versehen. Für Abhängigkeiten, die bereits erfolgten Veröffentlichungen entnehmen werden sollen, ist genaue Quellenangabe notwendig. Da die Zeitschrift »Der Falkner« als Manuskript gedruckt wird, erhalten die Autoren kein Honorar. Literaturverzeichnis nach folgendem Muster:
FIBL-FIBELFELDT, Ingrid (1969): Grundriss der vergleichenden Verhaltensforschung. Zoologie, 2. Aufl. München.
HAMMER-PURGSTALL, Josef v. (1840): Falkenrücke, bestehend in diez sogenneten Werken über die Falknerei.
Pis.
KARAJAN, Theodor v. (1858): Kaiser Maximilians I. geheimes Jagdbuch und von den Zeichen des Heraldes. Wien.

16 Uhr Jagdhaus

19 Uhr Festspielhaus

Die Zukunft gehört den Mehrzweckautos. Autos, die komfortabel, schnell und sicher überland unterwegs sind, aber auch unglückliche Strecken auf Forststraßen und im Gelände meistern. Die Zukunft gehört dem Puch G. Er führt sich überall zu Hause. Am Berg genauso wie vor dem Festspielhaus. Denn er ist gebaut, um jede Situation zu meistern.

Sprechen Sie mit Ihrem Puch-G-Händler über Ihre Wunschausstattung, Ihre Wunschmotorisierung und über die Allradtechnik des Puch G.

Puch G Allradtechnik made in Austria.